3

Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte,

mit besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum Bamberg,

urkundlich nachgewiesen

von

Paul Oesterreicher,

der Philosophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königl. baier. Rathe und Archivar zu Bamberg, dann korrespondirendem Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt.

Drittes Stück.

Bamberg,
im Verlage des Verfassers.
1832.

Sigel
des bambergischen Fürstbischofes,
Sifrid, Grafen von Öttingen
1237.

Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte,

mit

besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum,

Bamberg,

urkundlich nachgewiesen

von

Paul Oesterreicher,

der Philosophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königl. baier. Rathe, und Archivar zu Bamberg, dann korrespondirendem Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt.

Drittes Stück.

Bamberg,

im Verlage des Verfassers.

1832.

Inhaltsanzeiger.

I. Nachrichten von dem bambergischen Fürstbischofe, Sifrid, Grafen von Oettingen. Seite 1 — 29. (Nebst Dessen Sigel.)

II. Älteste Nachrichten von der Herrschaft, Gich. Seite 30 — 98.

III. Von dem Geschlechte des Abtes, Hermann, auf dem Kloster, Michaelsberg, zu Bamberg. Seite 99 — 105.

IV. Nachrichten von dem Meistersänger, Huk oder Hugo von Trimberg. Seite 106 — 124.

V. Beiträge zur Geschichte der Stadt, Nürnberg, auch Bambergs und Frankens. Seite 125 — 158.

Denkwürdigkeiten
der
fränkischen Geschichte.

I.

Nachrichten
von dem bambergischen Fürstbischofe, **Sifrid**, Grafen von Oettingen.

Sehr kurz war dieser Fürstbischof am Ruder, und beinahe Alles, was er gethan hat, ist schon bekannt, was ich zum Theile selbst bewerkstelligte. Es möchte also dünken, daß es nicht der Mühe werth sey, von Ihm zu handeln.

Doch nein! Es ist schon an sich gut, das Zerstreute zu sammeln und das Standbild zu errichten, ohne daß man erst nöthig habe, die Glieder davon aufzusuchen und herbeizuschaffen. Ferner hat kein Schriftmacher die Handlungen dieses Fürstbischofes zusammengestellet. Er ist sogar ausser Acht gelassen worden, weil man ihn nicht als rechtmäßig anerkannte.

Hier sind abermals Irrthümer zu berichtigen, Welches man nicht unterlassen darf, um eine Reinheit der Geschichte zu bewirken, welche überhaupt noch einer großen Läuterung bedarf.

Der Mann, von Welchem es sich handelt, ist von einem erlauchten Geschlechte, ein Abkömmling alter Gaugrafen und Mitglied einer noch blühenden Fürstenfamilie.

Man wird hieraus ersehen und in der Folge bestätiget finden, daß es ganz angemessen sey, von Demselben das Bild zu entwerfen, und besonders ihn gehörig einzureihen.

Es ist anerkannt, daß er aus dem Hause der Grafen von Oettingen entsprossen war. Wir finden ihn als Solchen in der Urkunde von dem beiläufigen Jahre 1228 über die Pfarrei, Bühl. *) Zwar ist er hier nicht als Domherr bezeichnet; allein die nachfolgenden Zeugen, Rudeger von Stolberg, Kraft von Hertingsberg, Egno von Krichenbrunn, Otnand von Schellenberg und Heinrich von Nordeck sind als Domherren beurkundet. Den Egno und Otnand findet man in der beigehenden Urkunde vom Jahre 1237. **) Die Weltlichen und selbst die Grafen wurden niemals den Geistlichen in der Zeugenreihe vorgesetzt. Die Urkunde vom Jahre 1230 ***) bewährte vielleicht auch den Domdechant, Sifrid, Grafen von Oettingen, in welcher Eigenschaft er bisher noch nicht bekannt war. Unterdessen ist hier der Vorname des Domdechants, wie bei dem Abte vom heiligen Michael, dem Probste von Ageley und dem Probste der alten Kapelle (zu Regensburg) ausgelassen. Der Domdechant hieß Kraft, welcher in den Jahren 1231 ****) und 1232, dann bis 1237 in den Urkunden vorkömmt. Sifrid war also damals bloser Domherr, und ist daher wieder beurkundet.

---

*) Beilage III.

**) Beilage IX.

***) Beilage IV.

****) Beilage V.

Vorerst wäre nun die Geschlechtsabstufung dieses Fürstbischofes darzustellen und zu erörtern, Was bei Lebensbeschreibungen, wie ganz natürlich, gefordert wird. Dieser Gegenstand hat aber Schwierigkeiten, die, so ferne sich neue Quellen nicht eröffnen, kaum zu besiegen seyn werden. An Gewißheit ist wenigstens nicht zu denken.

Strelin *) machet den Anfang der berichtigten oettingischen Geschlechtsfolge mit Ludwig IV., schon gestorben 1214, und mit seinem angegebenen Bruder, Siegfried, Bischofe zu Bamberg, † 1238, dann mit den Söhnen des Ersteren, Konrad I., 1214, Ludwig V., 1242 noch lebend, und Ludwig, geistlichen Standes, 1239, dann Ludwig VI., dem Sohne Konrads.

Hieraus wäre also zu entnehmen, daß die Eltern der zwei ersten Brüder, Ludwig und Siegfried, nicht ausgemittelt werden könnten. Er setzet Denselben zwar einen Ludwig (III.) vor, sagt aber nicht, daß er ihr Vater gewesen sey. Man wird ihn wohl nicht dafür annehmen dürfen; denn die Zeitentfernung ist ein wenig groß.

Lang **) stellet die nemliche Geschlechtsfolge dar, läßt aber den Probst, Sifrid, weg, der in einer Urkunde vom Jahre 1225, Welche er selbst bekannt machte, als Vaters Bruder eines Grafen von Oettingen angeführet wird. Den Fürstbischof, Sifrid, reihte er nicht ein, obgleich er ihn kannte.

*) Geschichte der Herren Grafen von Oettingen im mittleren Zeitalter, bis auf den gemeinschaftlichen Stammvater Ludwig XV. 8. Wallerstein. 1799. Seite 17.

**) Materialien zur oettingischen ältern und neuern Geschichte. Fünfter Band. 8. Wallerstein 1775. Seite 23.

Seit der Zeit, wo beide Männer schrieben, kamen noch zwei Grafen, oder wenigstens mehre Jahrzeiten vor, die nicht bemerket wurden. Strelin setzet dem Ludwig IV. einen Ludwig III. voran, spricht aber nicht aus, daß Letzterer Vater des Ersteren sey. Er läßt Diesen in den Jahren 1142 und 1144 erscheinen. Doch ist er schon in einer Urkunde des Königes, Konrad, vom Jahre 1141 angeführet. *) Er ist aber auch noch Zeug in einer Urkunde vom Jahre 1147. **) Später findet man ihn nicht mehr. Wegen der großen Zeitentfernung kann man ihn wohl nicht für den Vater Ludwigs IV. und des Fürstbischofes, Sifrid, halten; denn der Erstere von Diesen war nicht 1214, sondern vielleicht erst 1223, oder, wie Lang dafür hält, noch später, und der Letztere 1237 gestorben. Wir sehen einen Ludwig noch in den Jahren 1216, ***) 1219 ****) und 1220, *****) Welcher ohne Zweifel Derselbe ist; denn Dessen Söhne kommen erst im Jahre 1223 zum Vorschein. ******) Erst dann ist gewöhnlich der Vater gestorben, wann die Brüder auftreten.

Nach dem vorletzten Ludwig folget ein Chouno oder Konrad, Graf von Oettingen; in einer Urkunde vom Jahre 1153 ist er als Zeug angegeben. *******) Rauchpar stellet ihn als Bruder jenes Ludwigs dar, mit Welchem er im Jahre 1140 erscheine. †) Hiefür gehet aber

*) Lang a. a. O. I. Band. Seite 2.

**) De Lang, Regesta I. 189.

***) Lang a. a. O. II. Band. Seite 3.

****) Derselbe. IV. Band. S. 152.

*****) Regesta. II. 109.

******) Eadem. 136.

*******) Eadem. I. 209.

† Supplementum stemmatographiae catulariae. 4. Rotenburg. 1634. Pag. 24.

weiter Nichts, als der Beweis ab, woran es dieser Schriftmacher größten Theils fehlen läßt. Die Bruderschaft ist sehr unwahrscheinlich, da sie in keiner Urkunde angegeben wird.

Beide erscheinen niemals zusammen, woraus man etwa einen Schluß darauf machen könnte. Mit besserem Grunde wird man den Konrad für den Sohn Ludwigs I und für den Vater der Brüder, Ludwig II. und Sifrid, annehmen. Er verschwindet zwar nach dem Jahre 1153, wird aber ohne Zweifel noch länger gelebt haben, wornach sich das Zeitverhältniß zwischen Vater und Söhnen, wie sie angegeben sind, richtig stellen wird.

Rauchpar schiebt nun zwar als Söhne des bemeldten Ludwigs I. einen Sigmund und einen Friderich, welchen Letzteren Andere Gothofred heißen, ein; Beide sind aber nicht bewiesen. Weder Lang in seinen Materialien, noch Herr von Lang in den Regesten liefert eine Urkunde, worin Dieselben gemeldet würden. Ich konnte dergleichen sonst auch nicht entdecken.

Sigmund soll 1189 und Friderich 1194 gelebt haben; allein bereits im Jahre 1180 erscheinet der Graf, Ludwig II., auf dem Hoftage des Kaisers, Friderich, zu Wirzburg; *) Dieser gehet im Alter vor, und könnte sogar ihr Vater, und da er in den Jahren 1190 und 1198 **) noch sichtbar ist, wenigstens ihr Bruder seyn. Von diesen Geschlechtsverhältnissen haben wir aber auch keine Wahrnehmung. Daher wird man jenen Ludwig, mit Beseitigung der angeblichen Sigmunds und Friderichs, als Fortpflanzer des Geschlechtes annehmen dürfen, wie es auch

*) De Lang, Regesta. I. 311.

**) Lang. V. 53. I. 4. Monum. boica. Vol. V. Pag. 361.

Strelin gethan hat, und er wäre darnach Bruder des Fürstbischofes, Sifrid.

Folgende Geschlechtsabkunft ist also höchst wahrscheinlich.

Ludwig I. Gemahlin N.
1141. 42. 44. 47.

Konrad I. Gemahlin N.
1153.

Ludwig II. Gemahlin	I. Margareth	Sifrid.
1180. 90. 98. 99.	von Hohenzollern?	1205—37.
1200. 7. 9. 13. 16.	1219. 1225.	Domherr und Probst
19. 20.	II. Sophia.	von St. Gangolph
	1242. 43.	zu Bamberg. 1237
		Fürstbischof. † 1237.

Konrad II. Gemahlin,	Ludwig III. Gemahlin N.	Ludwig IV.
1223. 24. 27. Elisabeth,	1223—75.	Domherr zu
29. 30. Gräfin von		Augsburg.
† 1242. Gröningen.		1225. Teutsch-
1231.		ordensritter.
		1239 42.

In Urkunden von 1208 und 1213 erscheinet ein Berthold von Oettingen als Domherr zu Wirzburg. Es ist schon an sich zweifelhaft, daß er zu dem Grafengeschlechte gehöret habe, da er nicht Graf genennet wurde. Unterdessen wurde den Domherrn der Grafentitel nicht immer beigelegt, wenn er ihnen auch gehöret hatte. Da man jedoch einen Grafen, Berthold, von Oettingen nirgends findet, und es ein Dienstmannengeschlecht mit dem Namen von Oettingen gab, so wird man jenen Domherrn Diesem beizählen müßen.

Hund*) theilet eine Urkunde vom Jahre 1228 mit, worin ein Graf, Heinrich, von Oettingen als Zeug be-

*) Metropolis salisburgensis. Fol. Monachii M. DC. XX. Tom. III. Pag. 20.

merket ist. Ein solcher ist noch nicht durch irgend eine andere Urkunde zu Tage gekommen. Wir haben jedoch auch den klaren Beweis, daß Vor- und Zuname des Grafen falsch geschrieben ist. Die, oben bemeldete, Urkunde vom Jahre 1228 ist von dem bambergischen Fürstbischofe, Ekbert, über die Belehnung Ludwigs, Pfalzgrafen am Rhein und Herzoges in Baiern mit den Gütern der Brüder, Alram und Albert von Hals, ausgefertiget. Der Auszug davon, welcher der Urschrift entnommen ist, *) bewährt, daß jener Zeug der Graf, Hartmann, von Dillingen gewesen ist. Man findet darin keinen Grafen von Oettingen, wie es gleichfalls eine alte Abschrift im königlichen Archive zu Bamberg zeiget. Dieser Fehler ist Einer der Vielen, welche Hund sich zu Schulden kommen ließ. Derselbe wurde aber auch in der Folge begangen. **) Es scheint, daß die Abschrift der Urkunde aus dem Werke Hunds genommen worden sey. Sie ist auch nur eine beglaubte Abschrift von der Urkunde des Pfalzgrafen und Herzoges, Ludwig. Ein Heinrich von Ottingen und seine drei Brüder sind zwar in einer Urkunde vom Jahre 1253 als Zeugen angeführet; ***) allein sie waren nur Dienstmänner, dergleichen einige Male vorkommen und vielleicht noch öfters beurkundet werden können.

Diesen Abschnitt oder vielmehr Anfang der Geschlechtsfolge suchte ich zu vervollständigen und zu berichtigen, so weit es möglich war, und dadurch auch den Grad der Verwandtschaft des Fürstbischofes, Sifrid, auszumitteln. Den Schriftstellern fehlen öfters die nöthigen Beweismittel; sie werden nicht

*) De Lang. Regesta. II. 176.
**) Monumenta boica. Vol. XII. Pag. 374.
***) Regesta. III. 39.

gegeben, sind aber auch öfters gar nicht vorhanden. Mängel und Gebrechen sind daher unvermeidbar. Weiter in der Geschlechtsfolge zu gehen, ist nicht zweckdienlich.

Nur wird bei dieser Gelegenheit noch bemerket, daß Konrad II. und Ludwig III., ein Jeder zwei Söhne hatten, welche Ludwig und Konrad hießen, was bisher nicht bekannt war, und daher Unrichtigkeiten in Darstellung der Geschlechtsfolge bewirkte.

Wir kennen jetzt den, wenigstens sehr wahrscheinlichen, Vater des Fürstbischofes, Sifrid, die Mutter nicht, welche ohne Zweifel unerforschlich bleiben wird; denn sie lebte schon im zwölften Jahrhunderte, wo man die Namen der Gemahlinnen sehr selten erfährt; es ist eine gute Anzahl von Urkunden bekannt, ohne daß man sie darin findet.

Daß Sifrid der Bruder Ludwigs II. gewesen sey, kann man schon aus dem Zeitverhältnisse schließen. Letzterer war sicher 1220, und vielleicht auch noch ein Paar Jahre später am Leben. Ersterer starb im Jahre 1237. Es ist zwischen einem Zeitunterschied von 15 bis 17 Jahren, Welcher um so weniger Bedenken erreget, wenn man den Sifrid als den jüngeren Bruder darstellet, wie es geschehen ist. Doch wird der vollständige Beweis hievon sogleich weiter unten nachfolgen.

Als Domherren lernten wir Denselben bereits kennen. Hofmann stellet ihn als Probst des Stiftes zum heiligen Gangolph gleichfalls dar. In mehren Urkunden erscheinet zwar ein Probst, Sifrid; allein niemals ist sein Geschlechtsname beigesetzet, weshalb noch Zweifel obwalten müßte.

Lang *) machte eine Urkunde vom Jahre 1225 bekannt, worin ein Probst, Sifrid, als Vaters Bruder des

*) Materialien. Band II. Stuck III. Seite 215—219.

Grafen (Ludwig oder Konrad) von Oettingen in der Eigenschaft eines Mitschiedsrichters angeführet wird. Jener Schriftsteller versicherte, daß der Name (des Stiftes oder Ortes) ganz unleserlich sey. Dieses kam mir unwahrscheinlich vor; daher bat ich Seine Hochfürstliche Durchlaucht von Oettingen-Wallerstein unterthänigst um die gnädigste Bewilligung, daß eine Besichtigung jenes Wortes nochmals vorgenommen und im nöthigen Falle es nachgezeichnet werde. Dieses geschah, und es fand sich, daß bbg geschrieben ist, was ohne allen Zweifel babenberg heißet. Diese Abkürzung des Namen, Babenberg, liest man öfters mit oder ohne Querstrich. Ich füge die Abschrift der Urkunde bei, *) weil sie entscheidend für das Geschlecht des Probstes, Sifrid, ist.

Es erhellet aber daraus, daß er Bruder von dem Grafen, Ludwig II., gewesen war; denn er wird Bruder von dem Vater des, ohne Vornamen, gemeldeten Grafen geheißen, welcher aber kein Anderer, als Ludwig II., gewesen seyn konnte. Dieser hatte im Jahre 1225 nicht mehr gelebt, und Konrad II. und Ludwig III. als Söhne hinterlassen. Lang vermuthet, der Letztere möchte in der Urkunde gemeinet seyn.

Nun waren aber zu Bamberg vier Chorherrenstifte, im Dom, zum h. Stephan, zum h. Jakob und zum h. Gangolph. Man könnte also fragen, ob Sifrid nicht in einem anderen Stifte, als in dem Letzten, Probst gewesen sey. In Diesem war Einer mit demselben Namen, und ich kann die Versicherung beifügen, daß in einem jeden Anderen sich kein Probst, Sifrid, befunden habe, indem ich sämtliche Pröbste der Stifte aufzeichnete.

---

*) Beilage II.

Man erblicket Denselben zuerst in der Urkunde vom Jahre 1205, wodurch der Abt, Hermann, in Ebrach bezeuget, daß Gundelaus (Gundloch), Dechant der größeren Kirche, oder des Doms in Babenberg zum Ankaufe des Gutes zu Berchheidla *) 50 Marken dem Kloster gegeben habe. **) Er wird hier Probst der heiligen Maria in Tiurstat genennt. Es ist aber zu wissen, daß bemeldtes Stift auch dieser Heiligen gewidmet war, und man in der Folge nur den Namen des heiligen Gangolphs beibehielt. Tiurstat oder Teuerstat ist eine Vorstadt von Bamberg, und hieß nachmals der Steinweg, vermuthlich weil sie gepflastert wurde. Nun aber seit dem feierlichen Einzuge Ihrer Königlichen Majestäten führet Dieselbe den Namen der Königsstrasse.

In einer Urkunde vom Jahre 1215 heisset er Probst des heiligen Gangulfs (Gangolphs); in Urkunden von den Jahren 1216 und 1217 Probst von Teuerstat; ferner blos Probst, ohne Beisatz seines Stiftes. Um das Jahr 1228 ***) und im Jahre 1230 ****) erscheinet er blos als Domherr, mit seinem Geschlechtsnamen, ohne Bemerkung, daß er Probst sey. Diese Bezeichnung wurde bei den Nebenstiften öfters weggelassen. Die Domherren waren in den alten Zeiten gewöhnlich, in den neuern aber immer, vermöge Uebereinkunft mit dem Fürstbischofe, Pröbste der Nebenstifte. Gleich in der Urkunde vom Jahre 1231 *****), wodurch der Domdechant, Kraft, seine Leibeigene, Wigger und Heinrich, der Kirche zum heiligen Georg (Domkirche) überläßt, wird Sifrid als Probst der heiligen Maria in Tiurstat unter den Zeugen angeführt.

*) Ein jetzt zerstörter Ort

**) Beilage I.

***) Beilage III.

****) Beilage IV.

*****) Beilage V.

Weiterhin bis zum Jahre 1237 erscheinet weder Sifrid, noch ein Anderer als Probst des Stiftes zur heiligen Maria und zum h. Gangolph. Der Nächste ist Albert vom Jahre 1248, ein Graf von Kastell und zugleich Domprobst. Der Archivar, Heyberger, hat auch Keinen in seinen Verzeichnissen aufgenommen.

Jetzt kommen wir an die Zeit der Wahl Sifrids zum Fürstbischofe, wobei es Erörterungen und Berichtigungen giebt, die gar oft nothwendig sind. Man verfuhr sonst in der Geschichte mit wenig Umsicht und Ueberlegung. Doch hat die unverschuldbare Nichtkenntniß der Geschichtemittel auch ihren Theil daran.

Hofmann giebt in seinen bambergischen Jahrbüchern folgende Darstellung:

„Als der Herzog, Friderich, von Oesterreich im folgenden Jahre (1236) den Tod des Bischofes, Ekbert, erfahren hatte, gieng er ohne allen Verzug nach Neustadt, um seine Verbündeten zu unterstützen, und erwarb, mit Hilfe seiner Freunde, in sehr kurzer Zeit alles Verlorne wieder; er machte die Bischöfe, Rudinger, von Passau und Commodus, von Freisingen, welche der Kaiser, Friderich, als Statthalter von Oesterreich ernennet hatte, zu Gefangenen und jagte die übrigen Kaiserlichen in die Flucht. Wie der Kaiser Dieses vernommen hatte, erließ er die Achterklärung gegen den Herzog, und schickte mit Otto, Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge in Baiern, dem Patriarchen, Berthold, von Aquileja und dem Bischofe, Poppo, (von Bamberg) ein ziemlich zahlreiches Heer nach Oesterreich, Welches in einigen Tagen Wien eroberte und dem Kaiser und Reiche unterwarf. Unterdessen wurde der bambergische Klerus durch das Kriegsleben seines Bischofes sehr heftig aufge-

bracht und durch andere Beleidigungen Desselben schwirig gemacht. Er trat daher um den September folgenden Jahres (1237) zahlreich zusammen und ernennte den Chorherren, Sigefrid, Probst der Kirche der heiligen Mutter Gottes und des heiligen Gangolphs, einen Grafen von Oettingen zum Bischofe gegen Denselben und versprach ihm Hilfe zur Erlangung seines künftigen Bisthumes. Als Poppo Nachricht von seinem Tode bekommen hatte, kehrte er aus Oesterreich nach Bamberg zurück, erlangte geschwinder, als man gedacht hatte, seine Würde wieder und legte den Bambergern die schwersten Strafen auf, damit sie seinen Befehlen gehorchten.“ *)

Dieses ist ein Gewebe von Unrichtigkeiten, welches hauptsächlich davon herrühret, daß der Tod des Bischofes, Ekbert, von Hofmann und Anderen in das Jahr 1235 gesetzt wurde. Er lebte aber sicher noch im Jahre 1237.

Der Kaiser, Friderich, bewilligte im Julius 1236 seinem geliebten Fürsten, dem babenberger Bischofe einen Wochenmarkt zu Frankenmarket. **) Hierunter kann man nicht den Poppo verstehen; denn er war nie von dem Pabste bestätiget, und wurde daher nur Erwählter und nicht Bischof genennet. Ein bamberger Bischof mit dem Anfangsbuchstaben C. war Zeug in der Urkunde vom Jahre 1236, wodurch Kaiser, Friderich, die Freiheiten der Probstei, Berchtolsgaden, bestätiget. ***) Jener Buchstabe ist aber verschrieben oder verdrucket; denn mit Ihm fängt kein Name eines bamberger Bischofes in demselben Jahre an. Es muß ein E seyn,

---

*) Apud Ludewigii scriptor. rer. Germ. Tom. I. Pag. 157 et 158.

**) Beilage VI.

***) Lünigs Archiv. Th. 18. Seite 19 und 20.

und deshalb Ekbert darunter verstanden werden. Jene zwei Buchstaben sind öfters verwechselt worden. Unter dem, nicht genannten, babenberger Bischofe, welcher als Zeug in der Urkunde des Kaisers, Friderich, vom Jahre 1237 für das Kloster, Metten, vorkömmt, *) ist aus demselben Grund der Bischof, Ekbert, zu verstehen. Er fertigte aber selbst am 20. Mai 1237 noch eine Urkunde aus. **)

Er war es auch, und nicht Poppo, Welchem, nebst dem Könige von Böhmen, dem Herzoge von Baiern und dem Bischofe von Passau, die Vollziehung der Acht gegen den Herzog, Friderich, von Oesterreich übertragen wurde. ***) Er war es auch, Welchen der Kaiser, Friderich, zum Statthalter von Oesterreich ernannte. In der, schon angeführten, Urkunde vom Jahre 1237 nennet er sich Prokurator des Reiches in Oesterreich und Steiermark. Sie ist zu Wien gegeben, wo er auch in dem nemlichen Jahre sein Leben endigte.

Alle Umstände, welche Hofmann seiner Darstellung einverleibte, und die mit den bemeldten Thatsachen nicht übereinstimmen, sind daher falsch. Nicht im Jahre 1236, sondern erst drei Jahre nachher bekam der Herzog alle seine Länder und auch die Hauptstadt wieder, als er dem Kaiser nach Italien folgte, und sich seiner Gnade unterwarf. ****)

---

*) Monum. boica. Vol. XI. Pag. 443 et 444.

**) Freiherr von Hormayrs kritisch = diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter. I. Band. II. Abtheil. Seite 394 und 395.

***) Von Raumers Geschichte der Hohenstaufen. Dritter Band, 1824. Seite 724.

****) Geschichte Kaiser Friedrichs des Zweiten. 8. Züllichau und Freistadt, 1792. Seite 197.

Eine Fabel ist daher, daß ein Bischof, in der Person Sifrids, gegen Poppo gewählet worden sey, und daß Dieser die Bamberger wegen jener Handlung gezüchtiget habe. Was hätten Selbige auch dafür gekönnt, wenn sie nicht vom Klerus gewesen wären? War Poppo gleichfalls bei dem Kriegszuge nach Oesterreich, so geschah es doch nicht in der Eigenschaft eines Bischofes, sondern entweder aus Kriegslust oder seinem Anverwandten, dem Bischofe, Ekbert, zu Lieb.

Nach dem Tode des Letzteren, Welcher, nach dreien Kalendarien, am 5. Junius erfolgte, *) wurde der Domherr und Probst vom heiligen Gangolph, Sifrid, Graf von Oettingen erwählet. Es ist nicht die geringste Anzeige von einer streitigen Wahl vorhanden. Es kann seyn, daß Poppo sich auch darum beworben habe, wie es bei allen Wahlen mehre Bewerber giebt; allein er mußte sich die Wegweisung gefallen lassen, ohne deswegen Ursache zu einer Rache zu haben.

Der Tag von der Wahl Sifrids ist nicht bekannt. Sie kann im Junius, sicher aber im Julius 1237 vorgenommen worden seyn. Von den vier Urkunden, welche er entweder ausgefertiget hat, oder worin er vorkömmt, hat nur Eine den Ausfertigungtag. Dieser ist der vierte September. Vor Ihm war er also zuverläßig gewählet.

Die Zeit seiner Regierung war sehr kurz und dauerte nur einige Monate. Daher konnte die Bestätigung des Pabstes nicht erfolgen, und er wurde nur Erwählter genannt. Aus demselben Grunde waren auch nicht viele Handlungen von Ihm zu erwarten.

Der Schenk, Wolfram, hatte von Otto von Sambach gewisse Güter zu Reundorf, welche bambergische

---

*) Beilage VII.

Lehen waren, erworben, sie aber der Kirche des heiligen Michaels zugeeignet, mit dem Bedinge, daß er sie während seiner Lebenszeit behalte und nur jährlich zehen Solidos am Tage der heiligen Katharina dem Kloster, Michaelsberg, abreiche, welche aber nach seinem Absterben zur Feier seines Jahrtages verwendet werden sollten, und daß sein Erbe das Nemliche zu beobachten hätte; daß aber, wenn er ohne Erben abginge, die Güter der Kirche heimfielen. Der Fürstbischof, Sifrid, verlieh, mit Einwilligung des Domkapitels, die Güter oder deren Genuß der bemeldten Kirche. *)

Der Domprobst, Boppo, verlieh sein Dorf, Diwiz, **) Welches er von der babenberger Kirche zu Lehen hatte, durch die Hand des erwählten Sifrids und mit Zustimmung des ganzen Kapitels, den Brüdern (Domherren) zu einer ewigen Oblei, in der Art, daß er, so lang er lebte, zum Zeichen der Uebergabe den Brüdern ein Talent zahlte, und daß nach seinem Tode das Eigenthum und die Nutznießung des besagten Dorfes ganz an die Brüder überginge. Er empfing dasselbe aber sogleich durch die Hand des Domdechants, Kraft, als Oblei. Am nemlichen Tage übergab er neuerdings der heiligen Kunegund (im Dom) zur beständigen Oblei sein Dorf, sende Kunegundegerwte oder sanct Kunegundegereut ***) genannt, Welches er schon vorher durch die Hand seines Neffen, des Herzoges, Otto, von Meran übergeben hatte. ****) Sifrid ertheilte also auch seine Einwilligung, und ist zugleich als Zeug unterschrieben.

---

*) Beilage VIII.

**) Deps, im Landgerichte, Baireut.

***) Jetzt Konersreut im L. G. Baireut. Unrichtig heißt es auch Konradsreut.

****) Beilage IX.

Hieraus erhellet zugleich, daß Boppo zu dieser Zeit noch nicht als Bischof gewählet war. Man hielt zwar früher dafür, der Domprobst, Boppo, sey verschieden von dem Bischofe gleiches Namen; in einem alten Kalendar wird aber Letzterem wegen der oben bemeldten Handlung zugeschrieben, was der Domprobst gethan hatte. Es läßt sich ein weiterer Beweis für die Aemlichkeit beider Personen führen. Die Wahl Boppos konnte also auch im Jahre 1235 noch nicht vollbracht seyn.

Der Herzog, Otto, von Meran hatte einige Güter von dem Fürstbisthume, Bamberg, zu Lehen, sie aber dem Heinrich von Streitberg weiters verliehen. Letzterer gab sie dem Herzoge, und Dieser dem Fürstbischofe auf, Welcher sie dem Kloster, Langheim, übergab, jedoch mit dem Bedinge, daß sie dem Heinrich von Streitberg und seiner Gattin, Hedwig, für ihre Lebenszeit geruhig bleiben, nach ihrem Tode aber der Langheimer Kirche zufallen sollten. Die Güter waren ein Hof zu Eich, und ein Lehen, ein Hof und drei Lehen zu Erl, zwei Höfe zu Scheßlitz, ein Hof zu Ludebach (Ludwach), ein Hof zu Lumützelsdorf (nun der Weiler, Leimetshof), der Zins von einem Talente zu Rut oder Reut und Gattergeld *) zu Sweicdorf (Schweisdorf). Die Urkunde hierüber ist den 4. September 1237 ausgestellet worden. **)

Dieses war die letzte Handlung Sifrids, worüber ein schriftliches Zeugnis vorhanden ist. Es kann wohl seyn, daß er mehr gethan habe, was nicht aufgezeichnet ist.

*) Eine Art Zinses, welcher von dem Zins-Herren selbst (vor dem Gatter) abgeholet werden mußte.

**) Beilage X.

Wie lang seine Regierung gedauert habe, kann man nicht sagen. Er starb im Jahre 1237, nicht 1238, wie Lang versichert, und zwar nach dem vierten September. Sein Tod wird am Ende des Jahres erfolget seyn.

Sifrid hinterlies einen letzten Willen, Den er aber wohl nur mündlich abgegeben hatte; denn in seinem schriftlichen Aufsatze, Welchen das Domkapitel besigelte, heißt er vormals Erwählter.

Er machte darin folgende Vermächtnisse:

1) Eine Hube zu Hupendorf der Kirche (Hauptkirche), damit den Brüdern VII Unzen davon bezählet, und: Sey gegrüßet sehr Herrliche, gesungen werde;

2) Seinen Hof und seine Weinberge zu Frickenhausen den Brüdern, damit sie VIII Unzen für Absingung der Geschichte von Mariaverkündigung erhalten;

3) Davon auch VII Unzen den kirchlichen Persdnen an seinem Jahrtage;

4) Den 16 armen Stulbrüdern VIII Denarien;

5) Den armen Gastschülern XXXII Denarien;

6) Von denselben Gütern den Brüdern der heiligen Maria in Turstat (Teuerstätt) XX Denarien;

7) Den Brüdern des heiligen Stephans LX Denarien;

8) Den Brüdern des heiligen Jakobs LX Denarien;

9) Den Nonnen bei dem heiligen Theodor LX Denarien;

10) Den mindern Brüdern V Unzen;

11) Dem Spital der heiligen Katharina XXX Denarien;

12) Zur Ausstattung der Kapelle des heiligen Paulus in seinem Hofe XL Denarien;

13) Die Ueberlassung der besagten Weinberge und des

Hofes an (den Domherren) Albert von Kastell, als Oblei, mit der Befugnis, nach dem Ende seines Lebens dieselbe einem Bruder zu verleihen, Wem er wolle, wovon er VIII Unzen den Brüdern für die Absingung der besagten Geschichte, das Übrige aber dem erwählten Herren während Dessen Lebenszeit abreichen sollte.

Dieses Letztere wird nicht lang gedauert haben, da sein letzter Wille nach seinem Tode schriftlich aufgesetzet wurde.

Wir haben jetzt Nachrichten von einem Fürstbischofe, Welcher von Schriftstellern entweder gar nicht angeführet, oder nicht eingereihet worden ist. Dieses hat auch Ussermann*) versäumet. Er sagt, er müßte sich irren, wenn keine, zwischen Boppo und Sifrid streitige, Wahl Statt gefunden hätte, Die aber Hoffmann irrig in das Jahr 1235 versetzte; nach dem, am 5. Junius erfolgten, Ableben des Bischofes, Ekbert, sey, wegen Uneinigkeit der Chorherren, die Wahl verschoben worden; Sifrid habe aber die Oberhand behalten. Dieses heisset so viel, daß er die Stimmenmehrheit bekommen habe. Er war also rechtmäßig gewählt, und Dessen zur Folge in die Reihe einzustellen.

Weder Hoffmann, noch Ussermann führen eine andere Handlung, als Jene in dem Betreffe der Schenkung Heinrichs von Streitberg an das Kloster, Langheim, an. Ersterer hätte mehr wissen können.

Wenn aber die Angabe Ussermanns von Hinausschiebung der Wahl um 3 Monate richtig ist, so liegt darin gleichfalls der Beweis, daß Sifrid im Jahre 1237 das Zeitliche verlassen habe.

Doch hat man sowohl hievon, als von der angegebenen

*) Episcopatus bambergensis. Pag. 148 et 149.

Streitwahl keine urkundliche oder sonst glaubwürdige Nachricht. Die Spännigkeit zwischen den Bewerbern ist etwas Gewöhnliches. Deshalb ist die Stimmenmehrheit eingeführt worden.

Es wird ohne Zweifel auch willkommen seyn, den Beweis geführt zu haben, daß Sifrid zuvor Probst des Stiftes zur heiligen Maria und zum heiligen Gangolph gewesen sey, Was man, wenigstens zuverläßig, nicht wußte.

Diese Abhandlung gibt übrigens zu erkennen, daß noch Vie[illegible] ergänzen und zu berichtigen sey, man also mit No[illegible] oder Zusammenstoppelung allgemeiner Geschichten nicht [illegible]rschnell seyn dürfe, wie es manchen Geschwindschreibern eigen ist.

Beilagen.

I.

1205.

IN NOMINE SANCTE TRINITATIS. Ego hermannus dei gracia Abbas in Ebera. omnibus ad quos presens pagina defluxerit. perpetua pace gaudere. Quia plerumque statuta priorum a memoria successorum dilabuntur. si litterarum cautionibus non fuerint maturata. ideo hoc scripto notum facimus tam presentibus quam futuris. quod uenerabilis dominus Gundelaus. maioris ecclesie decanus in babenberc. pia liberalitate quinquaginta marcas. pro remedio anime sue. in subsidium emptionis predij quod Bercheida comparauimus. nobis donauit. huiusmodi tamen racione subnixa. ut fratres de Ebera. de eodem predio. tria talenta babenbergensis monete. annuatim persoluant. de quibus talentis. triginta solidi dabuntur domino Gundelao. in media quadragesima. quamdiu uixerit. sicut idem census. post obitum eius dabitur. ubi. et cui ipse adhuc uita comite assignauerit; Residui uero triginta solidi pro ouis specialiter dabuntur. quibus a pascha usque ad pentecosten. dominicis diebus conuentus in Ebera refocillabitur; Ut autem ex consensu utriusque. hec conuentio uera sciatur. partis. et semper illesa perduret. sigillis nostris et testibus idoneis hanc paginam roborauimus. Hii sunt testes; Boppo maior prepositus in babenberc; Godefridus prepositus ueteris capelle in Ratispona; Sifridus prepositus sancte Marie in Tiurstat; Marquardus custos; Crafto scolasticus; Presbiteri; Eilhardus; Alberro. Henricus. et Eigino. Diaconj Otto. Sibodo. Henricus. Subdiaconi. Burchardus. Hermannus. et Alberdus. Laici Otto de Sletin. Marguat. Slicher. Henricus et frater suus. Herdengin de wisintowe. Monachi; Warmundus prior in Ebera. Euerhardus. cellerarius. Dimo portarius. Ysaac supprior. Amilius. camararius; Wolfhart hospitum magister. Wernherus succellerarius. et conuersi quam plures.

Acta sunt hec. Anno ab incarnatione domini M°. CC°. quinto. indictione octaua. Regnante glorioso philippo Romanorum Rege. et semper augusto. feliciter AMEN;;

II.

13. Jun. 1225.

In nomine sancte et individue trinitatis Amen. Rappoto praepositus. Sifridus decanus. totumque Augustensis ecclesie capitulum omnibus Christi fidelibus salutem in eo qui est salus omnium. Cum praesentis temporis malitia contra sanctas ecclesias persecutionis et calumpniae facibus accendatur tutum credimus et securum ut quibuslibet malignitatum insidiis nos quantum possumus opponamus. Si quidem cum per singula bona nostra gravibus per advocatos violentiis premeremur gravissimas in predio Lebizingen injurias a comite de Otingen et antecessoribus eiusdem sustinuimus ab antiquo. Adeo vt coloni nostri in predio dicto quidam ad alias partes quidam ad civitates proximas se transferrent. Et destructis edificiis et desolatis pensio debita nobis nullo modo solvi possit. Verum memorato comite de die in diem injuriis injurias aggrauante danpnis nostris tempore duximus consulendum et judices obtinuimus a sede apostolica delegatos videlicet Abbatem et prepositum cesarienses et prepositum de Herbretingen personas considerabiles et honestas. Causa nostra sepius agitata dum vellent eam canonice terminare jam dicto comiti nec non matri eiusdem nobili comitisse visum est indecens cum nostra ecclesia litigare maxime cum filius eius Lodewicus nuper a nobis in canonicum sit electus et cum vere scirent quod indebite nos grauarent placuit nobilibus antedictis vt vtraque pars promitteret in arbitros. Nos in dominum nostrum venerabilem episcopum et judices delegatos. Comes in patruum suum prepositum Sifridum de babenberg et magistrum marquardum de Futvvauch scolasticum et in quendam laicum prepositum suum vt quidquid illi prius recepta fide comitis et matre *) sue cum nostris arbitrio statuerent firmum esset. Statuerunt autem vt nihil preter pensiones antiquas videlicet lx maltera tritici siliginis et avenae a villico secundum quod hucusque soluta sunt et a XIII Maltera auene comes de eodem predio percipiat. a pensionibus vero quas idem comes, vel pa-

*) matris

rentes sui de nouo sibi contra justiciam usurpauerant decreuerunt ipsum in futurum penitus abstinere. exceptis XVIII. malteris VIIII. siliginis et VIIII. avene quae sibi ex arbitraria potestate statuerunt fore persoluenda vtque hactenus indebite perceperunt parentes eiusdem comitis ipse comes de consensu prepositi et capituli ex arbitrio sibi facto debita percipiat. Ex hiis vero XVIII. maltris supradictis villicus V. dabit reliqua XIII. dabunt coloni secundum equalem inter se factam divisionem. preterea duobus annis proximis aduocatus nullos vsus de eadem villa percipiet. hoc tamen excepto. si aliquis temeritate ut *) pugna in manus per querimoniam se miserit aduocati. Ne autem rationabilis compositio cviquam deinceps huius rei ignaro venire possit in dubium presens scriptum sigillo domini nostri episcopi et ecclesie nostre nec non judicium delegatorum et ipsius comitis fecimus roborari. Acta sunt hec incarnationis domini anno M°cc.XXV. in vigilia beati Johannis baptistae in claustro majoris ecclesie in augusta tam clericis quam laicis multis videntibus et audientibus istud ita esse factum.

III.

circa 1228.

Vniuersis cristi fidelibus presentem paginam jnspecturis. Chunradus ex dei gracia plebanus in Bvhil orationes in domino. Sanctam synodum dominus Ekkebertus quodam tempore dum celebraret ac dominus Boppo maioris Ecclesie prepositus. et sancti Jacobi quod Ecclesiam in Trubach ad uoluntatem suam cuj uellet et placeret porrigere deberet et posset firmiter contenderet. idipsum ego contradixi. ueraciter affirmans eandem basilicam neminj porrigi posse nisi de Buhil uero pastorj. cui homines predicte basilice pro certo noscuntur ab antiquis attinere Quapropter dum ex sententia facultas obtinendi per contestacionem fuisset concessa. per venerabilem decanum Gebhardum de Sikkinbah. et Walterum plebanum et camerarivm de Nivwinkirchin et aliis sacerdus eiusdotibem decanatus quam pluribus mei

*) uel

juris et omnium meorum successorum eandem basilicam esse fideliter obtinuj. Cumque pariter assidentes et astantes interrogatj testimonio talj consensum preberent. predictus Boppo prepositus satis ex hoc comotus manu mitra quam capite tenebat abstracta in medium ad pedes Episcopi proiecit dicens; ut candem ecclesiam haberet qui uellet ex quo ad libitum cui uellet porrigere non posset. Hanc ego coram omnibus tollens et me de ipsa basilica cunctis audientibus intromittens dominum Episcopum ut talia firmaret rogaui et obtinuj. Testes huius rei. Sifridus comes de Otingin Rudegerus de Stolberc. Crafto de Hertingisperge. Egno de Criginbrunnin. Otnandus de Scellinberc. Heinricus de Nordek. Otnandus de Chunstat. Hertnidus de vlsinbach. Otto plebanus de Hederichisbruc Bertoldus de Nurinberc. Gerlacus. Heinricus de Buhil. et alii plures.

IV.

8. Febr. 1230.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS Ego Ekkebertus dei gratia Babenbergensis Episcopus. Quum omnis consolacio jndigencium. salus et remedium sunt animabus omnium eam inpendencium. Nos Magnopere id considerantes ad consulendum necessitati domus Lankeymensis. Notum sit tam presentibus quam futuris. quod nos in karitate ea. qua domum eandem amplectimur. et in salutem ueram quo anime nostre consolatur? bona que in vvrkeym et jn Jvtenrut pecunia nostra coemimus. Libere et absolute Cenobio eidem tradidimus. talj sub condicione. ut annuatim in die Thome quo ad uiuimus conuentuj seruiatur. post mortem uero nostram idem seruitium jn diem anniuersarium nostrum transferatur. Jn vigilia etiam Michahelis pro remedio anime sororis nostre Regine vngarie ministretur omni tempore jta ut numquam Abbatem aliquis uel officiatorem jn Ecclesia ipsa presumat violare. Huic autem constitutioni ut nulla preualeat contradictio. paginam hanc sigilli nostri munimine roborauimus. quatinus obstaculum et clausura sit omnj quod euenire potest jnpedimento. Testes huius sunt. Abbas sancti Michahelis. Decanus Ecclesie Maioris. Sifridus

Comes de Otingin. Prepositus de Ageley. Prepositus de ueteri Capella. Custos Egeno. Albertus de Rvgeheim. Otto de Pfaffenhouen Otnandus de Kunstat. Hertnidus de Hulsenbahc. Stuzo Chunrat Archipresbiter de Brezla. Berwicus Canonicus sancti Stephanj. Karolus Capellanus dominj Episcopj. Engelhardus. Sterlinus scriba. Bertoldus phisicus. Laicj Boppo de Stirberc. Eberhardus de Liebesperc. Chunradus. Heinricus de Stetebahc. Vlricus de Newanstorf. Willchelmus de Kunstat et alter willehelmus. Egeno de Halstat. Wolframmus pincerna. Sifridus dapifer. Ortolfus de Lwtendorf. et alij plures. Acta sunt hec anno dominj M. CC. XXX. Jndictione tercia. Sexto Jdus februaij.

LS LS

V.

25. April. 1231.

Krafto dei gracia decanus maioris ecclesie in babenberc. Omnibus christi fidelibus salutem. scriptis necessario commendatur. quod noticie futurorum tradi desideratur. Nouerint igitur omnis presentis pagine inspectores. quod ego Krafto decanus maioris ecclesie in babenberc. dedi sancto Georio ad premissam ecclesiam duos seruos meos wiggerum et hainricum ad seruiendum ei post mortem meam iure domesticorum ego tamen habiturus in eis dum uixero seruicium et possessionem. Facta est autem hec tradiçio Anno ab incarnatione domini M. CC. Tricesimo I. VII. Kalendas Mai. Huius tradicionis testes sunt. Otto de phafenhoven. Egeno custos Sifridus prepositus sancte Marie in Tivrstat. hertnidus. vlricus de Grindelach. Albertus cellerarius. Othnandus prepositus veteris capelle Ratisponensis. Othnandus de chvnstat. hainricus de Nordegge. fridericus de Mvchel. Kunradus stuzo. vlricus de bettenburc canonici babenbergenses. Ex laicis testes sunt hii hainricus Helmaister. hartmvdus. Gvndeloch. hainricus pistor. hainricus stvnphelin. Rvdegerus domestici. vlricus toggeler: et frater wortwinus. vt autem hec tradicio inposterum firma et inconuulsa permaneat. sigillo meo decrevi presentem paginam roborari.

(L. S.)

VI.

Mense Julii 1236.

FRIDERICUS dei gracia Romanorum Jmperator semper Augustus Jerusalem et Sicilie Rex. Per presens scriptum notum esse uolumus vniuersis Jmperii Fidelibus, tam presentibus quam futuris, quod Nos attendentes grata seruicia, que dilectus princeps noster, venerabilis Babenbergensis Episcopus nobis sepius deuote exhibuit, et inantea exhibere poterit graciora. Concedimus et indulgemus eidem in uilla sua, apud Frankenmarket forum ebdomedale in qualibet tercia feria celebrandum, sine preiudicio iuris alieni recipientes omnes ad idem forum venientes. et ad propria reuertentes, sub specialem nostram et Jmperii protectionem. Ad eius rei memoriam. et robur sibi in posterum valiturum presens scriptum fieri et sigillo nostre Celsidunis *) iussimus communiri.

Datum apud Werdam. Anno dominice Jncarnationis. Milesimo, Ducentessimo Trecesimo Sexto. Mense, Julij none Jndictionis.

VII.

5. Jun.

Ex directorio pro choro bambergensi.

Nonis Junii. Bonifacii episcopi et martiris. Ekkebertus XIIII. episcopus babenbergensis obiit.

Ex directorii veteris pro choro parte hyemali.

Nonis Junii Bonifacii episcopi et martiris. Eckebertus XIIII episcopus obiit.

Ex libro variarum orationum sancti Stephani.

None Junii Bonifacii et sociorum eius Ekpertus — decimus — quartus Episcopus obiit.

---

*) Celsitudinis

VIII.

1 2 3 7.

In nomine domini nostri iehsu cristi. Sifridus dei gracia Babenbergensis Electus. Quoniam segnius irritant animum demissa per aurem. quamque sunt oculis subiecta fidelibus. ideo presenti scripto noticie omnium declaramus. quod nos bona quedam in Rwendorph sita. que Wolframmus Pincerna, ab Ottone de Sambahc comparauit. et a nobis ipsis bonis infeodatus. erat de consensu Capituli libera manumissione ad peticionem dicti Wolframmi Ecclesie Sancti Michahelis in Babinberch contulimus. cum omni iure Ecclesia memorate perpetuo seruitura. ita sane vt supranumeratus Wolframmus quoad uixerit bona ipsa in sua habeat potestate et de ipsis Ecclesie nominate annis singulis in die Sancte Katharine decem solidos ministrabit. si autem sine herede decesserit. bona memorata sine omni contradictione Ecclesie liberaliter vacabunt. Et cum omni integritate ad Ecclesiam Sancti Michahelis archangeli reuertentur. Si autem eum heredem contigerit habere. heres ipse bona sepe antefata in sua habebit potestate. et annis singulis decem solidos Ecclesie persoluet. vt superius est ordinatum. Vt autem collacionem istam nemo audeat vel presumat immutare presens priuilegium conscribi et sygilli nostri et Ecclesie iussimus munimine roborari. Testes sunt huius rei. Crafto Decanus. Otnandus veteris Capelle prepositus. Albertus Cellerarius. Luppoldus dictus Rindesmul. Conradus de Gunzendorf. Fridericus de Muchel Canonici babenbergenses. Gundelohus Marscalcus. Vlricus de Newanstorf. Conradus de Stetebach. Conradus iunior de Stetebach. Ludewicus de Rotenhagin. Poppo Scultetus. Syfridus Camerarius et alii plures. Statutum est presentj scripto preterea vt X. soddi quos dictus Wolframmus in festo S. katherine. viuens persoluet. post mortem ipsius ad anniuersarium suum rite celebranumue Ecclesie conferentur memorate. Acta sunt hec Anno dominice Jncarnationis M. cc. XXX. VII.

IX.

1 2 3 7.

Krafto dei gracia decanus totumque capitulum ecclesie Babenbergensis Omnibus christi fidelibus salutem. Pietatis opera que uiuis et mortuis sunt profutura tenaci sunt jnculcanda ne per obliuionem pereant uel litigiosa fiant. sed ut exemplo suj adsimile bonum alios inuitent. Qua propter nouerint omnes presentes et futurj. quod dominus noster maior prepositus Boppo. villam suam Diwiz. quam nomine ecclesie habebat jn feodo a domino nostro Electo Sifrido per manum ipsius de consensu totius capituli contradidit Sancto Georio jn perpetuam oblationem fratrum. Jta ut quamdiu uiueret jn signum traditionis facte solueret fratribus talentum. Post mortem autem ipsius, proprietas et usus fructus uille prefate cedant jntegraliter jn utilitatem fratrum. ipse etiam maior prepositus de manu decanj Kraftonis accepit sepe dictam uillam in oblacionem more oblationum. Eodem etiam die statim iterato contradidit Sancte Kunegundi jn perpetuam oblationem fratrum villam suam que vocatur sende Kunegudegerwte quam prius tradiderat Sancte Kunegundj per manum nepotis sui Domini Ottonis Ducis meranie. Huius rei testes sunt. Dominus electus Sifridus. Egeno custos. Albertus Cellerarius. Otnant prepositus Livpolt Archidyaconus. Hertnidus. Otnandus. Friderich. Heinrich. Chunrat. Vlrich. Ditmar. Acta sunt hec Anno ab incarnatione dominj. M̊. c̊c̊. X̊XX. vij. In capitoleo maioris ecclesie Babinberch

X.

4. Sept. 1237.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS. Sifridus dei gratia Babenbergensis electus. Omnibus in perpetuum Cum Cysterciensis ordinis generosa plantatio multe religionis et honestatis flores et fructus protulerit effuso longe lateque laudabilis conuersationis odore. decet nos iuxta predecessorum nostrorum consuetudinem ipsum ordinem et precipu

domum Lancheimensem modis omnibus confouere. ut tanto deuotius apud deum fratres eiusdem cenobij nostram memoriam prosequantur: quanto uberius ipsos nostra beneficia consolantur. Nouerint igitur vniuersi presentem paginam inspecturi quod dilectus fidelis noster Heinricus de Stritberc anime sue consulens et saluti bona quedam quorum nomina presenti pagine sunt subscripta que a dilecto fideli nostro Ottone duce Meranie. palatino comite Burgundie in feudo tenuit. eidem duci resignauit prefatus uero dux bona eadem resignauit. in manus nostras. Cum ea similiter in feudo a Babenbergensi ecclesia possideret. Nos uero spe divine remunerationis accincti. ob dilectionem dei et eius sanctissime genitricis subscripta bona ecclesie nostre iure proprietatis attinentia ecclesie contulimus Lancheimensi. cum omni proprietate et iure. quod in eisdem bonis nos et ecclesia nostra habuimus. uel uidebamur habere. tali tamen interposita conditione. ut Heinricus de Stritberc et Haedewigis uxor sua tempore uite sue. ea pacifice possideant et quiete. post mortem uero ipsorum ad Lancheimensem ecclesiam deuoluantur. fratrum qui in eodem loco deo militant usibus profutura. Nomina autem bonorum hec sunt. Curia una in Giech. et unum lehen. Jn Erl una curia et tria lehen. Scheslitz due curie. Ludebach una curia. Lumutzelsdorf una curia. In Rut census unius talenti. Sweicdorf gatergelt. Et ne predicta donatio a memoria hominum possit uitio uetustatis elabi. presentem paginam super hac conscribi fecimus. et sigilli nostri appensione muniri. Testes huius rei sunt. Fridericus cognomento waltbote de Zwernze. et Fridericus filius eius. Hermannus de Ruhenekke. Fridericus de Vfseze. Gundelohus marschalcus. Heinricus de Wustenrode. Vlricus de Newanstorf. Otto de Schonenbrunnen. Ludewicus de Rotenhage. Henricus de Schowenberc. et frater eius Otto de Schowensteine. Erhardus uorsch. Chunradus de Stetebach. Datum Anno DNJ. M. CC. XXX. VII. Indictione Decima. II. Non. Septembris.

XI.

(1 2 3 7.)

Hoc est testamentum domini Sifridi quondam electi. Dedit mansum in wpendorf eclesie ut inde soluantur fratribus. VII. uncie et quod cantetur sequentia aue preclara. Curiam suam et uineta sua in Frigenhusen dedit fratribus eclesie ut inde soluantur fratribus. VIII. unie pro cantanda historia in annunciatione sancte marie inde etiam dande sunt. VII. uncie in aniuersario ipsius. eclesiasticis VIII. denarii Sedecim fratribus pauperibus sedium XXXII. denarii Pauperibus scolaribus hospitibus XX. denarii De eisdem bonis dandi sunt fratribus sancte marie in turstat. LX. denarii fratribus sancti Stephani. LX. denarii fratribus sancti iacobi. XL. denarii Dominabus monialibus aput sanctum theodorum. V. uncie fratribus minoribus. XXX. denarii Hospitali sancte Katerine XXX. denarii Ad dotem capelle sancti pauli quae attinet curie sue. XL. denarii Dominus Sifridus quondam electus dedit predicta uineta et curtem eclesie ita ut dominus albertus de castel eandem oblationem habeat et post terminum uite sue cui conferre uoluerit confratrum suorum sue libere reliquimus uoluntati et det fratribvs. VIII. uncias pro cantanda historia sicut dictum est. reliquum det tempore uite sue domino quondam electo.

II.

Älteste Nachrichten von der Herrschaft, Gich.

Adhuc sub judice lis est.

Für Auswärtige und Ausländer bemerke ich vorerst, daß die, jetzt zum Theile verfallene, Burg, wovon diese Herrschaft und ein Besitzer den Namen führte, drei Stunden von der Stadt, Bamberg, an dem Wege nach Baireut sich befindet.

Man wird sich wundern, daß die Herrschaft von den ältesten Zeiten an Eigenthum von hochadeligen Geschlechten war, die ursprünglich ihre Hauptansitze oder sonst auch Güter in diesem Theile Frankens nicht hatten.

Es war vormals eine schwierige Untersuchung, wie dieselben zu diesem Besitzthume gekommen seyn, besonders zu der Zeit, wo es noch keine Zunamen oder Geschlechtsnamen gab, man also nothwendiger Weise unsichere Angaben haben mußte.

Noch fehlet es, wenigstens nach meiner Ueberzeugung, an Entscheidung in mancher Hinsicht, wenn auch in Anderer die Wahrheit sich herausgeworfen hat. Doch wird diese vielleicht nicht allerseits anerkannt werden. Ich will den Versuch zur Beseitigung der Dunkelheiten und Zweifel machen, dann aber ruhig den Ausspruch bewährter Schidmänner abwarten.

Wer ist der erste Besitzer und Eigenthümer dieser Herrschaft gewesen? Diese Frage ist am Schwersten zu lösen. Wenn man jedoch von einem gewissen, nicht zu altem Zeitpunkte ausgehet, so wird die Lösung weniger Anstand haben.

Der König, Heinrich, überließ im J. 1008 dem Fürstbisthume, Bamberg, seinen Eigenort, Chuniggeshof, mit allen Zugehörungen und Bestandtheilen, nemlich Dörfern, Höfen, Kirchen, Knechten und Mägden, Hofstätten, Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien, Wegsamen und Unwegsamen, Aus- und Eingängen, besuchten und unbesuchten Dingen, Wäldern, Waldmastungen, Jagden, Wässern, Fischereien, Mühlen, beweglichen und unbeweglichen Sachen, und allen übrigen Nutzungen, wie sie geschrieben oder genennet werden können *)

Nach der jetzigen Mund- und Schreibart heißet der Ort Königshof oder Königshofen. In der Urkunde ist der Gau und die Grafschaft nicht angegeben, worin Derselbe gelegen war. Beide sind ausgelassen, und es ist der lere Raum für Sie da, Was man öfters in anderen Urkunden bemerket. Die Schreiber ließen die Namen der Gauen und Grafschaften einsweil aus, weil sie ihnen nicht bekannt waren, oder sie die Verzeichnisse nicht bei Handen hatten. Man vergaß etwa darauf, weil eilige Geschäfte dazwischen kamen, besonders wenn die Urkunden in den Feldlagern ausgefertiget wurden. Dieses geschah öfters.

Es gibt nun mehre Königshofen, und entstehet also die Frage, Welches in der gegenwärtigen Urkunde gemeint sey? Die Antwort fällt kurz dahin aus, daß Keines Eigen-

*) Beilage I.

thum des Fürstbisthums, Bamberg, gewesen ist. Die, in den baierischen Regesten oder Verzeichnissen, Welche der Herr geheime Rath, Ritter von Lang, herausgab, angemeldeten oder sonst gedruckten, Urkunden liefern keinen Beweis für die Bejahung.

In einer Urkunde des Königes, Arnolf, vom Jahre 889, wodurch er der Kirche des heiligen Salvators (zu Wirzburg) den zehenten Theil von dem Tribute der Ostfranken oder der Sklaven, Welcher von Diesen in ihrer Sprache Steora oder Ostarstuopha, (Steuer nach jetziger Mundart) genennet wurde, bestätiget, erscheinen zwei Chuonegeshofe oder Königshofen *) Das Letztere befand sich ohne Zweifel in dem Gaue, Grabfeld, weil es mit Salz verbunden ist. Von dem Ersteren hält Schultes dafür, daß es Künsfeld oder Königsfeld in dem bambergischen Amte, Hollfeld, sey, weil es unstreitig in dem Rednitzgaue gelegen gewesen sey.**) Ich kann ihm hier nicht beistimmen; denn jene Lage ist in der Urkunde nicht angemerket, wohl aber bei dem, unmittelbar vorstehenden, Halazesstat oder Hallstatt. Das Fürstbisthum, Wirzburg, besaß noch ein anderes Königshofen. Dieses befindet sich in dem ochsenfurter Gaue, und wird auch in der Urkunde verstanden seyn.

Es erscheint aber noch ein Königshofen, Welches das Rechte und das Nemliche in der beigehenden Urkunde seyn wird. Der Graf, Bernard, und Ratbirc übergaben dem heiligen Bonifaz (der Abtei, Fuld,) ihre Güter zu Kunigeshoven, Welches auf den Gebirgen gegen Böh-

---

*) Ab Eckhart de rebus Franciae orientalis. Tom. II. Pag. 895.
**) Historische Schriften. Seite 208.

men hin ist, und Schehezlize, mit Familien und ihren Erzeugten.*)

Der, längst gestorbene, Consistorialrath, Wenck, erkläret nun zwar das, hier vorkommende, Königshofen für das Gleichbenannte im Grabfelde; **) allein Schultes hat diese Erklärung schon widerlegt, indem Schehezlize, Welches mit Königshofen angeführt wird, im Bisthume, Bamberg, liege, und weil der Böhmenwald sich unmöglich bis an das wirzburgische Gebiet ausdehnen konnte. ***)

Seinem Dafürhalten jedoch, daß unter diesem Königshofen das, jetzt sogenannte, Königsfeld, oder, nach gemeiner Aussprache, Künsfeld zu verstehen sey, wird man beipflichten müßen. Entscheidend hiefür ist die Lage Desselben auf den Gebirgen gegen Böhmen hin. In dieser Gegend und im Umfange des Obermainkreises oder des alten ostfränkischen Radenzgaues war und ist kein anderer Ort mit einem gleichen oder ähnlichen Namen. Als Mitbeweis kann man ansehen, daß mit Königshofen der Ort, Schehezlize oder Scheßliz, dargestellet wird, Welcher von Königsfeld etwa nur zwei Stunden entfernt ist. Die ganzen oder theilweisen Aenderungen der Namen sind etwas Gewöhnliches. Sie geschehen meistens, wenn zerstörte Orte wieder aufgebaut werden, oder wenn besondere Fälle sich ereignen. Ich und Andere haben Beispiele davon gegeben. Hier ist aber nur das Endwort geändert, und das

*) Schannat. Corpus traditionum fuldensium. Pag. 282. Nro. 23.

**) Hessische Landesgeschichte. Theil II. Seite 622. Note b.

***) A. a. O.

Hauptwort, König, Welches gerade die Hauptandeutung macht, ist geblieben.

Wir sehen nun Güterbesitzer zu Königshofen, den Grafen, Bernard, und einen Ratbirc. Ersterer ist ohne Zweifel ein Graf des Radenzgaues, in Dessen Umfange nothwendiger Weise Königshofen sich befunden hatte.

Ihr Nachfolger war die Abtei, Fuld, Welche aber nicht lang Besitz und Eigenthum wird behalten haben. Man hat keine weitere Nachricht davon. Die Schenkung ohne Ausname von dem Könige an das Fürstbisthum, Bamberg, wird den Beweis davon liefern.

Königshofen war ein königliches Gut oder ein Königshof. Der Name, und die mehren, gleichwohl nicht genennten, Bestandtheile, zeigen es. Es ist nicht widersprechend, daß auch Andere Güter in Demselben hatten. Der König war Herr, sie weiter zu verleihen. Die Gaugrafen erhielten von den Königen Güter zur Besoldung, aber auch zum Eigenthume, wovon es häufig Beispiele gibt.

Wann die Schenkung an Fuld geschehen sey, ist nicht bemerket. Nachdem sie aber Eine der Ersteren war, so muß sie schon frühzeitig erfolgt seyn. Im eilften Jahrhunderte, und im Jahre 1008 war kein Bernard, sondern es waren Adelberte und Krafte Grafen des Radenzgaues in jenem ganzen Zeitraume. Bis Dahin werden die Güter zu Königshofen wieder an den König zurückgekommenseyn, Der sie dann, nebst allen übrigen Bestandtheilen des Königshofes, an Bamberg überlies.

Es soll hier nicht untersuchet werden, welche Zugehörungen jener Hof hatte. Doch nennen muß man Scheslitz. Ich habe es früher *) als einen Königshof dargestellt,

*) Der alte Königshof, Forchheim, in meinen neuen Beiträgen zur Geschichte. Heft II. Seite 48.

welcher ohne Zweifel in der Schenkung des königlichen Gutes, Hallstatt, begriffen gewesen sey. Hier muß eine Erläuterung und Berichtigung Statt finden. Scheßliz war ein Königshof, aber kein Haupthof, welchen die Könige natürlich wegen ihrer Verpflegung andere Höfe und Dörfer zutheilen mußten. Dieses Verhältniß habe ich durch die Zutheilung an das Königsgut, Hallstatt, schon angedeutet.

Seitdem gewann ich die Ueberzeugung, daß Scheßliz ein Bestandtheil von dem Königshofe, Königsfeld, gewesen sey. In dem Salbuche des Fürstbisthumes vom Jahre 1348 ist es dem alten Kammeramte, Bamberg, wovon Hallstatt der Hauptort war, nicht zugetheilet. Seine lezten Orte gegen Scheßliz hin waren Memelsdorf, Lohndorf, Schamelsdorf und Zeckendorf.

Die Bestätigung obiger Angabe liegt aber auch darin, daß die Grafen von Truhendingen zu selbiger Zeit in dem Besitze der Herrschaft, Eich, und zugleich des Ortes, Königsfeld, sich befunden hatten, in welchem Letzteren aber sie ihren Dienstmannen gleiches Namen Güter zu Burggut oder zu Lehen gegeben hatten.

Es ist bekannt, und der Königshof, Forchheim, beweiset es, daß die, zu den Königshöfen gehörigen, Orte zwei und noch mehr Stunden davon entfernet waren. Die Bevölkerung hatte zur Zeit der Gauverfassung keine große Zahl; die Königshöfe bedurften aber mehr Orte, um ihre Bezüge daraus für Unterhaltung des königlichen Hofes zu machen.

Die zwei Königshöfe, Hallstatt und Königsfeld, grenzten aneinander; die Abscheidung muß aber in der bemerkten Art geschehen. Der Erste wird meistens aus den, zu dem Kammeramte geschlagenen, Ortschaften bestanden haben. Es kamen aber in der Folge auch Orte jenseits des Maines und diesseits der Redniz hinzu.

Nun wird auch der Schluß feststehen, daß die Burg', Gich, und die, dazu geschlagene, Herrschaft ein Bestandtheil des Königshofes, Königsfeld, gewesen sey. Die Burg stehet auf einem Berge, an der Markung der Stadt, Scheslitz; war sie im Jahre 1008, wo Königsfeld dem Fürstbisthume überlassen wurde, noch nicht erbauet, so hatte ihr Grund und Boden doch dieselbe Bestimmung, wie das vorliegende Scheslitz. Was den Umfang der Herrschaft betrift, so kann angenommen werden, daß sie in der Zeitfolge sich über die Grenzen des Königshofes ausgedehnet habe; denn es sind spätere Erwerbe von den Besitzern der Herrschaft sichtbar.

Als ihren Eigenthümer im Jahre 1008 sehen wir also das Fürstbisthum, Bamberg, welches den gesamten Königshof, Königsfeld, ohne irgend eine Ausname, erworben hat, und zwar von dem ursprünglichen Eigenthümer, dem Könige. Von Errichtung dieses Hofes hat man keine Nachricht. Sie muß in das graue Alterthum zurückgehen; denn der Hof war auf dem Wege nach Böhmen und auch Sachsen sehr gelegen. Die Kriegszüge der fränkischen Könige gingen von dieser Seite öfters dahin.

Nun wäre auszumitteln, wann und wie diese Herrschaft von dem Fürstbisthume abgekommen sey. Ich muß es, nach dem bestehenden Mangel von Urkunden und andern glaubwürdigen Schriftzeugnissen, für eine Unmöglichkeit erklären. Man war bisher in Betref des ersten Besitzers nach jener Zeit noch nicht im Klaren. Wir wollen jedoch sehen, wie weit desfalls zu kommen sey.

Der Name, Gich, erscheinet zuerst durch einen freien Menschen, Willihalm, welcher ihn führte, in der Urkunde vom 4. Mai 1125, wodurch der Bischof, Otto, bekennet, daß er ein Gut bei Rintbach von dem Abte, Volmar, zu

Hirsau um 100 Talente gekauft und dem Altar des heiligen Michaels auf dem babenberger Berge durch die Hand des besagten Willihalms geschenket habe. *)

Sicher war Dieser nicht Eigenthümer der Burg, Gich. Unter den Zeugen befindet sich ein Graf, Reginboto, Welchen wir sogleich nachher als Grafen von Gich ersehen werden. Jener Willihalm heißet zwar ein freier Mensch; allein hierunter ist nur ein Freigelassener zu verstehen. Das Wort: Homo, oder Mensch, auch Mann, bedeutet Einen, Welcher der Herrschaft eines Anderen auf irgend eine Weise unterworfen ist. Das Wort: Mann, wird im Besondern bei Lehenpflichtigen und Burgvertheidigern — Lehenmann, Burgmann — gebrauchet. Es werden Leibeigene im Besondern unter jenem Ausdrucke verstanden. Hat der Herr sie von der Leibeigenschaft entbunden, so hießen sie dann freie Menschen, waren aber dennoch Dienstpflichtige. **)

Im Jahre 1130 erscheinet Reginboto, Graf von Gicheburc (Gichburg) als Zeug in der Urkunde, nach Welcher Chuno von Horeburg seinen Pfründleihe zu Hadelugedorf der babenberger Kirche aufgab, jedoch mit dem Bedinge, daß seine Gemahlin, Adelheit, Tochter des Herzoges, Heinrich, von Limburg sie erhielte, wogegen Diese jener Kirche zwei Huben in dem Dorfe, Ehenfeld, überlies. ***) Als Grafen von Gich und ebenfalls blos als Zeugen sieht man Denselben in der Urkunde des Königs, Lothar, vom Jahre 1130, wodurch Staffelstein zu einem Markte gemachet wird. ****)

*) Beilage IV.

**) Confer glossaria.

***) Beilage V.

****) Schultes historische Schriften. Zweite Abtheilung. Seite 231.

In der Urkunde von der heiligen Treue oder Getreu zu Bamberg des Jahres 1137 wird gemeldet, daß der Fürstbischof, Otto, das Gut bei Kameriz gegen Kleukheim, Kümmel, Thurnau, Buchau, Reut und Streitreut, dann eine Hube bei Görau vertauscht habe, Welche er Theils von Regniboto, Grafen von Giche und von seinem Dienstmanne, Eberhard, Theils von Ekkebert von Sachsen gekauft hatte. *)

Nach diesem Jahre findet man den Grafen nicht mehr unter den Lebendigen. In den Jahren 1142 und 1143 handelte es sich schon um seine Erbschaft. Vielleicht ist er bald nach 1137 gestorben.

Vor 1130 liest man nur einen Grafen Reginboto ohne Zunamen. Er ist aber ungezweifelt für Denselben zu halten; es gab keinen Reginboto mit einem andern Geschlechtsnamen, Welchen man im zwölften Jahrhunderte doch wenigstens ein Mal würde wahrgenommen haben, obwohl dergleichen Namen vor der Mitte jener Zeit nicht sehr häufig gebraucht wurden.

In dem Stiftbriefe des Klosters, Banz, vom Jahre 1071 wird ein Graf, Reginboto, als Zeug angeführt. **) Es möchte zweifelhaft seyn, ob er der Graf, Reginboto, von Gich gewesen sey; denn von 1071 bis 1137, wo Dieser noch lebte, ist ein Zeitraum von 66 Jahren. Nimmt man an, daß Ersterer damals wenigstens 25 Jahre gewesen sey, so müßte er ein Alter von 91 Jahren erreicht haben. Indessen ist es nicht unmöglich; dieses Alter erreichen jezt noch öfters

---

*) Ussermanni episcopatus bambergensis. Cod. Pag. 84.

**) Sprengers Geschichte der Benediktiner-Abtei Banz. Seite 299.

Menschen; jener Reginboto war in der Zeugenreihe der Siebente, daher auch dem Alter nach, worauf man sah, ein Jüngerer. Wir können Denselben für den Grafen von Eich halten, bis ein Gegenbeweis geliefert wird. Sicher war es der Graf, Reginboto, von Eich, Der als Zeug in der Urkunde v. J. 1109 gemeldet wird, wodurch bezeuget ist, daß Richild von Adelhalmingen, die Ehegattin Lamberts, mit ihren Kindern dem Altar des heiligen Georgs zu Babenberg als Dienstperson gewidmet worden sey. *)

Er ist seitdem öfters, jedoch immer nur in der Eigenschaft eines Zeugen, sichtbar in der Urkunde vom Jahre 1122, wodurch der Fürstbischof, Otto, die Güter zu Gestungshausen, Welche er von den Brüdern, Gerwich und Konrad von Wildberg, gekauft hatte, dem Kloster, Michaelsberg, schenkte; **) in einer andern Urkunde vom J. 1124 über die Zinsen der Bauern zu Gestungshausen; ***) in der Urkunde von 1124, nach Welcher Poppo, Burgvogt von Gösweinstein die Matrone, Adelheit, Ehefrau eines gewiesen Dietrichs, mit ihren Kindern dem Altar des heiligen Petrus zu Babenberg vermachet hat; ****) in der Urkunde vom J. 1125; *****) in der Urkunde vom J. 1129, worin bezeuget ist, daß Abt, Hermann, von Michaelsberg dem Heinrich von

---

*) Beilage III.

**) Schultes hat in der hennebergischen Geschichte, Th. II. Seite 104. unrichtig das Jahr 1123 angegeben.

***) Diese Urkunde ist in den baierischeen Regesten nicht angezeiget, wird aber vollständig zum Vorschein kommen, wie die Vorhergehende.

****) Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern. Jahrgang I. Heft IX. Seite 174.

*****) Beilage IV.

Dachsbach ein Gut bei Bischberg abgekauft habe, *) und in einer Urkunde des Klosters, Veßra, vom Jahre 1135. **)

Die öftere Erscheinung dieses Grafen in den bambergischen Urkunden zeiget an, daß er in dem Umfange des Fürstbisthumes begütert war, wie kein Anderer in dem angegebenen Zeitraume. Er muß also der Graf von Gich gewesen seyn.

Es ist nun die Frage zu erörtern, ob dieser Graf ein Sohn des vorigen Besitzers der Herrschaft, Gich, gewesen sey, Welcher etwa auch den Zu= oder Geschlechtsnamen davon gehabt habe, oder ob er, der Sprößling eines anderen Geschlechtes, in den Besitz und das Eigenthum der Herrschaft auf eine andere Weise, durch Kauf, Tausch, Schenkung oder Heirath gekommen sey.

Das Erstere, als das Gewöhnliche, sollte man wohl vermuthen; allein es gab, besonders in den alten Zeiten, häufig Fälle, wo die Herrschaften auf Eine der letzteren Arten erworben wurden. Es wird sich zeigen, daß Selbiges vorzüglich bei dieser Herrschaft sich ereignete, Welche nach und nach auf vier Geschlechte, und auf verschiedene Weise überging.

Ich will zuerst darstellen, was die Schriftsteller von der Sache denken, und die irrigen Angaben zu beseitigen suchen, um endlich die Wahrheit zu erforschen, Welche noch so sehr im dunkeln zu liegen scheint. Es giebt dabei so manche Voraussetzungen, Welchen es durchaus an Beweisen fehlet. Die nothwendige Folge ist, daß ein Gebäude zusammenfalle, Welches darauf errichtet wurde, nachdem die Unhaltbarkeit Derselben gezeigt ist.

---

*) De Lang. Regesta. Vol. I. Pag. 129.

**) Gruneri opuscula ad illustrandam historiam Germaniae. Vol. II. Pag. 282.

Am Ende werde ich mein Urtheil fassen, gestützt auf Urkunden und glaubhaften Zeugnissen. Prüfe man es, und urtheile dann selbst. Ich will mich jedoch nicht der Untrüglichkeit rühmen. Es gibt keinen Glauben, sondern Erfahrung und dann Vernunftschlüsse.

Der bamberger Annalist, Hofmann,*) giebt den Reginboto für einen Grafen von Truhendingen aus, und beruft sich auf den Grund, weil diese Grafen die Burg, Gich, ehemals besessen hätten, wovon sich jener Graf einsmal zu schreiben beliebte, Der nicht von der adelichen Familie von Gich entsprossen gewesen war. Freiherr von Hormayr**) ist derselben Meinung, ohne weitere Beweise dafür beizubringen.

Der geheime Archivsrath, v. Schultes, in Koburg versichert,***) jene Angabe widerlege sich von Selbsten, wenn man erwäge, daß die Familie der Grafen von Truhendingen im Riesgau einheimisch gewesen sey; daß man von ihrem frühern Ansitz im Radenzgau nicht die mindesten Spuren finde, und daß diese Grafen nicht eher, als in der Hälfte des 13. Jahrhunderts in dieser Gegend als Besitzer beträchtlicher Länderstücke erschienen, Die sie von der Allodialverlassenschaft der, 1248 ausgestorbenen, Herzoge von Meran geerbet, und wovon sie Vieles dem Kloster, Langheim, zugeeignet hätten.

Diese Gründe sind nicht unerheblich; aber es ist noch Manches dabei zu erinnern.

Die Grafen von Truhendingen waren nicht blos im Riesgau, sondern auch, und zwar vorzüglich in dem Gaue,

*) Annal. bamb. apud Ludewig. S. R. G. Pag. 114.

**) Geschichte der Herzoge von Meran; im tiroler Almanach für 1805. Seite 43.

***) In den historischen Schriften. II. Abtheilung. Seite 219.

Sualafeld, einheimisch, wo die Orte, Alten- Hohen- und Wassertrüdingen, davon sie den Namen erhielten, gelegen waren, und Welche, nebst Andern, ihre eigentliche Grafschaft, Truhendingen, oder zusammengezogen Truhdingen, ausmachten. Zinkernagel *) macht es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie nur Gaugrafen von Sualafeld und nicht auch vom Ries waren, wenn sie hier gleich Güter besessen hatten; denn in dem erstern Gaue war der Hauptort und der Stammsitz, Altentruhendingen; von solchen Orten aber schrieben sich, nach der Periode der Erblichkeit, die Grafen.

Hieraus erhellet aber, daß die Grafen von Truhendingen nicht im Radenzgau, und daher auch nicht in dem Umfange des ehemaligen Fürstenthums, Bamberg, ihren Ursprung hatten, folglich daselbst in den früheren Zeiten keine beträchtliche Besitzungen, wie Die eines Grafen, Reginboto, von Eich waren, haben konnten. Sie werden mit allem Unrechte fränkische Grafen genennet.

Sie hatten bei Weitem den grösten Theil ihrer Besitzungen in Franken dem Grafen, Friderich, zu danken, Der mit Margareth, einer Schwester des letzten Herzoges, Otto II., von Meran geehlichet war, und aus diesem Grunde Theil an der meranischen Erbschaft nahm. **)

Obwohl ich so viele Urkunden zur genealogischen Geschichte der Grafen von Truhendingen sammelte und aus verschiede-

*) Historische Untersuchung der Grenzen des Riesgaues und seiner Grafen in den Zeiten des Mittelalters. 4. Wallerstein, 1802. Seite 56 — 58.

**) Spies. Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. S. 28 — 31, und in den archivischen Nebenarbeiten. I. Theil. Seite 151 — 154. In der Folge werde ich weiters davon handeln.

nen Archiven bezog, so konnte ich doch Keine vom XII. und vom Anfange des XIII. Jahrhundertes, noch viel weniger von früheren Zeiten aufbringen, wodurch eine beträchtliche Besitzung Derselben in dem Radenzgau ausgedrückt würde. Sie kommen in den Urkunden der Bischöfe von Bamberg zu jener Zeit gar nicht als handelnde Personen oder Zeugen vor.

In der Urkunde vom Jahre 1165, Welche von Schultes späterhin erst *) erwarb und bekannt machte, erscheinet Adelbert von Truhendingen als Besitzer eines wirzburgischen Afterlehens zu Staffelstein, Welches er unmittelbar von dem Herzoge, Friderich, von Rotenburg empfieng. Dieses wird hier zwar nicht wörtlich ausgedrückt, sondern es wird nur gesagt, daß jener Adalbert dem Herzoge von Rotenburg und Dieser der Wirzburger Kirche angehöre; allein in der Urkunde vom Jahre 1169 heißt es ausdrücklich, daß der edle Mann, Adalbert von Truhendingen, Güter des heiligen Kilians in Staffelstein zu Lehen habe, Welche der Herzog, Friderich, zu Rotenburg hauptsächlich von dem Bischofe zu Wirzburg empfange. **) Die, dadurch ausgedrückte, Thatsache beweißet aber eben, daß die Grafen von Truhendingen in dem Fürstenthume, Bamberg, keine Eigengüter hatten; zugleich auch Dieses, daß sie denn doch schon früher, als von Schultes glaubte, einen, obgleich geringen Ansitz in dem Radenzgau hatten, wozu sie durch die Gnade des schwäbischen Herzoges gelanget waren.

Man könnte aber sagen, daß, wenn jene Grafen auch nicht in dem Radenzgaue einheimisch waren, der Graf, Reginboto, von Gich denn doch von ihrem Geschlechte ge-

---

*) A. a. O. Seite 365 und 366.

**) Beilage X.

wesen sey, und durch seine Gemahlin die, in den Urkunden von den Jahren 1142, 1143, und 1149 *) angegebenen, Güter erworben habe, die, nach dem klar vorliegenden, Beweise nur eine weibliche Erbschaft gewesen waren; denn bei der Leichtigkeit, womit man damals Besitzungen durch Familienverbindungen an sich gebracht habe, seyen auch öfters Geschlechte im Gaue gekommen, wo sie ursprünglich nicht zu Hause gewesen waren.

Hiegegen streitet aber Folgendes. Von der Möglichkeit ist noch nicht auf die Wirklichkeit zu schließen, wenn man sonst keine Gründe hat.

Der beigebrachte Grund passet auf jede andere Familie. Die Angabe Oetters **) daß die Grafen von Truhendingen an der meranischen Verlassenschaft erben wollten, und auch wirklich geerbt hatten, weil ein Graf (Poppo) von Andechs seine Gemahlin (Chuniza) eine geborne Gräfin von Truhendingen verstossen habe, ist lächerlich und setzet erst die Erörterung der Frage voraus, ob denn der Vater jener Gräfin wirklich aus dem Geschlechte der Grafen von Truhendingen gewesen sey. Es ist aber auch nur zu gewiß, wie oben schon bemerkt wurde, daß jene Grafen nur der Eheverbindung des Grafen, Friderich, mit Margareth einer Schwester des 1248, ohne männliche Leibeserben, eines gewaltsamen Todes gestorbenen Herzoges, Otto II., von Meran den Besitz eines Theils seiner Erbschaft und ihrer Güter in Franken zu danken haben. Früher trifft man sie daselbst nicht begütert an.

Die Tochter des Grafen, Reginboto, Namens Chuniza oder Kunegund, wurde von ihrem Gemahl, dem Grafen, Poppo, von Blassenberg oder Andechs ge-

---

*) Beilage V. VI. VII. und VIII.

**) Im zweiten Versuche der Geschichte der durchlauchtigsten Herrn Burggrafen zu Nürnberg. Buch II. Hauptstück II. § 3. S. 308.

schieden.*) Als Ursache hievon geben Einige die zu nahe Anverwandschaft, Andere aber ihre Unfruchtbarkeit an. Die Letztere ist offenbar falsch; denn die Urkunde vom Jahre 1146**) bewährt, daß sie einen Sohn, Heinrich, vor ihrer Ehescheidung geboren habe.

Es müßte also die erstere Ursache Statt finden, daß wegen der nahen Blutsverwandtschaft, worin beide Personen mit einander gestanden haben, ihre Ehe wieder aufgehoben worden sey, wie auch von Schultes glaubt.***) Hieraus könnte man schließen, daß der Vater Gräfin, Chuniza, etwa ein Graf von Andechs gewesen sey.

Diese Ursache ist jedoch nicht erwiesen; in den Urkunden geschieht keine Meldung davon. Es giebt noch andere Ehescheidunggründe.

Wollte man Dieselbe auch für Wahr annehmen, so folget doch noch nicht unwiedersprechlich, daß Graf, Reginboto, aus dem Hause, Andechs, abgestammet habe; denn es läßt sich auch eine nahe weibliche Verwandtschaft denken. Man kennt zwar eine Solche nicht; allein die Geschlechtsfolge jenes Hauses im Anfange des 12ten Jahrhunderts ist nichts weniger, als richtig und vollständig hergestellt. Sie bleibt der Gegenstand einer tiefern Forschung.

Mir ist es mit Freiherren von Hormayr ****) sehr wahrscheinlich, daß zwischen dem Grafen, Poppo, und seiner Gemahlin, Chuniza, ein heftiger Zwiespalt ausgebrochen sey, welche seine Schwester, Hemma, angefacht und genährt habe.

---

*) Beilage VI. VII. und VIII.

**) Beilage VI.

***) A. a. O. Seite 219.

****) A. a. O. Seite 40 und 43.

Dieser Zwiespalt muß aber sehr heftig gewesen seyn, weil eine förmliche Ehescheidung darauf erfolgte, und die Gräfin bald hernach, ohne Zweifel aus Gram, starb.

Ich stoße nun auf eine andere Meinung. Ein Graf, Hermann, war es hauptsächlich, Welcher den König, Heinrich, von seinem Vater, dem Kaiser, abwendig gemacht hatte. Wer dieser Hermann gewesen sey, sagt Schöpf,*) entdecket Lambert von Aschaffenburg auf das Jahr 1075, wenn er ihn einen Grafen von Glizberg nennt. Dieser Graf Glizberg, fährt Schöpf fort, war aber nach dem Zeugnisse Hofmanns **) Niemand anders, als ein Graf von Gich. Schöpf führt darauf die Stelle des bemeldten Hofmanns an, worin von der Ehescheidung der Gräfin, Chuniza, und von der Verfügung über ihre Erbgüter, nach dem Inhalt der anliegenden Urkunden, die Rede ist. Nach Ihm kömmt die ganze Sache darauf an, Wer ihr Vater, der Graf, Reginboto, gewesen sey. Allen Umständen nach sollte man glauben, er sey ein Sohn des Grafen, Hermann, von Glizberg, Welchen Hofmann auch Grafen der Gichier nenne, zumahl er vor 40 Jahren, gleich nach Hermann, Gich als seine eigene Burg besessen haben solle; Herr von Falkenstein habe im II. Theil seiner nordgauischen Alterhümer Seite 341 zwei Genealogien dieser Grafen entworfen, und nenne denselben Grafen Rapoto, der Graf Theobalds von Dillingen Tochter zur Ehe gehabt habe.

Schöpf beweiset durch dieser Darstellung abermals, daß es bei ihm dunkel, verwirrt und widersprechend zugehe.

---

*) Nordgau-Ost-fränkische Staatsgeschichte. Theil I. Seite 378 — 387.

*) Annal. bamberg. loc. cit. Pag. 84 et 85.

Die Grafen, Deren Geschlechtsfolge der Herr von Falkenstein darstellet, sind Die von Truhendingen, nicht Die von Eich oder Glizberg. Diesem Schriftsteller ist es gar nicht eingefallen, die erstern Grafen mit den beiden Letztern zu vermengen und ein einziges Geschlecht aus Ihnen zu machen. Daß Dieses auch nicht seyn könne, habe ich oben zu beweisen gesucht. Der Name, Reginboto, ist wohl auch verschieden von Rapoto. Nebstdem hat Herr von Falkenstein auch den Rapoto, Grafen von Truhendingen nicht bewiesen. Seine ganze genealogische Darstellung wimmelt von Unrichtigkeiten, Welches ich dereinst zeigen werde.

Was nun die vorgebliche Abstammung des Grafen, Reginboto, von den Grafen von Glizberg betrifft, so weiß Schöpf, wie es ganz natürlich ist, sich auch nicht ganz darein zu finden. Aber bei einer genauen Ueberlegung hätte er den Knoten lösen können.

Lamberts von Aschaffenburg Stelle lautet so:

Da plöttzlich von einer Seite Herimann, Graf von Glizberg, von der Andern die babenberger Krieger einbrechen."

„Die nemliche Thatsache erzählt Hofmann in seinen Annalen, nur mit andern Worten:

Da seine, (des Königes, Heinrich,) Sachen sich neigten, so brach Hermann, Graf der Eichier und die babenberger Reiterei aus dem Hinterhalte hervor.*)

Ohne Zweifel hat er aus derselben Quelle geschöpft. Es ist daher anzunehmen, daß er auch ganz Dasselbe sagen wollte. Aus diesem Grunde behaupte ich, daß es bei Hofmann Statt Eichiorum, heißen muß: Glichiorum,

---

*) Beilage II.

und also nur ein Schreib- oder Druckfehler sich eingeschlichen habe.

Zur Unterstützung der Behauptung dienen folgende, gewiß erhebliche, Gründe:

1) Lambert von Aschaffenburg nennt in einer andern Stelle abermals den Grafen, Hermann, von Glizberg, so daß man eine unrichtige Schreibart nicht vermuthen kann. Er ist ein sehr glaubwürdiger Mann, und sogar Zeitgenoß.

2) Berthold von Kostanz berichtet in seiner Chronik auf das Jahr 1059, daß die Brüder von Glichberg wider den König, Heinrich, rebellirt haben. Hier ist eine genaue Uebereinstimmung mit Lambert von Aschaffenburg.

3) Glizberg heißt auch Glichberg, wie Schöpf selbst *) bemerket. Es war daher Nichts leichter möglich, als daß der Buchstabe l sich in der Abschrift oder in dem Abdrucke von Hofmanns Jahrzeitbüchern verloren habe. Die unrichtige Schreibart der eigenen Namen ist bei diesem Schriftsteller nichts Ungewöhnliches. Im Gegentheile trifft man sie in seinem Werke gar oft an. Doch will ich nicht Alles auf seine Rechnung schreiben. Ludewig, Welcher Dasselbe im Drucke herausgab, benützte mehre Abschriften, konnte jedoch nicht sagen, daß sie von der Hand Hofmanns gewesen seyen. Seine Urschrift fehlet auch in dem königlichen Archive zu Bamberg. Man weiß, wie fehlerhaft sonst die Abschriften gemacht wurden.

Indessen hat Hofmann die Erzählung von dem Treffen des Königes, Heinrich, gegen die Sachsen ebenfalls

---

*) A. a. O. Seite 379.

nicht ganz richtig gestaltet. Er sagt, der Graf, Hermann, und die bambergische Reiterei seyen aus dem Hinterhalte hervorgebrochen. Hieraus müßte geschlossen werden, daß Beide mit einander gezogen seyen, und daß vielleicht der Graf Anführer jener Reiterei gewesen sey. Dagegen heißt es bei Lambert von Aschaffenburg, daß der Graf, Hermann, von Glizberg von der einen Seite und die babenberger Reiterei von der anderen Seite hereingebrochen seyen. Bei Dieser war also der Graf nicht, sondern er führte einen andern Heerhaufen an, der ohne Zweifel aus seinen Landsleuten und Nachbarn bestand. Seine Mannen waren sicher auch dabei.

4) Es gab aber auch Grafen von Glizberg, weshalb keine Vermuthung Statt finden kann, daß der Name bei Lambert verschrieben sey. Das Wort hatte, wie gewöhnlich, verschiedene Schreibarten. Es hies Glisberg, Elyperg, Glichberg und Gliberg. Jetzt nennet oder schreibet man es Gleyberg oder Kleiberg. Das Schloß liegt nicht ganz eine Meile von Giesen und gehöret dem Fürstenthume, Nassauweilburg.

Ein anderer Ort, Kleeberg, Welcher öfters für Gleiberg genommen wird, bildet dermal, mit seinem Bezirke, ein hessendarmstädtisches Amt, woran jedoch Nassau gleichfalls einen Theil hat. Von Diesem haben die Grafen von Glizberg ihren Namen nicht geführet.

Eben so wenig aber von dem Schlosse, Gleisberg, an der Glizza in Thüringen, nicht weit von Jena, wovon die Überbleibsel noch zu sehen sind. Auf Diesem hauste Walther von Gleisberg, Welcher das Schottenkloster zu Erfurt gestiftet hat. Die Eigenthümer dieses Schlosses führten nie den gräflichen Titel.

Die Grafen von Glizberg oder Gleiberg sind jetzt bekannt genug, als daß man dem berührten Hermann einen andern Namen unterschieben könnte. Sie stammen aus dem Hause der Grafen von Luxemburg ab, und ein Friderich, dritter Sohn des Grafen, Sigfrid, von Luxemburg, erscheinet zuerst als Graf von Gleiberg. Man kann folgende Geschlechtsfolge darstellen:

Sigfrid, Graf von Luxemburg.

Friderich, sein dritter Sohn, Graf von Glizberg.

Hermann I. lebte 1044.

Hermann II. von 1075 — 1095.

Klementia, Gemahlin des Grafen, Gerhard, von Geldern. 1129. 1141	Gertrud, Wittib des Pfalzgrafen. Hermann. 1118; lebte noch 1129.	Hermann III. 1095 — 1103.	Ditrich. 1095.

u. s. w.

Ein Otto wird der Letzte dieses Geschlechtes gewesen seyn, Welcher bis 1168 erscheinet. Bald darnach findet man die Herren von Merenberg als Besitzer von Gleiberg. Als die einzige Tochter Otto's wird mit aller Wahrscheinlichkeit Irmengard, Gemahlin Hartrad's III. von Merenberg betrachtet. Von seinem Hause kam Gleiberg an Nassau. Die Grafen von Gleiberg waren also auch verwandt mit der Kaiserin, Kunigund, einer Gräfin von Luxemburg. Imiza, Tochter Fri-

derichs I. und Gemahlin Welfs II. von Altorf, Welcher vor 1030 starb, ist eine Nichte der Kaiserin gewesen. *)

Es kann also weiter keine Rede davon seyn, daß der Graf, Reginboto, von Gich, für einen Sohn des Grafen, Hermann, von Glizberg gehalten werden müße. Schöpf gibt es ebenfalls nicht für gewiß an und sagt nur: „Man sollte glauben" Ich erwidere dagegen: „Man sollte nicht glauben." Das Zeugnis eines Schriftstellers im 16. oder gar im 18. Jahrhunderte kann die Aeusserung eines Zeitgenossen und die Angaben der Urkunden wohl nicht schwächen.

Obgleich nun der Graf, Rginboto, nicht für den Sohn des bemeldten Grafen, Hermann, von Glizberg angesehen werden kann, so ist doch die Frage noch, ob er nicht von einem Geschlechte abgestammt sey, Welches vor Ihm die Herrschaft, Gich, besaß, obgleich es sich, nach der damals herrschenden Gewohnheit, davon nicht benennte, und daß es daher weiter hinauf Grafen von Gich gegeben habe?

Ich glaube, die Frage verneinen und den Erwerb dieser Herrschaft von dem Grafen, Reginboto, nicht durch väterliche Erbschaft, sondern durch weibliche Hand behaupten zu müßen, welche letztere Erwerbsart bei freieigenen Gütern in den alten Zeiten sehr gebräuchlich war.

In der Urkunde vom Jahre 1149 **) wird gesagt, daß der Graf, Wolfram, von Wertheim und der Graf, Friderich, von Beichlingen aus väterlicher und müt-

4 *

---

*) Gebhardi's historischgenealogische Abhandlungen. Th. VI. Seite 102 ff. Schmidt's Geschichte des Grosherzogthums Hessen. I. Band. 8. Gießen 1818. Seite 311 — 815.

**) Beilage VIII.

terlicher Verwandtschaft Vormünder Cuniza's, Tochter des Grafen, Reginboto, und Gattin des Grafen, Popo, von Blassenberg oder Andechs seyen. Hieraus ergiebt sich die nothwendige Schlußfolgerung, daß ihr Vater ein Graf von Wertheim und ihre Mutter von dem Geschlechte des Grafen, Friderich, von Beichlingen gewesen sey. Nach der Worte- und Satzstellung, dergleichen man in einer jeden öffentlichen Schrift für Richtig annehmen muß, und Welche daher auch in der Urkunde zu beachten ist, hat die väterliche Anverwandtschaft Bezug auf den Grafen von Wertheim und die Mütterliche auf den Grafen von Beichlingen. Man kann umgewendet nicht behaupten, daß Reginboto ein Graf von Beichlingen und seine Gemahlin eine Gräfin von Wertheim gewesen sey.

Es bewährt sich also auch hiedurch, daß benennter Reginboto die Herrschaft, Gich, erheirathet habe, und daß keine Grafschaft und keine Grafen von Gich vor Demselben gewesen seyen, sondern daß Gich nur als eine Herrschaft einem, anders genennten, Grafengeschlechte angehöret habe, Was sogleich weiter ausgeführet werden soll.

Welcher Graf von Wertheim als Vater Reginbotos sich zeige, wird nicht mit Sicherheit ausgemittelt werden können. Dieser war schon im 11. Jahrhunderte geboren, wo die Zu- oder Geschlechtsnamen entweder gar nicht oder nur sehr selten üblich waren. Die Geschichte der Grafen von Wertheim, besonders in jener Zeit, ist gar mangelhaft. Meines Wissens kömmt ein Graf, Wolfram, von Wertheim, im Jahre 1100 durch eine Urkunde des Klosters, Neustadt am Main, zuerst zum Vorschein. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß der oben bemeldte Wolfram der Nemliche sey, indem Dieser mit seinem Bruder, Dither, nach

einer Urkunde des Klosters, Brombach, im Jahre 1165 und nach einer Andern*) im Jahre 1173 noch am Leben war. Der Erste wird der Vater der Letzteren gewesen seyn; und den Reginboto von Giech wird man in Rücksicht des Alters mit aller Wahrscheinlichkeit für seinen Bruder anerkennen. Ihr Vater bleibet aber wohl unerforschet, wenn nicht unvermuthet sich eine neue Quelle eröffnet. Die Mutter Reginboto's kam zum Vorschein, aber auch erst nach ihrem Tode. Sie hieß Isingart.**) Ohne Zweifel hat ihr Gemahl dem Kloster, Michaelsberg, keine Wohlthat erzeiget, und daher keine Stelle in dem Todtenverzeichnisse gefunden.

Es ist nun auszumitteln, welchem Geschlechte die Gemahlin des Grafen, Reginboto, die ihm die Herrschaft, Gich, zubrachte, angehöret habe, und wie Selbiges zu dieser Herrschaft gekommen sey. Hiebei soll nicht weitläufig geforschet werden, welche Geschlechte in dem Umfange des alten ostfränkischen Radenzgaues, Welcher diese Herrschaft umschloß, ansäßig gewesen seyen, um Eines davon als Besitzer aufstellen zu können. Wir wollen die Sache vorerst kurz nach der vorliegenden Thatsache fassen, und darnach die weitere Untersuchung fortsetzen.

Die Urkunde vom Jahre 1149 bewähret, daß der Graf Friderich, von Beichlingen einen Erbtheil, an der Herrschaft, Gich, hatte. Der Bischof, Eberhard, kaufte Demselben den Theil an dem Berge oder der Burg, Gich, Welcher ihm bei Vertheilung, durch Erbschaftlos angefallen war, um 100 Marken gewogenen Silbers und um 4 Marken

*) Wenks hessische Landesgeschichte. Kazenelnbogisches Urkundenbuch. Seite 10.

**) Beilage IX.

Goldes ab; für seine übrige Erbschaft im Radenzgau ersetzte er ihm den Werth durch Güter der babenberger Kirche in Sachsen nach billiger Abschätzung. Ueberdies gab er ihm 4 Talente jährlicher Einkünfte.

Man ersieht hieraus gleichfalls, daß die Herrschaft, Gich, nicht von Grafen dieses Namens beigekommen und sie von dem Grafen, Reginboto, nur erheirathet worden sey. Es ist also zu erforschen, welchen Vater seine Gemahlin gehabt habe. Dieses ist nicht so leicht; ich will aber den Versuch machen.

Nachdem der Graf, Friderich, von Beichlingen einen Erbtheil an der Herrschaft, Gich, hatte, so müßte man die Gemahlin Reginboto's auch für eine geborne Gräfin von Beichlingen halten. Ich war früher derselben Meinung, muß sie aber jetzt zurücknehmen.

Ich stelle nun die Behauptung auf, daß bemeldter Graf, Friderich, der Erste männlichen Geschlechtes war, der von Beichlingen sich nannte, und daß die Herrschaft oder Grafschaft dieses Namens von der ältesten, bekannten Zeit durch weibliche Hände auf Ihn gekommen ist. Nach Vollführung des Beweises hievon wird es sich zeigen, aus welchem Geschlechte Derselbe entsprossen gewesen sey. Was Gebhardi in seiner Abhandlung über die Gräfin, Kunegund, von Beichlingen davon zu Tage giebt, wird das Richtigste seyn. Wir wollen es sehen. Die, etwa nöthigen, Bemerkungen und neuen Thatsachen sollen beigefügt werden.

Der Name, Beichlingen, kömmt zuerst im Jahre 1014 zum Vorschein, wo eine Reinilda als Herrin oder

---

*) A. a. O. Theil IV. Seite 120 — 156.

Eigenthümerin davon gemeldet wird. *) Der Neffe des Bischofes, Dithmar, zu Merseburg, Graf Wirinhar oder Wernher, Welcher nördlicher Markgraf gewesen war, entführte Dieselbe aus ihrer Burg, Bichlingi. Sie war noch im ledigen Stande und hatte, dem Kaiser, Heinrich, versprechen müßen, ohne sein Vorwissen und seinen Beirath keinen Ehegatten zu nehmen. Sie wurde daher unter Schreien und Heulen abgeführet. Der Kaiser wollte den Grafen gefangen nehmen lassen, Dieser sprang aber die Mauer herab, und beschädigte sich durch einen herabgefallenen Stein so sehr, daß er des anderen Tages verschied. **) Dieser Versuch des Markgrafen, Wernher, hat ohne Zweifel Reinhilda zu einer baldigen Vermählung und den Kaiser zu seiner Beistimmung bewogen. Es ist aber bisher nicht möglich gewesen, ihren Gemahl zu entdecken.

Die nächste Besitzerin von Beichlingen war eine Oda. Man kann sie mit Recht für eine Tochter Reinhilda's ansehen. War Diese im Jahre 1014 geehlichet, Was man wegen jener Verhältnisse annehmen muß, und setzen wir die Geburt der Tochter in das Jahr 1015, so war Letztere reif genug, nach 1030 sich das erste Mal zu verheirathen, und noch jung genug, nach 1040 in der zweiten Ehe einen Sohn zur Welt zu bringen.

---

*) Dithmari, episcopi merseburgensis chronicon, edit. Wagneri. 4. Norimbergae. 1807. Pag. 203 et 204. »Interim nepos meus comes Uurinharius instinctu malesuadae iuventutis et dolosarum machinamento mulierum cum paucis ad urbem, Bichlingi vocatam, dominica die venit, et dominam eiusdem Reinildam prius a se desideratam fraudatis custodibus rapuit invitam.

*) Wachters thüringische und obersächsische Geschichte bis zum Jahre 1247. Erster Theil. 8. Leipzig 1826. Seite 217 — 219.

Der Graf, Wilhelm III., von Weimar ist Derselben zuerst angetrauet worden, Was ohne Zweifel nach dem Jahre 1030 geschah, wo Oda 16 oder 17 Jahre alt war. Ihr Gemahl starb 1039, Welchem sie den Grafen, Otto, von Orlamünde und Markgrafen von Meissen gebar. Diesem wurde Beichlingen nicht zu Theil; es blieb seiner Muttter, wie es sich gleich nachher zeigen wird.

Sie ehelichte hierauf den Markgrafen, Dedo, von der Lausitz, Welchen die hildesheimischen Jahrbücher auch Grafen der Östlichen nennen, und man daher für einen Markgrafen von der ganzen Ostmark halten kann. Vielleicht hat er beide Markgrafschaften zugleich verwaltet; ein öfterer Fall.*) Diese Ehe kann erst nach 1040 Statt gefunden haben, da Oda's erster Gemahl 1039 verschied. Sie gebar dem Vorigen einen Sohn, Dedo, Welcher aber in der Jugend meuchlerisch erstochen wurde, und zwei Töchter. Daß sie während dieses Ehestandes Beichlingen besessen habe, bezeuget der Zeitgenosse Lambert von Aschaffenburg, durch Anführung der Thatsache, daß Selbiges in dem sächsischen Kriege vom Jahre 1069 von dem K. Heinrich IV. ihr und ihrem Gemahl entrissen worden ist. Die Namen und den, etwa künftigen, Stand der bemeldten zwei Töchter kennet man nicht. Man weiß von keiner Verehlichung Derselben; sie sind also wohl in der Jugend gestorben. Von einer Verebung Beichlingens auf Sie kann also auch die Rede nicht seyn.

Es kam aber auch Beichlingen in andere weibliche Hände. Der oben benennte Graf, Otto, von Orlamünde zeugte drei Töchter, Oda, Kunegund und Adelheit,

*) Wachter am a. O. Seite 239. — 241.

Welche also Enkelinnen der vorbemeldeten Oda, Mutter Otto's wären. Auf Eine dieser Töchter fiel Beichlingen, wahrscheinlich nach ihrem Absterben, da es von dem Könige zurückgegeben war.

Welche aber die Erbfolgerin gewesen war, fodert eine weitläufigere Untersuchung. Die Oda II. vermählte sich mit dem Markgrafen, Ekbert, von Braunschweig, und starb ohne Erben. Bei Ihr kann also von dem Erwerbe Beichlingens die Rede nicht seyn. Adelheit, welche die Gattin Albrechts, Grafen von Ballenstedt wurde, brachte ihm Orlamünde zu. Auf Diese gieng daher auch Beichlingen nicht über.

Die mittlere Tochter, Kunegund, ehelichte einen König der Russen und gebar ihm eine Tochter, Welche ein gewieser Edler von Thüringen, Namens Günther, zur Gemahlin nahm. *) Wir sehen in der Folge eine Kunegund von Beichlingen. Diese wird die Nemliche seyn. Wir wollen die Untersuchung anstellen. Sie hat einige Schwirigkeiten, weil Vor- und Zunamen der betreffenden Personen fehlen.

Der Vorname des russischen Königes ist nicht angegeben. Gebhardi **) macht es aber nach den Angaben des russischen Geschichtschreibers, des Abtes von Kiov, sehr wahrscheinlich, daß Derselbe Izaslow geheissen habe, und Einer der Söhne des Fürsten, Jaroslaw Wlodemirowiz, gewesen sey. Karamsin ***) hält die Kunegund für die Gemahlin Igors, Eines der, später gebornen, Söhne

---

*) Annalista Saxo ad annum 1062.

**) A. a. Seite 133 — 139.

***) Geschichte des russischen Reiches. 2. Band. 1820. Seite 28.

Jaroslaw's, nach Dessen frühzeitigem Tode sie in ihr Vaterland zurückzukehren genöthiget gewesen sey. Dieser war aber bereits 1060 gestorben, und es stimmen daher Zeitrechnung und andere Umstände damit nicht überein. Es liegt jedoch nicht viel daran, den Vornamen zu erfahren, und genüget, zu wissen, daß sie mit einem russischen Könige oder Fürsten in der Ehe gelebt und ihm eine Tochter zur Welt gebracht habe, wovon in der Folge die Rede ist. Sie wurde von ihrem Gemahl, Welcher persönlich bei dem teutschen Könige, Heinrich IV., Hilfe gesucht hatte, im Jahre 1077 heimgeführet und bestig den Thron von Kiow. Er verlor am 3. Oktober 1078 im Treffen mit einem Vetter sein Leben, und sie, ohne Zweifel gedrängt von ihrem Schwager, Weiwold, und ihren Stiefsöhnen, kehrte im Jahre 1079 nach Teutschland zurück.

Sie blieb nicht lang Wittib und verrückte ihren Stul um das Jahr 1080. Sie verband sich mit Chuno oder Konrad von Nordheim, des großen Herzoges, Otto, von Baiern und Grafen von Nordheim drittem Sohne, Welchen sie aber im Jahre 1103 durch Meuchelmord verlor.

Ältere Schriftsteller haben behauptet, aus dieser Ehe seyen zwei Söhne, Sifrid und Otto, entsprossen, wovon der Letztere den Grafen, Friderich, von Beichlingen gezeuget habe. Allein diese Behauptung ist falsch. Beide Ehegatten hatten keine Söhne zur Welt gebracht, und ein Sifrid war Sifrids, des Bruders von Konrad, Sohn.

Nur vier Töchter erzeugten sie. Die Erste, wovon der Name unbekannt ist, ehelichte den Grafen, Heinrich, von Zütphen, Welcher 1119 kinderlos starb; die Andere, gleichfalls ungenannte, den Grafen, Wilhelm, von Luremburg, Deren Sohn, Konrad im Jahre 1136, auch ohne

Nachkommenschaft zu hinterlassen, verblich; die Dritte, Adela, zuerst den Grafen, Thiderich, von Katlenburg und nach seinem Tode den Grafen, Helperich, von Plötzke, Welchem sie zwar zwei Söhne gebar, Die aber im Jahre 1147 ihr Geschlecht beendigten, und die Vierte, Kunegund, den Grafen, Wiprecht, von Groitsch, den Jüngern. Wir kommen auf diese Töchter zurück.

Kunegund, die Mutter nannte sich während dieses Ehestandes Herrin von Beichlingen, oder geraden Weges von Beichlingen, ohne sich den gräflichen Titel beizulegen. Ihren Gemahl hießen die Schriftsteller auch einen Grafen von Beichlingen. Nach seinem Tode war sie 7 Jahre im Witwenstande. Sie entschloß sich, zu der dritten Ehe zu schreiten. Ihr neuer Gemahl, Wiprecht von Groitsch, Markgraf von der Lausitz und Burggraf von Magdeburg führte sie im Jahre 1100 heim; er überredete sie, daß sie ihre Tochter, Kunegund, seinem Sohne, Wiprecht, ebenfalls zur Ehe gäbe. Mutter und Tochter hielten an einem Tage Hochzeit.

Beide Wiprechte starben, ohne Kinder zu hinterlassen. Der Jüngere hat den 27. Januar 1124 sein Leben geendet. Seine Gemahlin eheligte hernach den Markrafen, Thiepold, von Baiern, oder von Vohburg,*) wobei die Schriftsteller jedoch nicht einig sind, ob er der Zweite oder der Dritte dieses Namens gewesen war.

Während dieser Ehe so wenig, als während der Vorigen, gebrauchte Kunegund, die Mutter den, von ihren Gemahlen angediehenen, Ehrennamen einer Gräfin oder Markgräfin,

---

*) Scholliners Versuch einer verbesserten Stammreihe der Grafen von Vohburg und Markgrafen von Cham, in Westenrieders Beiträgen zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik, rc. Sechster Band. 1808. Seite 28 — 33.

sondern nennte und schrieb sich nur von Beichlingen, zum Beweise, daß sie die Grafschaft für Sich behalten und die Herrschaft darüber weder ihren Gemahlen, noch einem Andern überlassen habe.

Kunegund starb 1140, also im hohen Alter. Drei Jahre hernach erscheinet, wie es schon oben bemerket wurde, der Graf, Friderich, von Beichlingen. Er muß ihr Erbe gewesen seyn; aber sie hatte keine Söhne geboren. Es ist nicht zu denken, daß sie einem Fremden die Grafschaft, Beichlingen, überlassen habe. Nothwendige Folge wird es seyn, daß bemeldter Graf, Friderich, für den Sohn irgend einer Tochter Derselben gehalten werden müsse.

Wir wollen jetzt die Musterung vornehmen. Die Gräfin von Zütphen hatte keine eheliche Erben. Der Sohn der Gräfin von Luxemburg, Namens Konrad, verblich bei Lebzeiten der Grosmutter, im Jahre 1136 ohne Kinder. Die Gräfin, Adela, von Plötzke, Welche ihrer Mutter ebenfalls im Tode voranging, gebar zwei Söhne, Die aber im Jahre 1147 ihr Geschlecht endigten. Kunegund hatte mit dem Grafen, Wiprecht, von Groitsch keine Kinder, dergleichen aber mit dem Markgrafen, Thiepold (Diepold), von Vohburg, Dieser zeugte nur die zwei Söhne, Berthold und Diepold. Er ist für den Zweiten zu halten; denn der Dritte lebte viel später und kann nicht für den Gatten der Kunegund genommen werden. *) Es ist also darunter kein Sohn, Friderich.

Gehörte der Graf, Friderich, von Beichlingen in die Häuser, Zütphen und Luxemburg, so konnten ihm, wie Gebhardi ganz richtig bemerket, die väterlichen

*) Schölliner a. a. O.

Grafschaften nicht entzogen werden, Die auf ganz andere Personen vererbet wurden. Hätte ihn Adela mit Ditterich, Grafen von Katlenburg, oder mit Helprich, Grafen von Plötzke gezeugt, so würde er auch Theil an den Besitzungen Derselben genommen haben. Der Erstere starb kinderlos; nach dem Tode der beiden Söhne des Anderen entstand Streit über ihre Erbschaft, Welche im Jahre 1147 durch richterlichen Ausspruch dem Markgrafen, Albrecht, dem Bären zuerkannt wurden. Dieselben Umstände stehen auch der vohburgischen Abstammung im Wege; denn Derselbe mußte gleichfalls die Erbfolge in der Markgrafschaft gehabt haben, und wenigstens einem Halbbruder deshalb vorgezogen worden seyn. Dieses wäre vorzüglich bei seinen Söhnen deshalb gewesen, wenn er ein Sprößling der jüngeren Kunegund war.

Da nun die vier Töchter der alten Kunegund keinen Anspruch auf den Grafen, Friderich, von Beichlingen haben, so wird es eine erwiesene Wahrheit seyn, daß er der russischen Prinzessin und ihrem Gemahl, dem Grafen, Günther, von Thüringen sein Leben zu danken habe, und daß ihm also nicht blos aus Billigkeit, wie Gebhardi glaubet, sondern ebenfalls nach dem Rechte die Erbfolge in die Grafschaft, Beichlingen, gebürte, besonders da sein Bruder, Sizzo, in der Theilung die väterlichen Stammgüter bekam, wie hernach sichtbar wird.

Seine Mutter hieß Izaslawna nach russischer Sprache. Man wird ihr aber in Teutschland einen andern Namen beigelegt haben; denn in der Urkunde vom Jahre 1118, wodurch ihre Mutter den Kirchen zu Nordheim ihre Freiheiten versichert, wird eine Tochter Derselben, Namens Mathild, als Beistimmerin angeführet, von Welcher man sonst Nichts

vernommen hat. Man ist daher berechtiget, Diese für die russische Prinzessin zu halten.

Es ist nun die Frage zu erörtern, Wer denn eigentlich ihr Gemahl gewesen sey? Ein Landgraf von Thüringen war er sicher nicht; denn die Geschichte kennet keinen Landgrafen, Günther. Er ist daher blos für einen Grafen innerhalb jener Landgrafschaft anzusehen.

Er zeugte, wie die Jahrbücher melden, einen Sohn, Sizzo. Wir finden einen Grafen von Käfernburg mit jenem Vornamen, Welcher zu Anfang des 12. Jahrhunderts erscheinet und nach 1157 starb. Dieser hatte aber einen Grafen, Günther, von Käfernburg, zum Vater.*) Letzterer war also auch der Graf, Günther, von Thüringen, in welchem Lande Käfernburg gelegen ist, der Gemahl der russischen Prinzessin, Tochter der Gräfin, Kunegund, von Beichlingen, und Vater des bemeldten Grafen, Friderich. Der Name, Günther, kömmt in dem Hause, Käfernburg und Schwarzburg, welches Letztere aus dem Ersteren entsprungen ist, häufig vor.**)

Wir sehen nun zugleich die Entstehung der männlichen Grafen von Beichlingen, Welche ihr Geschlecht bis zum Jahre 1567 fortgesetzt, und ihre Besitzungen beträchtlich vermehret haben.

Zwar giebt der sächsische Jahrbuchschreiber nur einen Grafen, Sizo, an, Welcher von jenen Ehegatten erzeuget worden sey; allein es ist, wie Gebhardi richtig bemerket, der

---

*) Gebhardi, die ältesten Grafen von Schwarzburg; im 4. Th. der genealogischen Abhandlungen. Seite 157 ff.

**) Hellbachs Grundriß der zuverläßigern Genealogie des Fürstlichen Hauses Schwarzburg. 4. Rudolstadt 1820.

Einwurf von dem Stillschweigen der Schriftsteller und selbst der Urkunden so wenig erheblich und so oft widerlegt, daß Derselbe keiner Aufmerksamkeit würdig ist. Durch den nachfolgenden Aufsatz über das Geschlecht eines Abtes, Hermann, von dem Kloster, Michaelsberg, wird bewiesen, daß man eine Schwester von dem Vater des Grafen, Friderich, von Beichlingen in der Vorzeit ebenfalls nicht kannte. Selbst die neuesten Schriftsteller des Hauses, Schwarzburg, wissen Nichts von Derselben. Wir treffen solche Unbekanntschaften in dieser Abhandlung noch mehr an.

Herr Gymnasiumsdirektor und Bibliothekar, Hesse, zu Rudolstadt, theilte mir aus einem, noch ungedruckten, teutschen Gedichte von des Landgrafen, Ludwig, des Milden Kreutzfahrt folgende Stelle mit:

Der sich woit finden in Voller wer,
der erliche grave Günther
Von Kefernberc da schone lac;
Na im da ein sin mage
Von Bichlingen der grave Friederich,
Von Schwarzburg der Grave Heinrich.

Diese Stelle spricht für die Verwandtschaft der Beichlinger und Käfernburger.

Die alte Gräfin, Kunegund, hatte, nach der gegründeten Behauptung Gebhardi's, das Kloster, Oldesleben, gestiftet. Sie schenkte Diesem 1101 sicher einen Dienstmann, und verlieh 1126 ein Gut von 20 Hufen und einen Dienstmann. Der Graf, Friderich, von Beichlingen verwaltetete die Schirmvogtei über dieses Kloster. Es wird daher nicht zu bestreiten seyn, daß das Recht zu dieser Vogtei, mit der Grafschaft, Beichlingen, von Jener auf Diesen übergegangen sey, er daher als ein Abkömmling Derselben, als der Enkel betrachtet werden müße. Die älteste Tochter Kunegunda's

und ihre Erben hatten die nächsten Ansprüche auf Beichlingen. Der bemeldte Schriftsteller hat allen Grund, zu äussern: „Daher besorgen wir nicht, uns zu täuschen, wenn wir den Grafen Friderich für einen Sprößling Günthers von Käfernburg und der Russischen Prinzessin erklären. Sizzo III. ihr Erstgeborner, herrschte bei dem Hinscheiden seiner Großmutter (1140) schon viele Jahre selbstständig in den väterlichen Landen; Friderich, der jüngere Sohn, erhielt deswegen entweder durch Testament, oder einen mit seinem Bruder errichteten Hausvertrag die mütterliche Grafschaft, Beichlingen, und pflanzte sie auf seine Nachkommen fort, die sich in verschiedene Zweige sonderten, deren einer bis ans Ende des sechzehnten Jahrhunderts geblüht hat.“ *)

Derselbe würde sich aber noch bestimmter ausgedrückt haben, wenn ihm ein weiterer Beweis bekannt gewesen wäre. Wigand **) theilet eine Urkunde vom Jahre 1155 mit, worin der Graf, Christian, von Rodenburg (Rothenburg) und ein Bruder, Frederich von Keuernberch (Friderich von Kefernburg,) vorkonmen. Von dem Ersteren wollen wir in der Folge handeln. Was den Letzteren betrift, so wissen Hellbach und andere Schriftsteller von keinem Grafen von Käfernburg, mit dem Vornamen, Friderich. Was kann also richtiger seyn, als daß man unter Demselben den Grafen, Friderich, von Beichlingen zu verstehen und seine Abkunft von dem Hause der Grafen von Käfernburg anzunehmen habe?

---

*) Hesse. Geschichte des Schlosses Rothenburg in der untern Herrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. 4. Naumburg, 1825. Seite 11.

**) Archiv für die Geschichte Westphalens. 4. Band. 2. Heft. Seite 224.

Nach meinem Urtheile fehlet an dem Beweise hievon, zusammengehalten mit den oben vorgetragenen Umständen und Thatsachen, durchaus Nichts.

Es bewährt sich aber hiedurch die Wahrheit des Sprichwortes: Kömmt Zeit kömmt Rath, und des Erfahrungsatzes, daß man in der Geschichte sich weit und breit nach Beweisen umsehen und Dieselbe ja nicht übereilen müße. Ich forschte in Anbetracht dieses Gegenstandes seit mehren Jahren, fand aber die Angaben ungenügend und lies die Arbeit liegen. Nun wird das Licht gekommen seyn; möge es leuchten!

Es ist jetzt noch übrig, von der Anverwandtschaft der Gräfin, Adela, von Gich mit dem Grafen, Friderich, von Beichlingen zu sprechen; denn Dieser war, nach obiger Meldung und nach dem Beweise durch die beigehenden Urkunden, Vormund ihrer Tochter, Kunegund, Gemahlin des Grafen, Poppo, v. Blassenberg oder Andechs von mütterlicher Seite, und hatte einen Erbschafttheil an der Herrschaft, Gich. Es ist also die Art und der Grad der Verwandtschaft zu bestimmen.

Man giebt an, die russische Prinzessin habe ihren Gemahl, den Grafen, Günther, von Käfernburg mit den zwei Söhnen, Sizzo und Friderich, und mit eben so viel Töchtern beschenkt, wovon die Aelteste, Euniza, zur ersten Abtissin in dem Benediktinerkloster, Reinsburg, bei Leiden in Holland, und die Andere an einen Grafen von Büche vermählet worden sey. *) Es wird sogleich bemerket, daß hier wieder eine Person, der Sohn, Christian, Den wir so eben als Bruder des Grafen, Friderich, kennen gelernt haben, und der Vorname der angeblichen Gräfin von Büche

*) Gebhardi a. a. O. Seite 155.

fehlet, Was abermals ein Beweis von der Unvollständigkeit der alten Schriftmacher ist.

Die benennte Cuniza wird ohne Zweifel ihre Richtigkeit haben. Der unbekannte Mönch des Klosters, Egmond, Welcher 1207 zu schreiben aufgehöret hat, und also beinahe Zeitgenoß war, heisset sie eine Schwester des Grafen, Friderich, von Bichle oder Beichlingen. Sie starb im Jahre 1169;*) nach dieser Jahreszeit kann sie auch eine Tochter des Grafen, Günther, gewesen seyn; ihr Bruder lebte noch im Jahre 1159,**) und seine beiden Söhne, Reginboto und Friderich, kamen erst im Jahre 1117 zum Vorschein.

Wegen des abgängigen Vornamen der anderen Tochter giebt es jedoch Anstände. Ich hoffe, sie zu heben. Gebhardi zweifelt, ob ihr Gemahl ein Graf von Büche gewesen sey, und ob es nur solche Grafen gegeben habe. Er sagt, Bertuch spreche zwar in seiner lateinischen Chronik der Schulpforte von einem Heinrich, Grafen von Büche, Der vor seinem, 1136 verstorbenen, Sohne, Friderich, die Pforte beschenkt habe, und sich zum Vater des Erzbischofes, Christian, von Mainz, Dessen Mutterschwester die bemeldte Abtissin, Cuniza, gewesen seyn soll, wohl schicke, wenn er nicht, der Ueberlieferung nach, Sibothen von Scherzfeld Tochter Gemahl gewesen wäre; dagegen zeige sich in den Urkunden bei Schannat und Gudenus in den Jahren 1128, 1133 und 1135 Mitten zwischen Grafen ein Damo von Büche, Der vielleicht mit mehrem Rechte die Vaterstelle des Erzbischofes vertrete. Wenn Dieser es seyn soll, so war er doch kein Graf, wenn er auch

*) Annalecta Antonii Matthaei. Parte IV. Pag. 38.

**) Ludewigii reliquiae manuscriptorum. Tom. X. Pag. 146. Er heißet aber hier unrichtig Thiedericus.

zwischen den Grafen in den Urkunden stehet; denn Diesen wurden auch die Reichsfreien untermenget, weil sie den nemlichen Stand, obgleich nicht Rang, hatten. Hiemit ist also noch nichts ausgemacht.

Es gab allerdings Grafen von Büche oder Buch. Ihre Grafschaft befand sich auf den beiden Seiten der Unstrut; sie grenzte gegen Mitternacht an die königliche Pfalz, Alstedt, gegen Morgen an das Burggrafthum, Naumburg, gegen Mittag an die Lande des Pfalzgrafthums, Sachsen, und die Grafschaft, Rabenswald, und gegen Abend an eben Diese und die Herrschaft, Heldrungen. Sie begrif das Schloß, Bucha, Memleben und mehre Orte. Nach Einiger Meinung soll auch Wihe dazu gehöret haben. Die Grafen von Buch waren Schirmvögte des Klosters, Memleben. Mehre Schriftsteller handeln von diesen Grafen.

In der richtigen Voraussetzung jedoch, daß der Graf, Günther, nur noch eine Tochter gezeugt habe, glaube ich mit allem Rechte behaupten zu können, daß ihr Gemahl kein Graf von Buch gewesen sey. Zwischen den Namen, Büche und Buch, ist doch ein Unterschied, wenn gleich die Schreibarten verschieden sind. Die Gräfin, Adela, von Gich war, und zwar nahe, verwandt mit dem Grafen, Friderich, von Beichlingen, Theils weil er die Vormundschaft über ihre Tochter, Chuniza von Andechs, hatte, wozu gewöhnlich nur die nächsten Verwandten genommen wurden, Theils weil er mit einem Erbrechte an der Herrschaft, Gich, versehen war, Dergleichen in der Regel auch nur den Blutsfreunden zustehen.

Ich halte mich daher für Berechtiget, anzunehmen, daß der Name verschrieben oder verdrucket sey. Der Verfasser kann unrichtig geschrieben haben. Wahrscheinlich aber hat der Ab-

schreiber unrichtig gelesen. Diplomatikern ist es bekannt, daß in den alten lateinischen Schriften die Buchstaben G und B öfters einander beinahe gleich geformet sind, und daß man bei dem ersten Anblicke Mühe habe, sie zu erkennen. Dieses gilt aber nur von den Anfangsbuchstaben.

Daher schließe ich, daß es Giche Statt Büche heißen müße. Wir haben oben das Beispiel gesehen, daß die Glichier mit Unrecht in Gichier verwandelt wurden. Eine solche Verwandlung kann und muß auch hier Statt gefunden haben. Die Schreib- und Druckfehler sind etwas Gewöhnliches, besonders in den älteren Zeiten. Zu Vormündern der Kinder wurden gewöhnlich nur die Brüder der Mütter oder Väter bestellt. Die Erbschaften stehen in der Regel auch nur den Blutsverwandten zu. Weitere Folge ist es nun, daß die zweite Tochter des Grafen, Günther, von Käfernburg einen Grafen von Gich geehlicht, und daß dieser Reginboto und sie Adela geheißen habe; so wie daß Letztere die Schwester des Grafen, Friderich, von Beichlingen, Beide also Abkömmlinge der Grafen von Käfernburg gewesen seyen. Ich frage: Stehet das Ei auf der Spitze?

Es erhebet sich jedoch ein Zweifel. Der Mönch von Egmond sagt, daß die Abtissin, Chuniza, Matertera des Erzbischofes, Christian, von Mainz war. Unter jenem lateinischen Namen wird in dem gewöhnlichen Sinne die Mutterschwester verstanden. Die andere Tochter des Grafen, Günther, von Käfernburg müßte also die Mutter des besagten Erzbischofes gewesen seyn, was in der Regel nicht zu bestreiten wäre.

Hiebei lassen sich aber drei Fälle denken. Es ist, weil die Jahrbücherschreiber nicht sehr richtig und vollständig sind, denkbar, daß Graf, Günther, noch eine Tochter hatte, die

wir noch nicht kennen, so wie sein Sohn, Christian, bisher auch unbekannt war. Andererseits ist es möglich, daß seine Tochter, Adela, vor dem Grafen, Reginboto, von Gich einen andern Gatten, vielleicht einen Grafen von Buch, hatte, und mit Diesem den nachherigen Erzbischof, Christian, erzeugte, Was vielleicht, Alters halben, wohl geschehen konnte, da der Erzbischof erst im Jahre 1183 aus der Welt schied. Doch stehet Diesem entgegen, daß nach einer andern Angabe der Graf, Heinrich, von Buch, Welchen man für seinen Vater halten müste, mit einer Tochter des Grafen, Sigebotho, von Schartfeld im ehelichen Stande sich befunden hatte.

Was den dritten Fall belanget, so wird der Ausdruck, Matertera, auch für Amita, oder Vatersschwester genommen. Dieses ist nicht der gewöhnliche Sinn, wird aber öfters gebraucht. In den alten Schriften und Urkunden band man sich nicht so sehr an den eigentlichen Wortverstand. Die Fürstbischöfe, Eckbert und Poppo, von Bamberg nannten sich wechselseitig Patruos, Was Vatersbrüder heißen sollte. Es werden aber einerseits Patrueles, das ist, Bruderssöhne darunter verstanden. Derselbe Fall ist mit dem Worte, Nepos, Welches nicht immer für Enkel, sondern für Bruders oder Schwestersohn ebenfalls genommen wurde.

Es ist daher zu glauben, daß die Abtissin eine Schwester von dem Vater des Erzbischofes gewesen sey. Hiefür wäre dann der angeführte Christian von Rotenburg zu halten. Zu Dessen Bestärkung dienet, daß es eben auch in der alten Vorzeit üblich war, einem Sohne den Vornamen des Vaters beizulegen. Dieses fand öfters durch mehre Geschlechtsabstuffungen Platz, Was aber auch manchmahl Ungewißheiten erzeuget. Christian erscheinet als Bruder Friderichs von Käfernburg; er wird aber mit Thie-

derich, soll heißen Friderich, ein Graf von Beichlingen genannt *) Dieses wurde bisher nicht beachtet, liefert aber auch den Beweis, daß die Käfernburger, Beichlinger und Rotenburger einerlei Geschlechtes gewesen waren. Nach dem Erlöschen der Grafen von Rotenburg fielen daher ihre Güter an die Grafen von Beichlingen, Welche sich zuweil auch noch von Rotenburg schrieben. **)

Die drei Söhne des Grafen, Günther, von Käfernburg theilten sich also in seine Güter. Sizo erhielt Käfernburg und Schwarzburg und wurde der Stifter von zwei Linien dieses Geschlechtes mit den bemeldten Namen, wovon aber die Erstere ausstarb. Friderich bekam Beichlingen und einen Theil an der Herrschaft, Gich, und Christian die Grafschaft, Rotenburg.

Der Tochter, Adela, Gemahlin des Grafen, Reginboto, von Wertheim wurde die Herrschaft Gich, mit einiger Ausname, als Mitgabe überlassen. Ohne Zweifel hat ihr Bruder, Friderich, wegen gleicheren Loses mit seinen andern Brüdern einen Theil dieser Herrschaft überkommen. Ein anderer Grund läßt sich wenigstens nicht denken; aber auch nur die gedachte Erwerbsart konnte Statt finden.

Die endliche Frage ist, Wer zuerst diese Herrschaft erworben habe? Ist es der Graf, Günther, von Käfernburg oder ein Anderer gewesen. Denselben Günther kennen wir als den ersten früheren Besitzer, wie ich wenigstens dafür halte. Er kann der erste Erwerber gewesen seyn; es ist aber möglich, daß er sie von seinem Vater, Sizo, oder von seinem Großvater, Günther, Welcher nach dem Jahre

*) Ludewig a. a. O.
**) Hesse a. a. O.

1008, der Erwerbszeit des Königshofes, Königsfeld, lebte, *) durch Erbschaft bekommen habe. Doch es läßt sich auch eine andere Erwerbsart denken. Hat nicht vielleicht seine Schwiegermutter, die Gräfin, Kunegund, von Beichlingen durch frühere Erbschaft, oder durch ihren Gemahl, Chuno, einen gebornen Herzog von Baiern die Herrschaft auf Denselben übertragen?

In dem Radenzgaue, worin Gich gelegen war, finden wir einen Adalbert als Gaugrafen in den Jahren 1007, 1017 **) und 1025 ***) Vielleicht waren es zwei Adalberte. Der spätere Kraft von 1056, 1061, 1062 1067 und 1070 wird hier nicht zu berücksichtigen seyn, weil zu dieser Zeit der bemeldte Graf, Günther, lebte. Unter allen, oben angegebenen, Personen, von dem Geschlechte dieses Grafen führte aber Keiner den Namen, Adalbert. Von männlicher Seite wird also Gich, ausser der Käfernburger, nicht beigekommen seyn. Die Gaugrafen ließen sich es jedoch angelegen seyn, die Güter, Welche in ihren Bezirke die geistlichen Stifte an Sich brachten, auf verschiedene Art sich zuzueignen. Die Schutz- oder Kastenvogtei gab die beste Gelegenheit dazu. Sie war den Stiften bei den stürmischen Zeiten nothwendig. Dafür gaben sie Güter zum Genusse oder zur Besoldung, Welche darnach leicht, etwa zur Belohnung eines guten Dienstes, in das Eigenthum der Schirmvögte übertraten. Es ist ein möglicher Fall, daß ein Graf von Käfernburg die Tochter des oder der Gaugrafen,

*) Hellbach a. a. O. Seite 9.

**) De Lang. Regesta. I. 57.

***) Königshof, Forchheim. Beilage VIII.

****) De Lang cit. I. 75.

*****) Königshof, Forchheim. Beilage IX. X. XII.

Adalbert, geehlichet, und Diese ihm die Herrschaft, Gich, zugebracht habe.

Herr von Lang behauptet, eine Tochter des Markgrafen, Otto, von Schweinfurt Namens, Beatrix, habe sich mit einem Grafen von Vohburg oder Kappenperg vermählet, einen neuen Stamm gebildet, und eine Tochter, Sophia, geboren, Welche einen Grafen, Berthold, von Andechs geehlichet und alle Güter im Rednizgaue diesem Hause zugebracht habe. *) Ohne zu erwähnen, das andere Schriftsteller eine verschiedene Geschlechtsverbindung der Grafen von Andechs darstellen, muß ausgesprochen werden, daß wenigstens die Herrschaft, Gich, nicht auf die angegebene Art den Andechsern zu Theil worden sey; sie haben diese Herrschaft durch die Ehe des Grafen, Poppo, (nicht Otto) mit Cuniza, Tochter des Grafen, Reginboto, von Giech, und seiner Gemahlin, Adela, erlanget. Keine von diesen Personen, auch nicht der Graf, Friderich, von Beichlingen, gehörte zur Anverwandtschaft des Markgrafen von Schweinfurt, eben so wenig, als Einer ihrer Voreltern. Es ist nach den vorliegenden Umständen gar nicht denkbar, daß eben dieser Markgraf Gich besessen habe, oder daß es dem Hause, Ammerthal, zugekommen, und von Diesem durch weibliche Abkunft ungefähr im eilften Jahrhunderte den Grafen von Andechs zugefallen sey.

Aus Allem, Was bisher vorgetragen wurde, erhellet aber so viel, daß der erste Erwerb der Herrschaft, Gich, ungewieß sey. Mit vieler Wahrscheinlichkeit kann man ihn den

---

*) Die Vereinigung des baierischen Staates; in den Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München für die Jahre 1811 und 1812; zweite Abtheilung; Seite 37.

Grafen von Käfernburg zuschreiben, er möge geschehen seyn, auf welche Art er wolle. Nachdem der Graf, Friderich, von Beichlingen seinen Theil daran dem Fürstbisthume, Bamberg, verkauft oder vertauscht hatte, kommen seine Stammsverwandten, die Grafen von Käfernburg als Güterbesitzer in dem Umfange des bambergischen Gebiets noch zum Vorschein.

Ein Graf, Günther, hatte im Jahre 1244 das Schloß, Stuffenberg, bei Baunach, Welches er, nebst allen Zugehörungen, dem Eberhard Förtsch von Turnau und seinem Sohne, Albert von Waldenrode, so wie den Kindern von dem Bruder des Letzteren zu Lehen gab. *) Ich halte jetzt nicht mehr dafür, daß Derselbe oder Einer seiner Vorfahren es von den Herzogen von Meran empfangen habe, was ich in der Geschichte der Herrschaft, Stufenberg, weiter ausführen werde. Die gedachte Belehnung geschah nur auf dringende Bitte des Herzoges, Otto, von Meran, Welcher sich für die Förtsche, seine Dienstmanne verwendete. Er sagte nicht, daß er Oberlehenherr jener Burg oder Herrschaft sey. Aber auch die Grafen von Beichlingen hatten noch bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Besitzungen oder Lehenherrschaften in dem Umfange des Fürstbisthumes, Bamberg, Welche, großen Theils wenigstens, nicht zur Herrschaft, Eich, gehöret haben, und sicher auch in frühen Zeiten von Denselben erworben wurden. Der Graf, Friderich, besaß einen herrschaftlichen Hof zu Schwabthal, von Bamberg zu Lehen gehend, Welchen er mit Bewilligung des Fürstbischofes, Egilbert, im Jahre 1145

*) Die geöffneten Archive. Zweiter Jahrgang. Erstes Heft. Seite 76.

dem Kloster Michaelsberg, überlies, wie es die Urkunde bei dem nachfolgenden Aufsatze bewähret.

Ein Graf von Beichlingen (ohne Zweifel Friderich, Welcher um diese Zeit lebte,) hatte Güter zu Kunemundesreut, (Kümmersreut, L. G. Lichtenfels,) von Bamberg zu Lehen, sie aber dem Heinrich von Sonnenberg und seinem Bruder (Eberhard) weiter von der Hand geliehen,*) oder zu Afterlehen gegeben. Letztere aber eigneten im Jahre 1230 mit Bewilligung des Grafen und des Fürstbischofes, Ekkebert, jene Güter dem Kloster, Langheim. **)

Die Vettern, Friderich der Aeltere und Friderich der Jüngere, Grafen von Beichlingen und Herren zu Sachsenburg eigneten den halben Hof zu Grundfeld. (L. G. Lichtenfels), Welchen Herman Grefe, Bürger zu Lichtenfels von Denselben zu Lehen gehabt hatte, den 8. Februar 1383 dem Altar und der Frühmesse in der Pfarrkirche zu Lichtenfels, daß man ihrer Eltern, Ihrer und ihrer Nachkömmlinge Selen von der Herrschaft alle Goldfasten ewiglich gedenke. ***)

Am 8. September 1395 lieh der Graf, Friderich, von Beichlingen den Brüdern, Hans, Heinrich und Peter Stolzenrodern, und zu rechtem Leibgedinge ihrer Mutter, Anna, alle die Güter, die sie zu Recht von Ihm haben sollten, und Die von Ihm zu Lehen gehen, wo die ge-

---

*) Spieß deutete das Wort: Manuplica, richtig mit Afterlehen, in seinen Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. Seite 228; denn bei Afterlehen heist es auch von der Hand leihen.

**) Beilage XI.

***) Beilage XII.

legen seyen, und wie sie Namen haben.*) Ein Ort ist zwar nicht angegeben, allein auf dem Rücken der Urkunde wird Stübich (L. G. Lichtenfels) genennet. Unter dieser Aufschrift ist die Urkunde auch dem Abschriftbuche einverleibet.

Die Brüder, Adam und Friderich, Grafen von Beichlingen verkauften am 12. März 1496 dem Churfürsten, Friderich, von Sachsen alle ihre Lehen und Mannschaft, Die sie und ihr Voreltern im Lande zu Franken gehabt hatten, Nichts davon ausgenommen, noch hintan gesetzt, so von ihrem gnädigen Herren von Bamberg zu Lehen getragen und empfangen wurden. Dieser Kauf kam um tausend Rheinische und zwei hundert Dukatengulden. Der Churfürst verkaufte sie aber sogleich den 9. September 1500 wieder um drei tausend Gulden rheinisch an den Fürstbischof, Heinrich. Ich unterlasse, die Urkunden über den Kauf und Verkauf beizufügen, indem er durch den Brief vom 4. Februar 1502 im im Allgemeinen zu erkennen gegeben wird. **)

Durch diesen Brief lernen wir einen Theil jener Lehengüter kennen. Der Fürstbischof, Veit, leihet Hannsen von Schaumberg dem Jüngeren zu Burgkunstadt davon eine Selden, einen Weinberg, sechs Weingärten und ein Wißlein zu Schwabthal, drei Güter zu Stublang, zwei Äcker zu Üzing, und den Zehenten an den obberührten Weingärten und am Katzenstein bei Frauendorf, wie Derselbe und seine Eltern das je zu Zeiten von Denen von Beichlingen in Lehen gehabt und empfangen hatten. Es wird darin bemerket, daß Letztere lange Zeit diese Güter von den Vorfahren des Fürstbischofes und dem Stifte zu Lehen gehabt haben. Man weiß jedoch die erste Zeit nicht; sie kann in dem grauen Alter-

*) Beilage XIII.

**) Beilage XII.

thume gewesen seyn, Welches anzunehmen man allerdings guten Grund hat. Die Familie von Schaumberg besitzet Nichts mehr von diesen Lehen.

Der Fürstbischof, Georg, lieh am 9. Oktober 1505 von diesen beichlingischen Lehen den Vettern, Georg und Mathes von Eich, drei Selden zu Dürrenwasserlos, einen halben Hof und eine Selden zu Rostock (Rostach), einen Hof und zwei Selden zu Krögel, und seinen, samt Eberharts Förtschen seligen Theil an dem Hofe zu Frauendorf, auch das Wasser, die Lauter, Welches durch das Schwabthal bis an die Hopfenmühle ob Staffelstein fleust; mehr ein Gütlein zu Schneberg, Das etwa Heinz von Eich von weiland Fritzen Teucher erkauft hat, einen Theil am Hofe zu Frauendorf, eine Hof zu Schneberg, mit drei Gütern daselbst und 6 Gütern zu Dürrenwasserlos, Die der gemeldte Heinz von Eich von Götzen von Rotenhan seligen erkauft hat; ferner Mathesen von Eich allein den Theil, Welchen Mathes von Rotenhan zu Rostock gehabt und an Denselben verkauft hat, mit Namen eine Mühle und eine Selden zu Rostock, Welche der Müller inhat, fünf Selden und ein Höflein daselbst, wie sie von der Grafschaft, Beichlingen, zu Lehen gegangen sind*) Georg von Eich zu Buchau empfieng aber den 30. Oktober 1505 als der Älteste dieses Geschlechtes die gemeinen Lehen der Grafschaft zu Beichlingen, die er furter von der Hand zu leihen pflegt. **) Alle diese Lehen empfangen noch die jetzigen Herren Grafen von Eich von dem Königreiche, Welches in die Stelle des Fürstbisthums, Bamberg, getreten ist.

*) Beilage XV.
**) Beilafe XVI.

Wir haben aus der vorletzten Belehnung ersehen, daß auch die Voreltern der Freiherrn von Rotenhan zu Rentweinsdorf und Eiringshofen Lehen der Grafen von Beichlingen hatten. Die Brüder, Hanns, genannt Knoch, und Karl von Schaumberg, überliesen ihre Güter zu Stublang, Schneberg und Rostock, ihren Theil an dem Hofe zu Frauendorf und ihr Holz in der Sunder, welche sie von der Herrschaft, Beichlingen, zu Lehen hatten, Götzen von Rotenhan. Letzteren belehnte der Graf, Günther, von Beichlingen, Herr zu Wihe am 3. Dezember 1428 damit. Im Jahre 1429 kaufte derselbe Götz von Rotenhan von den Brüdern, Erhart und Klaus von Gich zu Krötendorf, ihre Güter zu Dürrenwasserlos und ihren Zehenten an dem Hofe zu Frauendorf. Gleichfalls erwarb Derselbe die Güter zu Dürrenwasserlos, welche er Peter Ochsen abkaufte, und womit bemeldter Graf 1429 ihn belehnte. Am 27. November 1429 erhielt er die Belehnung mit einem Viertheile Hofes zu Frauendorf, welchen er Hannsen von Schaumberg zu Rauenstein, genannt Knoch, aberkauft hatte. Die Brüder, Hans und Peter von Stolzenrod, verkauften 1433 um 116 ¼ Gulden an gutem, gewichtigem Golde einen Hof und eine Selden zu Dürrenwasserlos an die Brüder, Mathes, Erhart, Hans und Jorg von Rotenhan, womit sie der Graf, Günther, von Beichlingen belehnte. Im Jahre 1434 erfolgte die Belehnung mit einem Drittheile an zweien Gütern zu Dürrewasserlos, welche Denselben Klaus und Veit von Gich zu Krötendorf zu kaufen gegeben hatten. Am 16. Dezembers 1468 lieh der Graf, Hanns, zu Beichlingen den Vettern, Jörg und Götz von Rotenhan, für Sich und ihre Brüder, Hans und Mathes, acht Selden zu Stublang, zwei Höfe und vier Selden zu Dürren-

wasserlos, sechs Selden zu Rostog, einen Hof und drei Selden zu Schneberg und einen halben Hof zu Frauendorf. Hanns von Rotenhan der Aeltere zu Rentweinsdorf verkaufte, mit Zustimmung seiner ehelichen Wirthin, Agnes, seine Güter zu Dürrenwasserlos um 246 Gulden Rheinischer an Endres Übelein zu Staffelstein am 27. Aug:st 1470.

Nach sicherer Auskunft besitzen die Freiherren von Rotenhan nur noch die Güter zu Stublang nnd zu Frauendorf. Die Übrigen sind also auch, wie Dürrenwasserlos, früher veräussert worden. Laut eines Lehenreverses der Vettern, Georg und Matthes von Gich, vom Jahre 1505 hat Götz von Rotenhan einen Hof und drei Gütlein zu Schneberg an Heinzen von Gich, und Mathes von Rotenhan seinen Theil Güter zu Rostock an denselben von Gich verkaufet. Die Letzteren bestanden aus einer Mühle, einer Selden, Welche der Müller inhatte, fünf Selden und einem Höflein.

Auch die Förtsche hatten Theil an den beichlingischen Lehen; sie werden ohne Zweifel zu dem Geschlechte von Gich gekommen seyn, Welches sie auch beerbte.

Der Graf, Friderich, von Beichlingen hatte Vermöge der Urkunde vom Jahre 1143 *) seinen Erbtheil an Gich und seine übrige Erbschaft in dem Radenzgaue an Bamberg Theils verkauft, Theils gegen Dessen Güter in Sachsen vertauschet. Nun aber hatten Mehre der genannten Güter und Orte zu der Herrschaft, Gich, gehöret, wie es ihre Lage und die Verkaufsurkunden der Grafen, Johann und Oswald, von Truhendingen bewähren, oder sie lagen we-

*) Beilage VIII.

nigstens in dem Umfange des Radenzgaues. Es muß also eine Aenderung in dem Kaufe oder Tausche getroffen worden seyn. Vielleicht hat man bei Letzterem die gehörige Ausgleichnung nicht gefunden, und der Fürstbischof also mit Gütern im Radenzgaue ein Zulage gemacht. Die Urkunde vom 4. Febr. 1502*) spricht aus, daß die Grafen von Beichlingen ihre Lehenschaften lange Zeit von dem Stifte zu Lehen getragen haben. Sie werden also von dem bemeldten Grafen, Friderich, hergekommen seyn. Es bewahrheitet sich hiedurch auch die nemliche Erbschaft.

Wir werden nun von dem alten Erwerbe und seiner Art, wie ich dafür halte, hinreichend unterrichtet seyn. Ich muß daher meine frühere Meinung, daß die Grafen von Beichlingen als weibliche Nachkommen der alten Burggrafen von Magdeburg sich in dem Radenzgaue ansässig gemacht haben, **) zurücknehmen. Ich hatte gedacht, es möchte durch Einen der Grafen von Groitsch geschehen seyn. Seitdem wurde ich eines Anderen belehret. Diese Grafen hatten keine Nachkommenschaft, Welche Beichlingen und andere Güter ihrer Gattinnen vererben konnten.

Es ist ferner der Ursprung der männlichen Grafen von Beichlingen ausgemittelt, Welcher bis zu dieser Zeit so sehr im Dunkeln war, und mich gleichfalls seit mehren Jahren beschäftiget hatte. Immerhin bleibet es wahr, daß man eine größere Abhandlung, verbunden mit tieferen Forschungen, vor dem neunten Jahre nicht solle drucken lassen. Es gehören Zeit, Ueberlegung und Beischaffung der Hilfmittel dazu, welche Letztere man auch zuweil in dem Auslande suchen muß.

---

*) Beilage XIV.

**) Denkwürdigkeiten. Zweites Stück. Seite 64, mit Anmerkung.

Die übrige Geschichte der Herrschaft, Gich, bleibet einer künftigen Abhandlung bevor. Sie hat auch ihre Schwierigkeiten, und ist theilweise mit Unrichtigkeiten vorgetragen worden. Man darf ja nicht glauben, daß Vollständigkeit dabei erreichet worden sey.

Was die Quellen für die Geschichte der Besitzer oder Besitzerinnen der Grafschaft, Beichlingen, und ihrer Anverwandtschaft, im Besondern aber der Grafen von Käfernburg betrift, so habe ich sie Theils angeführet, Theils auf Gebhardi's genealogische Abhandlungen hingewiesen. Doch will ich hier noch die sächsischen und hildesheimischen Jahrbücher und das Werk von den guelfischen Ursprüngen anmerken. Hesse rühmte bereits die Verdienste Gebhardi's an, Welcher mit aller Gründlichkeit schrieb, und nur noch einigen Mangel an Beweisen hatte, Die erst nach seinem Leben zum Vorschein kamen.

Die beigegebenen Urkunden über die Verträge wegen der Bestandtheile der Herrschaft, Gich, werden in der weiteren Geschichte benützet. Bei der gegenwärtigen Abhandlung waren sie aber schon nothwendig, wie der nochmalige Abdruck wegen der Mängel und Fehler in den Aelteren.

Beilagen.

I.

6. Jul. 1008.

JN NOMJNE SANCTAE ET JNDJUJDUAE TRJNJTATJS HEJNRJCUS DJUJNA PREORDJNANTE CLEMENTJA REX SALUBERRJMUS JGJTUR SACRJ ELOQUJJ JNSTJTUTJONJBUS ERUDJMUR ET ADMONEMUR UT TEMPORALJA RELJNQUENTES BONA ET TERRENA POST PONENTES COMMODA AETERNA ET SINE FJNE MANSURA JN CAELIS STUDEAMUS adipisci conſiſtoria. Quapropter noſ dominicif non ſurdum auditum prebenteſ preceptiſ et deificiſ obtemperanda intendenteſ ſuaſionibus quendam nostrae paternae hereditatiſ locum Babenberc dictum in ſedem et culmen epiſcopatuſ ſublimando proueximuſ et romana auctoritate atque uenerabilis Heinrici wirziburgensiſ epiſcopi conſenſu ac pari communique omnium nostri fidelium tam archiepiſcoporum quam epiſcoporum abbatumque necnon ducum et comitum conſultu decretoque in honorem ſanctae dei genetriciſ mariae ſanctorumque apostolorum Petri et Pauli nec non martirum Kiliani atque Georii stabiliuimuſ et corroborauimuſ ut et inibi nostrum parentumque nostrorum et Ottoniſ tertii uidelicet imperatoriſ antecessoriſ ac ſenioriſ nostri celebre haberetur memoriale et iugiſ pro omnibus ortodoxiſ hostia mactaretur ſalutariſ. Proinde nouerit omnium nostri fidelium tam preſenſ etas quam et ſucceſſura posteritas. quia noſ nostrae quendam proprietatiſ locum Chuniggeſhof dictum in pago et in comitatu comitiſ situm ad eandem ſupradictam epiſcopalem ſedem Babenberc dictam una cum omnibus eiuſ pertinentiiſ siue ad herentiiſ uidelicet uiciſ. uilliſ aecclesiiſ ſeruiſ et ancilliſ areiſ aedificiiſ terriſ cultiſ et incultiſ viiſ inuiiſ exitibus et reditibus quaesitiſ uel inquirendiſ. siluiſ ſaginiſ venationibus. aquiſ piſcationibus. moliſ molendiniſ rebuſ mobilibuſ et inmobilibuſ ac ceteriſ omnibuſ. que rite ſcribi aut appellari possunt quoquolibet modo vtilitatibuſ. hac nostrae auctoritatiſ praeceptali pagina prout firmiuſ possumuſ donamuſ atque proprietamuſ omnium contradictione remota. Precipienteſ igitur ut nobiſ in deo dilectuſ ſepedicte ſedif eberharduſ epiſcopuſ ſui-

que fuccellores liberam dehinc habeant potestatem eundem prefcriptum locum CHuninggefhof dictum cum omnibus appenditiis fuis tenendi pollidendi feu quicquid sibi libeat modif omnibus in ufum epifcopatuf inde faciendi Siquif igitur quod absit huiuf nostrae donationif munificentiam destruere siue uiolare prefumet in die iudicii coram oculif dei tormento inextinguibili aeternaliter luat. Quod ne eueniat. fed haec traditio nostra ab omnibus perpetualiter inuiolabilif permaneat. Hanc cartam inde confcriptam manu propria roborantef sigilli nostri inpreffione insigniri iuffimuf .,.

SJGNUM DOMNJ HEJNRJCJ (Loc. mon.) REGJS JNUJCTJSSJMJ (L. S.) GUNTHERJUS CANCELLARJUS UJCE UUJLLJGJSJ ARCHJCAPELLANJ RECOGNOUI .,.

data II NONAS JULII indictione VII. anno dominice incarnationif M. VIII anno uero domini Heinrici fecundi regnantif VII actum frankonofurt feliciter amen .,.

II.

1 0 7 5.

Ex Hofmanni annalibus bambergensibus, apud Ludewigii fcriptores rerum germanicarum. Tom. I. Pag. 84 et 85.

Per eosdem dies, Henricus eductis aduerfus Saxones copiis, ad Onestrudem Thuringiae amnem, cum eis pugna difficili et ancipiti conflixit. Eius vero rebus inclinatis, cum Hermanus, Gichiorum comes et equitatus Babebergensis, ex insidiis erumpens, aciem restituiflet, celebrem a Saxonibus uictoriam retulit, multi capti, plures in fuga occisi, fpoliorum quoque ingens praeda parta.

Ex Lamberti schafnaburgensis libro de rebus gestis Germanorum; apud Pistorii fcriptores rerum germanicarum. Tom. I. Pag. 388.

Strenue profecto et egregii militis, et optimi ducis officio fungebatur. Protractum a media die usque in horam nonam certamen, jam in eo erat, ut duo duorum regnorum exercitus, Sueviae et Bajoariae, terga verterent. Et regi frequentes nuncii, falutem fuorum in extremo sitam, nunciabant, cum repente ex uno latere Herimannus, comes de Glizberg, ex alio latere Babenbergenfes milites signa inferunt.

III.

1109.

Nouerit omnium christi fidelium. tam preſenſ etaſ quam et ſucceſſura posteritaſ qualiter RICHILDIS de adelHalMiNGeN uxor lambertj cum liberiſ ſuiſ per manum BEReNGERj. de BERCWiNDeN ad altare ſanctj GEORGjj babenberc legata est. in ius et ministerium babenbergeNsiumM canonicorum ea coN-tradicione ut talj deinccpſ utatur iure ac lege. quale uir eiuſ Lambertuſ et fridericuſ de PHERiNGE. et precipuj ministerialeſ babeNbergensium canonicorum noſcuntur hactenuſ habuiſſe. Huiuſ rei testeſ ſunt de clero. Egelbertuſ prepoſituſ. Adelbertuſ decanvſ. Eberhardus p[illegible]osituſ. Adelbero. WiemaN. Arnolt. preſ-piterj. De laiciſ Wolframvs comes. Reginboto comeſ. Diepret. de Ministerialibvs. Ratloch et filivſ eiuſ Wickervs. Poppo DE GEBENBach. Karolvs de STRiTBvHel Engelbret De Wi-NEHERiNGE Hartmut. De adelhalMiNGEN. Actum est feliciter in christi nomiNe anno domiNice incarnationiſ Millesimo centesimo nono presidente ſancte babenbergensi ecclesie OttoNe ſepti-Mo pontifice. Anno ordinationis eiuſdem qvaRTo;

IV.

4. Maji 1125.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatiſ. Otto diuina fauente clementia ſancte babenbergensis ecclesie octauuſ epiſcopuſ. Nouerit christi fidelium uniuersitaſ. qualiter noſ predium apud Rintpach cum adherentibus sibi uil ulis: a uenerabili Volmaro abbate hirſaugiensis cenobii. conſenſu fratrum ſuorum centum talentorum precio emimus cum familia ſcilicet ſeu ministerialibus ad idem predium pertinentibus. ac pro amore diuino ad altare ſancti michahelis in monte babenbergensi per manum cuiusdam Willihalmi liberi hominiſ de giche donauimus. fratrum inibi christo famulantium usibus perpetuo profuturum. Que nimirum donatio tali conditione facta est. ut siquis de ministerialibus eiusdem predii conſocialem sibi duxerit uxorem. et ex ea filium habuerit. hereditatem patriſ filius obtineat. de externa autem matre genitus. ad paterne hereditatis poſſeſſionem non aſſpi-

ret. ac per omnia eodem iure idem ipsi potiantur. quo ceteri ministeriales ſancti michahelis utuntur. Sane defensionem eiusdem allodii. Ratpotoni comiti ea ratione conceſſimus. ut ſub cura ſua habeat. et nulli in beneficium concedat. de singulis quoque mansis dimidium modium auene in festo ſancti Martini accipiat. placitum uero cum colonis nullum omnino ponat. nisi forte contentio inter eos oriatur. ad quam componendam ab abbate uel preposito accersiatur. Et ut hec traditio per tempora ſuccedentia firma permaneat. preſentem cartulam fecimus inde conſcribi. quam banni nostri interpositione roborantes. Sigilli nostri impreſſione iuſſimus insigniri. Huius rei testes fuerunt Reginboto comes. Frideric de liutenbach. Friderich de mistelbach. Friderich de Herigoldesbach. Dietpreht de Altolfeshusen. Pabo de Sconenbrunnen. Rudpreht de Sletin. Eberhart de Wikeristeine. Eberhart de Bucha. Pero de namkendorf. Gundeloch. Otgoz. et alii multi. Anno dominice incarnationis millesimo. centesimo. XXV. indictione III. feria V. IIII. Nonas mai Acta ſunt hec.

V.

1130.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis. Omnibus Christi fidelibvs. tam futuris quam preſentibus notum fieri uolumus. qualiter dominus CHONO de HOREBVRC. uir ingenuus et illustris. domino nostro OTTONI uenerabili ſancte babenbergensis ecclesie epiſcopo. beneficium ſuum in uilla HADELOGEDORF. quod de ſancta BABENBERGENSI ecclesia obtinebat. ex integro. et abſque omni de cetero repeticione. cum omnibus ſuis pertinentiis ea uidelicet condicione resignauit. ut eius uxor ADELHEIDIS. filia HEINRICI ducis de LJNTBVRC. nobilis et primaria femina. idem beneficium iure beneficiario obtineat. Quod confirmatum est iure precarie. quod uulgo PHRAGERA dicitur. Dedit autem prefata domina ADELHEIDIS beato PETRO principi apostolorum in babenberc. et doMno OTTONI uenerabili epiſcopo. et omnibus eius in perpetuum catholicis et orthodoxis ſucceſſoribus duos manſos. in uilla EHENVELT. pro recompensatione supradicti beneficii. Huius conuentionis racionabiliter et

legitime facte. testes sunt. RAPOTO comes et aduocatus sancte babenbergensis ecclesie. GOTEBOLDVS comes de heinenberc. et filius eius Poppo. REGINBOTO comes de Gicheburc. Ch$\overset{v}{o}$nradus de Riethuelt. R$\overset{v}{o}$bertus de titenheim. Fridericus de L$\overset{v}{o}$tenbach. Burchardus de Windesbach. Diethpreht de altolueshusen. Wernherus de Waltingen. cum multis aliis aſſensum prebentibus. Actum anno dominice incarnationis M^o. C^o. XXX°. Indictione^a. VIII. Anno pontificatus domni nostri Ottonis reuerentiſſimi episcopi. XXVIII°. III°. Non^a. APRILIS. regnante rege LotHARIO. Et ut nullus succeſſorum domni. O. episcopi. uel aliqua ecclesiastica. uel secularis. uel magna. uel parua persona. hanc conuentionem racionabilem et legitimam. infringere uel aliquo modo infirmare audeat. placuit domino. Ottoni episcopo hanc confirmationis cartam inde conscribi. et ob perpetuam posteritatis memoriam sancti GEORGII preciosi martiris Christi sigillo insigniri.

(L. Sigilli impreſſi.)

VI.

1 1 4 2.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Egilbertus dei gracia. VIII. babenbergensis ecclesie episcopus. Notum eſſe cupimus omnibus, diligentibus deum tam futuris quam presentibus qualiter famula dei Chuniza comitis Reginbodonis filia a comite Boppone de Blaſſenberch publice separata ubi liberam corporis et rerum suarum facultatem adepta est pro suo parentumque suorum remedio tradidit nostre babenbergensi ecclesie ad altare beati Petri principis apostolorum duo castra principalia de suo allodio Gicheburch et Litenuels cum ministerialibus et ceteris utriusque sexus mancipiis. cum uillis et fundis. agris. siluis. pratis. pascuis. locis cultis et incultis. et cum omnibus utilitatibus; ad predicta loca quolibet proprietatis iure pertinentibus nobis et nostris legitimis succeſſoribus in usu dominicali perpetuo iure poſſidenda. Nos autem ut tantis beneficiis ingrati non eſſemus communi consilio atque consensu confratrum aliorumque fidelium nostrorum iure precario conceſſi-

mus ei unam curiam nostram Chilam uidelicet. tali tenore ut ipsa reditus solos eiusdem possessionis sine districto. et pauperum calumnia. et peticione. et quolibet exactionis genere singulis annis accipiat. Piscatores autem et piscationes ad predictam curiam pertinentes more solito tabule nostre deseruiant. Nobis quoque uillicationem nostro arbitrio ipsa quidem sciente et consenciente collocare liceat. In super XVI. libras. VIIj. de moneta et VIIj de thelonio ciuitatis nostre singulis ei annis persolui publica sponsione pepigimus. quatinus et in presenti sue deuotionis fructrum percipiat et eterne retributionis denarium inueniat. Eam uero partem sui patrimonii que Misteluelt dicitur cum omnibus suis pertinentiis et sexus utriusque mancipiis predicta famula dei ad altare beati Georgii martiris in oblationem fratrum delegauit. quatenus inde anniuersarius obitus sui dies recolatur et inter ceteros ecclesie benefactores nominis eius iugis habeatur memoria. Huius rei testes sunt canonici de domo. Bruno episcopus. Volmarus decanus Diemo prepositus sancti Stephani. Ruzelinus praepositus ueteris capelle. Odalricus praepositus sancte Marie. Eberhardus prepositus sancti Iacobi. Chunradus custos. Tuto magister scolarum Lupoldus sacerdos. Hermannus diaconus et ceteri. Laici. Comes. Rapoto. comes Wolram de Wertheim. Megenloch. Gebeno de Vfenheim. Sigeboto de Wundengesaze. Friderich de Hergoltesheim. Starcherus de Mutichindorf. Herberhart de Othlochesdorf. et fratres eius Heinrich et Megengoz. Thiemo de Eisca. et filii eius Heinrich et Gothefrith. et Herman frater eius. Herman de Windeheim. Arnolt de Constat. Bippin de Bodeldorf. et fratres eius Billunc et Gundeloch. et alii quam plures.

Actum anno domini. M C XLII. Indict. v. Presidente ecclesie romane domino Innocentio papa II. anno XIII. Renante Conrado rege II. anno V. (LS)

VII.

1 1 4 3.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Egilbertus dei gratia VIII. babenbergensis ecclesie episcopus. In alto pontificalis dignitatis culmine a domino constituti in id uocatos ab ipso nos esse recognoscimus. ut non que nostra sunt sed que iesu christi modis omnibus querere satagamus. prouidentes bona non tantum coram deo sed etiam coram omnibus hominibus. Notum igitur facimus omnibus christi fidelibus tam futuris quam presentibus qualiter orta controuersia a comite Poppone de Blassinberch de bonis illis que pie memorie Chuniza comitis Reginbodonis filia a uinculo coniugali predicti Bopponis absoluta per suam et foremundi sui manum fRiderici de Bichelingin nostre babenbergensi ecclesie proprietatis iure tradiderat. nos magis diuine clementie quam humane potentie fisi suffragiis ad pacem et quietem optinendam pro debito nostre sollicitudinis deuota mente intendimus cum ex aduerso surgentes bellorum tempestates non solum metueremus sed etiam magna ex parte iam experti essemus. Redimentes igitur tempus quoniam dies mali sunt communi fratrum nostrorum atque familie ac tocius ecclesie consilio ita litem decidimus. ut comes Boppo cum filio suo municiones quas ipse tenebat Giecheburch et Lihtenuels omnemque hereditatem comitis Reginbodonis ecclesie nostre denuo delegaret. et ex his in usum et possessionem in presenti nobis et nostris legitimis successoribus concederet ea que subter adnotata sunt. Munitionem Giecheburch ante castrum sitam libere uidelicet optinendam locandam et omni proprietatis iure possidendam itemque medietatem castri Lihtenuels libere tenendam locandam et omni proprietatis iure possidendam quatenus communiendi adeundi et recedendi nobis et omnibus nostris libera pateat facultas. salua uidelicet hinc et inde castrorum atque presidiorum custodia et tam nostra quam comitis Bopponis securitate. Insuper hec predia in usum nostrum suscepimus. Waldenstat. Sigeboldistorf. Sletene quantum ad dominicale pertinet. Reliquam uero partem castrorum atque prediorum predicto Bopponi. filioque et fratri suo Perhtolfo concessimus. ita dumtaxat ut ipsi in uita sua usum eorum

tantum habeant. postmodum uero proprietatis iure cum omni integritate in usum nostrum ſucceſſorumque nostrorum uniuersa simul sine omni contradictione concedant. Testes huius rei sunt canonici de domo. Bruno episcopus. Volmarus decanus. Diemo prepositus sancti stephani. Rvzelinus prepositus ueteris capelle Ǒdalricus prepositus sancte Marie Eberhardus prepositus sancti Jacobi. Chunradus custos. Tuto magister scolarum. Lůpoldus sacerdos. Hermannus diaconus. Liberi uero homines. comes Pertolfus filivs eius Pertolfus. Stercherus de Mutichindorf. Eberhardus et fratres eius Heinrich et Megingoz de Othlohestorf. Sigeboto de Wundengeseche. Ministeriales uero Herman de Windeheim. Herman de Eisca. Ezo. Arnolt de Constat. Gundeloch. Arnolt de dornbach. Wolfram de Zugenrute. Hademar. et ceteri quam plures.

Actum anno domini. M. C XLIII. Indictione VI. presidente ecclesie catholice domno INNOCENTIO papa II. anno XIIII. Regnande Conrado rege II. anno VI.

(L. Sigilli vt plurimum defracti.)

VIII.

1143. 1149.

IN NOMINE: SANCTE: ET: INDIUIDUE: TRINITATIS: EBERHARDUS: HUMILIS: DEI: GRATIA: BABENBERGENSIS: EPISCOPUS: SECUNDUS: Quamuis neque qui plantat neque qui rigat est aliquid sed qui incrementum dat deus. unusquisque tamen propriam mercedem accipiet secundum suum laborem. Unde notum eſſe cupimus tam futuris quam presentibus qualiter predeceſſor noster episcopus Egilbertus mansuetus et pius facto diuortio sinodaliter inter poponem filium comitis Perchtolfi de blaſſenberc. et dominam Cvnizam filiam comitis Regenbotonis de Giecheburc. castrum ipsum Giecheburc cum reliqua poſſeſſione comitis Regenbotonis. a relicta comitis Poponis Cuniza. iure precario obtinuit. et ab ea pro sua suorumque salute ecclesie babenbergensi per manus Wolframmi comitis de Wertheim.

et friderici comitis de bichelingen. qui prefate matrone ex cognatione paterna et materna foremundi erant. delegari fecit. Ueruntamen comite popone adhuc castrum Giech. et reliqua bona appendentia. in manu forti retinente. facta est inter eum et episcopum Egilbertum beate memorie contentio non modica. que usque ad curiam et presentiam domini Regis Cvonradi II perlata. et eius auctoritate. domestico tandem pacis consilio terminata. et tali fine decisa est. ut prefatus comes Popo. una cum filio suo Heinrico. quem ei Cuniza ante diuortium genuerat. predictorum bonorum traditionem et delegationem super altare sancti Petri. et sancti Georgij. innouaret ac confirmaret. ac deinde castrum Giech. et reliquam proprietatem comitis Regenbotonis. nisi tantum oblationem fratrum in Misteluelt. a manu episcopi in beneficium reciperet. ipse et frater eius Perchtolfus. et filius Heinricus tantum ad uitam suam. Domus autem que erat ante murale castri Giecheburc. in recognitionem et possessionem episcopo est tradita. et medietas castri. Liechtenuels. et curtis una Sleten et castellanum beneficium in Waldenstat. et Sigeboltestorf. Post decessum autem domini et patris nostri Egilberti episcopi felicis memorie. Heinrico puero a patre suo comite Popone. in monasterium translato. ipso uero patre defuncto. nos inchoatis laboribus humeros supponentes. cum fratre eius Perchtolfo comite de blassenberc. multis precibus fratrum et ministerialium. euicti. pro bono pacis. talem fecimus conuentionem. de castro Giecheburc. ceterisque bonis comitis Regenbotonis. vt prefatus comes Perchtolfus. eisdem bonis in uita sua tantum uteretur. et unus tantum ex liberis suis. filius uidelicet primogenitus sue nobilitatis. et laice conditionis, Item reliquam partem predicti montis que in funiculo distributionis et sorte hereditatis friderico de Bichelingen obuenerat. c. marcis argenti examinati. insuper et IIII. marcis auri ab eodem ipso friderico comparauimus. reliquam uero eius hereditatem in comitatu pretaxati Perchtoldi comitis in pago qui dicitur Retenzgowe sitam in saxonia de bonis ecclesie ex equo adpreciantes restituimus. additis ei insuper annuatim IIII talentorum reditibus et hanc coemptionem in presentia do-

mini Cuonradi regis forcheim. in publico principum conuentu. confirmauimus. considerantes quia dies mali sunt. et futuris casibus quoad fieri posset humano consilio diuino autem auxilio inposterum cupientes occurrere. Ut autem et ecclesie babenbergensi simulque prenominatis personis in his que predicta sunt sua iura illibata permaneant. presentis pagine auctoritate. et sigilli nostri impressione roborari. et confirmari placuit. Quicunque autem successorum nostrorum ausu temerario conditionem prolongauerit. aut castrum ipsum Giecheburc iure beneficiario. uel alio quolibet modo. ab usu episcopali alienauerit, anathemati et perpetue maledictioni cum iuda traditore subiaceat. et fiant dies pauci. et episcopatum eius accipiat alter fiat fiat. AMEN.

Testes sunt horum ex canonicis maioris ecclesie. Vdalricus prepositus de ipsa domo. Uolmarus decanus. Bruno episcopus. Livpoldus prepositus sancti Stephani. Cvonradus prepositus sancte Marie. Giselbertus archidiaconus. Ex liberis. Rapoto comes. Adoldus Waltpoto. Fridericus et Vdalricus filij Waltpotonis. Eberhart et Bruno de Sconeuelt. Sigeboto de Wundengeseze. et filius fratris sui Sigeboto. Vdalricus de calvvenberc. fridericus et frater eius Otto de livtenbach. fridericus de herigoltesbach. Adeloldus et Eckehardus de crogelstein. Marquardus de Waldecke. Regenoldus de Otelingen. Megengotus de hufsezen. Eberhardus. Heinricus. et Megengotus fratres de Oteloestorf. Babo de Sconenbrunnen. Hermannus de volspach. fridericus de Wartperc. fridericus de Nedemarestorf. Eberhardus de Herrenhusen. Amelbrecht de lochhusen. Megenhardus de Meisa. Adelbertus de Iringesburc. et Cvonradus frater eius. Eberhardus de Escheringen. Ex ministerialibus ipsius comitis. Gebehardus de Rotenburc. et frater eius Hettelo. Eberhardus trithanc. et frater eius Lodewicus. Otto Giel. Grifo et frater eius Gotefridus de Andechsse. Adelbero Galle et duo fratres eius de Zeizmanningen. Fridericus de Rotenburc. et filius eius Tegeno. Perchtolt de Husen. Henwic de blaffenberc. et filius eius Eberhardus. Gundelous et fridericus filius eius. Eberhardus de Brisewize. et filius eius Arnoldus. Vdalricus de Eckehartestorf. et frater eius Tegenhart. Ocgoz de blaffenberc. Eberhardus de Giecheburc. et Guntherus et alij quam plures tam beneficiati quam ministeriales ipsius comitis.

Regenboto. Popo et Per. Ex ministerialibus babenbergensibus. Tiemo de Eisc et Hermannus frater eius. Pillunc. et Gundelous frater eius de bodelendorf. Ratlous filius Pillungi. Gotebolt de Zlavvendorf. Cuonradus de Memestorf. Otto de Sleten. et frater eius Egilhardus. Herdegen de Wisenthovve. et fratres eius. Herman de Houestete. et filius eius Eberhardus. Ezzo et Hůto de Willehalmestorf. Adelbero. et Otnant filij Ezzonis. Adelbertus de vra. Egeno. de crigenbrunnen. Craft de Gremestorf. Burchardus de vroldesteine. Popo et Irenfridus de drosekenrivt. Heinricus de curbelenrivt. Wolframus de Zubenriut et alij quam plures. Conuentio inter dominum Egilbertum episcopum et comitem Poponem facta. et inter nos et comitem Perchtolfum innouata talis est. Domus Waldenstat a comite destruetur et non reedificabitur. Castra de parte comitis in adiutorium erunt episcopo. et de parte episcopi eadem castra patebunt comiti in omni neceſſitate. Area que inter castrum Gich et domum episcopi est. ex neutra parte edificabitur. Uetus Trebegast non edificabitur in castrum. Episcopus non habebit castellanos in domo ueteri Gich. et in lichtenuels. nisi de ministerialibus ecclesie qui homines comitis sint. Item comes non habebit castellanos ibidem in parte sua. nisi pacificos et acceptos episcopo. Nichil lesionis inferetur episcopo. et suis a parte comitis. neque comiti a parte episcopi et suorum. Si dampnum ex aliqua parte in personis hominum uel rebus acciderit. emendabitur infra dies XIIII. nisi adeo remoti extra uiciniam extiterint. ut conueniri de dampno non possint. comes uel episcopus. Quod si contigerit sex ebdomadarum dabuntur indutie. et si episcopus satisfacere noluerit comiti. comes instabile beneficium habebit. quod conditionaliter acceperat. Si uero comes episcopo non satisfecerit. et conditionem perdet ac beneficium.

(L. S.) Actum inter dominum Egilbertum episcopum. et Poponem comitem. Anno dominice incarnationis. M. C. XIIII. Indictione VI. Regnante domino Cvonrado. II. glorioso romanorum augusto. anno regni eius VI. Actum inter nos et Perchtolfum comitem. anno dominice incarnationis M. C. XLVIIII. Indictione XII. Regnante domino C. II. glorioso romanorum augusto. Anno XII. § Actum inter nos et Fridericum comitem de bichelingen. Anno dominice incarnationis. M. C. XLVIIII. Regnante domino Cvonrado. II. glorioso romanorum augusto Anno regni eius XIII. Indictione XII.

IX.

Ex necrologio monasterii S. Michaelis Bambergae, apud Schannat. Vindem. lit. Coll. II.

Pag. 49.

VIII. Kal. (Mart.) Jsingart Laica, mater Reginbodonis.

Pag. 51.

Jd. (Apr.) Chunizza Comitiſſa. (de gieche)

Pag. 52.

XVII. Kal. Jun. Reginboto Comes hic dedit nobis duo Praedia ſcilicet Betestat et Cibilze, Pallium cum Calice deaurato, Urceolum argenteum, plurimum pecuniae, aliaque multa Beneficia contulit nobis.

Pag. 56.

VII. Kal. Nov. Adela Comitiſſa. haec cum marito ſuo Reginbotone Comite multa Beneficia contulit nobis.

X.

1 1 6 9.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS Eberhardus Babenbergensis ecclesie episcopus ſecundus. Cum equitaſ et ratio expostulet ut collatiſ nobis rerum temporalium incrementiſ creſcat etiam filiorum et fratrum nostrorum conſolatio. Scire cupimus tam futuri quam moderni temporiſ uniuerſoſ. quod de nouiſ quibusdam acceſſionibvs in Staphelſtein ad utilitatem fratrum dilectiſſimorum nobis in domino instituimus. Cum enim beate memorie Eberhardvs prepositus qui in christo noſ genuit et aluit. dono LothaRjj JmperatoRis feliciſ commemorationiſ mercatum in loco prefato instituiſſet. ilico exorta est contradictio huius rei a quodam nobili uiro Adelberto de Trvhentigen. qui bona ſancti Kyliani feodaliter ibidem poſſidebat. que etiam uſque ad tempoRa Giſelberti prepositi perſeuerauit. Jpſe uero difficultatem huiusmodi diutius non ſustinenſ. dato precio. XX. librarum hominiſ predicti inportunitatem compescuit et uſque ad omnimodam litiſ decisionem elaborauit. adeo quod coram JmperatoRe FRideRico in publica concione ex

consilio ut predictum est et ſententia cauſa terminata est. et traditio LothaRij JmperatoRis ecclesie nostre confirmata. preſente Wlrceburgensi epiſcopo Heroldo. et duce FRiderico de Rotenburc qui principaliter ab epiſcopo feodum illud Adelberti habebat. Et quia dignuſ est operarius mercede ſua. rogatu eiuſdem uenerabilis fratris nostri Giſelberti prepositi ob ſuam et premiſſi Eberhardi prepositi recordationem dedimus in oblationem fratribus illius fori teloneum. non ſolum astipulatione ſed etiam petitione totius capituli nostre maioriſ ecclesie. quatenus ſecundum ordinationem ipſivs Giſelberti prepositi uineta in Jſolueſtat que de ſuiſ ſumptibvs comparauit. et fratribvs in oblationem contulit. inde excolantur. Vt autem hec diſpenſatio rata et inconuulſa permaneat. preſentis ſcripti auctoritate et sigilli nostri impreſſione roboramus et confirmamus.

(L. S. impreſſi.)

Ego Goteboldvs Archipreſbiterſſ.

Actum Anno dominice Jncarnationis. M. C. LXVIIII. Jndictione II. Regnante domino FRjdeRico Romanorum JmperatoRe inuictiſſimo. Anno Regni eius. XVII. Jmperii uero. XIIII.

XI.

2. Febr. 1230.

IN NOMINE. SANCTE. ET INDIUIDUE TRINITATIS. Ego Ekkebertus dej gratia Babenbergenſis Epiſcopus. Cum pietatiſ opera in omnibus palmam uirtutis obtineant. ad quoſcumque fuerint porrecta. maxime tamen in eiſ emineant. in quibuſ maior et frequencior pietatis exercitacio fuerit comprobata. Significamus preſentibus et futuris quod bona jn Kunemundeſrut que jlluſtris Comeſ de Bichelingin jn beneficjo a nobis obtinuit. et e conuerſo pro eiſdem bonis Heinricus de Sunnenberc. Eiuſdem Comitis Manuplica factus. vna cum fratre ſuo pro remedio anime ſue Ecclesie Lankeimenſj contradidit. noſ. fratribus eiuſdem domus pie et neceſſarie petentibus. ipſum predium Ecclesie confirmanteſ. de conſenſu Prefatj Comitiſ propriando. libere et abſolute monachis ipſius locj ſtabiliuimus per ſigillj nostrj appensionem et harum litterarum manſuram conſcripcionem. Hujus rej Testes sunt Abbas de Banze. Prepoſitus de Ageley. Ka-

rolus Canonicus ſanctj Stephanj. Engelhardus Capellanus. Sterlinus ſcriba. Heinricus de Scawenberc. Heinricus de Sunnenberc. Heroldus de Hauge. Ramungus de Blaſſenberc. et alij plures. Acta ſunt hec anno dominj M. CC. Triceſimo Jn Purificacione beate Marie. Dedicacionis die eorum qui bona dederunt baſilice.

(L. S.) (L. S.)

XII.

8. Febr. 1383.

Wir frederich der eldere. Vnde frederich de Jüngere. gefettern Grafem zcu Bichelingen vnd herren zcu der Sachſinburg. bekennen offinlichen an deſerme bryfe. Daz wir. den halben Hof. den Herman grefe. bürger zcu Lychtenfels. von vns. zcu Lehene had gehad geleghen zcu Gruntfelt. myt allir zcuhorunge. lutterlichen. durch dez Allmechtygen gotis willen. vnd ſyner lieben Muter vnd maget marie. vnd allir lieben Heiligen Recht. vnd redelich. geEygent haben. vnd gebin zcu Eygen an deſeme offin bryfe. ewiclichen. zcu deme Altare vnd frümeſſe. in der Pharre Kyrchen zcu Lychtenfels. Alſo. daz man vnſir Eldern. vnſir. vnd alle vnſir nochkomelingen ſelen von der Herſchaft. alle goltvaſte ewiclichen gedenken ſal.. Vnde vorzcyhen vns. lutterlichen durch got. alle dez rechtin. Daz wir. vnd vnſir erben an deme Egenanten Halben Hofe gehad habin. andir noch gehabin mochten an argeliſt. Dez zcu Orkunde vnd merer ſicherheid. ſo haben wir. dezſelben altars vormunden dy da ytzunt lebende ſind. Otten tegeley poppin zcolner Conczen teyber vnd otten golde. vnd alle yren nachkomenden vormunden. Deſeren vnſern offin bryf gegeben mit vnſerme. Grafin frederichs dez eldern Jngeſigele. Dez vnſe fettern vorgenant myt vns gebruchet vnd wir Grafe frederich der Jüngere vorgenant. bekennen daz wir gebruchen dez Jngeſigels vnſes lieben fettern Grafin frederichs des eldern vorgenant Wann wir noch eygens Jngeſigils nicht enhaben. Gegeben Nach gotis geburt Driczehen hundert iar. darnach in dem dri vnd achczigiſten iare. an deme Suntage in der vaſten alſe man ſinget Jnvocauit.

XIII.

8. Sept. 1395.

Wir graffe frederich von gots gnadin herre czü bichelingin bekennen in dissine vffin briffe daz wir vorlenet habin dy erbern gestrengin vnsir lieben gettrüwin Hansen heinrich vnd petrin stolczinrodire gebrudere, vnd czü rethten lyebgedinge frouwin Annen stolczinrodirin yre muter, vnd lyhin mid Crafft dysses briffes alle dy gute dy sü czü rechte von vns haben sullin vnd dy von vns czu lehin gehin wo dy gelegin sind, vnd wy dy nammen habin*) des czu vrkunde vnd bekenntnisse habin wir vnsir ingesigele lassen hengin an dissin geynwerdigin vffin briff Datum in castro Bichelingin sub anno domini M°. ccc°. xc quinto in die natiuitatis marie.

*) Auf dem Rücken der Urkunde ist geschrieben: Stübich.

XIV.

4. Febr. 1502.

Wir Veyt vonn göttes genaden Bischoue zu Bamberg, Wan der Hochwirdig Fürst, weylent Bischoff Heinrich vnnser nechster vorfarn loblicher gedechtnus die lehengutere, manschafft vnnd lehenschafft, So der wolgeporn Adam Graue zu Beychlingen mit seinen brudern vnnd Jr vorelttern lannge zeyt vonn vnnsern vorfarn seligen vnnd Stifft zu lehen gehabt vnnd getragen haben, an sich vnnd denselben vnsern Stifft bracht hat, Jnn laut brieff vnnd verschreybung vonn den genanten von Beychlingen, vnnd nachuolgend von dem Hochgepornen Fürsten vnnserm besunder lieben Herren Vnd freundt Herren Friderichen Hertzogen zu Sachssen Churfursten an den Jüngst solch lehenschafft vonn den vonn Beychlingen gewant gewest sind, darumb außganngen Darinnen alle bemelt lehenschafft vnnd manschafft an vnnsern Stifft, vnnd vnns gewenst worden sind Bekennen offennlich an diesem brieff, Das wir vnnserm lieben getreuen Hannsen vonn Schaumberg dem Jungern zu Burckkunstat, zu rechtem manlehen geliehen haben, Ein Selden, die der Schuster, Einen Weinperg, den Conntz Sneyder, Einen Weingartten, den Fritz Mulner, Einen Weingartten den Hanns Lemlein, Aber einen Weingartten den Elisabeth Thymynn, Einen Weingartten, den Hanns Pauls Einen Weingarten, den Conntz Lemlein, Einen

Weingartten den Hanns Weydner vnnd ein Wießlein das Andres Leyckam, Innhaben, alles zu Swabtal gelegen. Mere ein gut das Hans Fornlein ein gut das die Petzin, vnnd ein gut das Hanns Flieger Innhaben, die alle zu Stublanng liegen, Auch einen acker, den Hanns Scheller vnnd einen acker den Hanns Schellheymer, Innhaben, Zu Vtzing, Auch den Zehenten vonn solchen oberurten Weingarten, vnnd am katzenstein bey Frawendorff gelegen, Alles vnnd iglichs mit seinen nutzungen Zu vnnd eingehorungen, Wie er dan vnnd sein elttern das vormals ye zu zeytten vonn den vonn Beychlingen Jnn lehen gehabt vnnd empfanngen haben, Leyhen gedachtem vonn Schaumberg an oberurten stucken gemeltermaßen gegenwertiglich Jnn crafft dieß brieffs Was wir Jme vonn Rechtswegen daran leyhen sollen vnnd mogen Doch vnns vnnserm Stifft vnnd Nachkemmen, an vnnsern lehenschafften herlichkeiten gerechtigkeyten vnnd gewonheyten auch sonst meniglichen an seinen Rechten vnschedlich, Zu vrkundt ist vnnser Innsigill an diesen brieff gehanngen Geben Inn vnnser Stat Bamberg am Freytag nach vnnser lieben Frawen Lichtmestag Nach Christi vnnsers lieben Herren gepurt Fonnffzehen hundert vnnd Im andern Jaren.

XV.

29. Oktobr. 1505.

Wir hernach geschriben Georg vnd Mathes von Giech geuettern Bekennen offenlich mit diesem brieff, Das wir von dem hochwirdigen fürsten vnd herren heren Georgen Bischouen zu Bamberg vnserm gnedigen herren zu rechtem manlehen empfangen haben nach inhalt seiner gnaden lehenbrieff von worten zu worten also lautend, Wir Georg von gots gnaden Bischoue zu Bamberg Thun kunt offenlich, Das wir vnsern lieben getrewen Georgen vnd Mathesen von Gich geuettern zu rechtem manlehen geliehen haben, die hernach geschrieben lehenstück, die vormals durch die wolgepornen Grauen von peichlingen geliehen vnd die selbig lehenschafft, der von Beichlingen von vnserm vorfarn weilent Bischof Heinrichen loblicher gedechtnus durch mittel eins kauffs an vnsern Stifft bracht vnd kommen sind Nemlich drey Selden zu durren Wasserlosz, Item einen halben Hof vnd ein Selden zu Rostock einen hof vnd zwue Selden Zum krogel vnd Iren teil mit sampt Eberharten fortschen

selligen teil an dem Hof zu frawendorf gelegen vnd auch nemlich das wasser genant die lauter das da flewst durch das Swabtal biß an die Hopffenmülen, ob Staffelstein gelegen mit Iren nutzungen Zuvndeingehorungen, das alles Sie bei vnsern vorfarn, weilent Bischof veiten selligen auch also empfangen. 1. Mere haben wir Ine oberurtermassen Zu rechtem manlehen geliehen, ein gutlein mit seiner Zugehorung gelegen Zum Sneberg, das etwan Heintz von Giech von weilent Fritzen Teucher selligen erkaufft hat Item mere einen teil am hof zu frawendorf, einen hof zum Sneberg mit sampt dreyen gutlein daselbst und Sechs gutern zu Dürrenwasserloß, die auch der gemelt Heintz von Gich von etwan Götzen von rotenhan selligen erkauft vnd dise stuck von egedachter Grafschafft von Beichlingen in laut der Lehenbrif so vns von genantenn Georgen vnd Mathesen von Gich fürgetragen sind, empfangen hat, ferner haben wir dem itzgenannten Mathesen von Gich allein zu rechtem manlehen geliehen den teil, den vnser lieber getrewer Mathes vom Rotenhan zu Rostock gehapt vnd demselben von Gich verkaufft, als der vom Rotenhan sollichs in seinem offen versigelten brief vns aufgereicht hat, mit namen ein Mulen vnd ein Selden zu Rostock die der mülner inhat vnd fünff Selden daselbst, vf einer fritz Hopf, der andern der Humbs, der dritten Heintz Bopp, der vierden thumirauf vnd der fünfften fritz Tusel sitzen, Auch ein hoflein daselbs, das der osterlein inhat alles vnd yedes mit seinen nutzungen und zugehorungen, wie dann dise stuck alle vor angezeigtem vertragk von oberürter Grafschafft zu Beichlingen zu leben gangen sind, Leyhen Ine also wie vnterschidlich oberurt ist gegenwertiglich in crafft dis briffs, was wir Ine an egemeltenn lehenstucken von rechts wegen leihen sollen vnd mogen, Doch vns vnserm Stifft vnd nachkomen an vnsern lehenschafften herlickeiten vnd gerechtickeiten vnd sunst meniglich an seinem rechten vnschedlich, Zu vrkund ist vnser Insigl an diesen briff gehangen, der geben ist in vnser Stat Bamberg Am Mitwochen nach Simonis vnd Jude der heilligen Zwelfpoten tag vnd Cristi vnsers lieben herren gepurt fünfzehenhundert vnd Im fünfften Jare, Darüber haben wir obgemelten Georg und Mathes von Giech dem genanten vnserm gnedigen Herren von Bamberg gewonlich lehenpflicht getan vnd zu vrkund vnser yder sein aigen Insigil an disen Reversbrife gehangen der geben ist am tag vnd Jare wie im oberurten lehenbriff verleibt ist.

XVI.

30. Oktbr. 1505.

Ich Georg von Gich zw Bucha Bekenne offenlich an diesem briff das Ich von dem Hochwirdigen Fürsten vnnd Herren Herren Georgen Bischouen zw Bamberg meynem gnedigen Herren Zw Rechtenn manleben als der Eltist empfangen hab die gemeynen leben, die ich furtter von Hand pfleg zwleyhen wie dan die vormals durch mein Voreltern selligen vczwzeytten dem Eltisten von der Graffschafft zw Beychlingen empfangen, vnd solch Lehenschafft von des genantten meynes gnedigen Herren Vorfaren, weilent Bischoff Heinrichen lo.licher gedechtnus durch mittell An seyner gnaden stifft bracht worden ſind, solcher stuck so ich die geleyhe, will Ich vntter meynem Sigill ein Verzeichnus in syner gnaden Cantzley schicken, hab darüber seynen fürstenlichen gnaden gewonlich lehenspflicht gethan Unnd zw Urkund mein eygen Insigell an diesen Reuersbriff gehangen, Geben am Donerstag nach Sannt Symon vnd Judas tag Nach Christi vnsers lieben Herren gepurt Fünffzehenhundert vnnd Im Fonfften Jaren.

III.

Von dem Geschlechte des Abtes, **Hermann**, auf dem Kloster, Michaelsberg, zu Bamberg.

Es wird der Mühe werth seyn, hievon zu handeln, wenn auch zur Zeit keine volle Gewißheit deshalb ausgemittelt werden kann.

Man findet dadurch Anlaß zu weiteren Forschungen, die vielleicht Erfolg haben werden. Auf allen Fall ist jedoch der hohe Stand dieses Abtes bewiesen.

Im 11. und 12. Jahrhunderte lebte er. Die Zeit, wo er das Ruder in der Abtei führte, wird von 1123 bis 1147 angegeben. In beiden Jahrhunderten waren die Zunamen entweder gar nicht oder nicht viel üblich. Die gemeinsamen Geschlechtsnamen kamen erst später auf, indem vorher die Gütertheilungen üblich waren, und ein jeder Eigenthümer sich von dem Hauptsitze seines Gutes nannte.

Man hat daher große, öfters vergebliche, Mühe, die verschiedenen Geschlechtspersonen zusammen zu reihen. Nur aus dem nachherigen Besitze der Güter, von Welchen sich verschiedene Personen nennten, kann man wahrscheinliche Schlüsse auf die Nemlichkeit der Geschlechte ziehen. Gewißheit wird selten zu erlangen seyn.

Dieses ist nun auch bei dem jetzigen Geschlechtsverhältnisse des bemeldten Abtes der Fall. Verdrießlich bleibt es, die Wahrheit oder Gewißheit da nicht zu finden, wo man sie haben könnte.

Dieser Abt kaufte im Jahre 1136 das Gut seiner Eltern bei Vrdorff und Sulztall *) von seinen drei Brüdern, Heinrich, Meginhard und Gotefrid, und von seiner Schwester, Judita, um 150 Mark und gab es durch ihre Hand auf das Altar des heiligen Michaels. Er schenkte es Diesem (seinem Kloster) mit allen rechtlichen Zugehörungen an Hörigen beiderlei Geschlechtes, bebauten und unbebauten Ländereien, Aeckern, Wäldern, Wisen, Weiden, Wässern, Wasserabflüssen, Mühlen, Fischereien und allen Nutzungen, Welche daraus hervorgehen könnten. Er gab dieses Gut dem Gozwin von Trimberg in Schutz. Bischof, Otto, bestätigte das Geschäft. **)

In der Urkunde hierüber sind sogar die Vornamen der Eltern des Abtes und ihrer Geschwister nicht angegeben, Welche doch vielleicht auch einen Aufschluß ertheilen könnten. Am Mißlichsten ist, daß bei Allen die Zunamen fehlen. Doch wollen wir sehen, Was herauszubringen ist.

Die zwei bemeldten Orte gehörten zur ehemaligen Reichsherrschaft, Trimberg, wovon Schultes bereits ausführlich, jedoch auch nicht ganz vollständig und richtig, gehandelt hat. ***) Ein Anzeichen davon ist es, daß Gozwin von Trimberg die Schutzherrschaft über jenes Gut erhielt.

Man ist also nicht unberechtiget, zu folgern, daß der Abt, mit seinen Eltern und Geschwistern, von dem Geschlechte der Reichsherren von Trimberg gewesen sey. Eine wich-

---

*) Euerdorf, Sitz eines Amtes, und Sulzthal in diesem Amte des Untermainkreises.

**) Die Urkunde ist meinen Nachrichten von den ausgestorbenen Reichsherren von Aufses Seite 45 einverleibet.

***) Neue diplomatische Beiträge zu der Fränkischen und Sächsischen Geschichte. 8. Bayreuth 1792. Seite 1 bis 70.

tige Entdeckung, wenn sie auch nicht zu dem vollen Grade von Gewißheit erhoben ist!

Die Nachrichten von diesem Geschlechte fangen gerade mit dem Jahre 1136 an. Schultes hat sie um ein Jahr später. Die Voreltern und Seitenverwandten konnten nicht erforschet werden, weil sie in die namenlose Zeit hinaufgehen. Daher ist auch der Grad der Verwandtschaft, in Welchem der Abt und seine Familie zu Gozwin von Trimberg gestanden hatte, nicht als ganz zuverlässig anzunehmen.

Bei Diesem ist die Anverwandtschaft nicht bemerket. Unterdessen wurde sie bei andern Familien öfters auch nicht angezeigt. Es ist zu vermuthen, daß er und der Abt Geschwisterkinder gewesen seyen. Doch kann man ihn ebenfalls als Oheim anerkennen.

Der Besitz eines Gutes bei Euerdorf und Sulzthal, welche Orte zur Reichsherrschaft, Trimberg, gehöret hatten, begründet die Beizählung des Abtes und seiner Familie zu den Reichsherren dieses Namens. Es ist die, damals so gewöhnliche, Gütertheilung vorgenommen worden.

Nun kann man einwenden, daß die Besitzer wohl auch gemeine Leute, oder höchstens vom Ritterstande gewesen seyn mochten, indem nicht Alles, was in dem Umfange einer Herrschaft sich befindet, ihr Eigenthum ist, und es viele andere Güterbesitzer darin giebt und geben muß.

Dieser Einwand, so gegründet er an Sich wäre, beseitiget sich durch den Beweis, daß die Mutter des Abtes vom gräflichen Stande gewesen war. Dieses ist entscheidend. Man kann ihn nicht mehr zu einem gemeinen oder geringen Stande herabwürdigen. Sein Vater war also ohne Zweifel Mitglied des Geschlechtes, Welches die Herrschaft, Trimberg, besaß, wovon er einen Theil hatte.

Wir wollen den Beweis vorlegen. In der Urkunde

vom 30. Dezember 1146 (nach jetziger Zeitrechnung 1145), wodurch Bischof, Egilbert, zu Bamberg bekennet, daß der edle Mann, Friderich von Bichelingen (Beichlingen), seinen Herrschafthof zu Schwabthal dem Kloster, Michaelsberg, überlassen habe, wird gemeldet, daß Friderich von Beichlingen der Sohn von dem Oheime, oder Mutter Bruder des Abtes, Hermann, sey. *)

Friderich von Beichlingen heißet zwar hier nicht Graf, allein in einer anderen Urkunde vom früheren Jahre 1143 **), und später im Jahre 1157 ***) führte er diesen Titel, Welchen alle seine Nachkommen beibehielten. Es ist nun auch klar, daß die Tochter eines Grafen nicht unter ihrem Stande werde geheirathet haben. Die Reichsherren waren aber desselben Standes mit den Grafen und nur einen Grad tiefer. Die Heirathen zwischen den beiderseitigen Personen waren nicht unstandesmäßig.

Die Frage, welchen Vornamen die Mutter des Abtes gehabt habe, kann wohl nicht beantwortet werden; denn sie wurde im 11. Jahrhunderte geboren und geehlichet, wo man keine Taufbücher hatte, und keine Eheverträge niederschrieb. Einen anderen Anlaß, von Ihr Meldung zu machen, wird es auch nicht gegeben haben. Ihr Vater ist auch nicht ganz sicher, wenigstens nicht beurkundet. Doch hievon nachher.

Man sollte nun schließen, daß Dieselbe eine geborne Gräfin von Beichlingen gewesen sey, da ihr Neffe diesen Namen führte. Allein es hat sich gezeigt, daß ihr Bruder, daher auch ihr Vater einem, anders genennten, Geschlechte angehöret habe.

---

*) Beilage I.

**) Sieh oben Seite 89.

***) Schannat. Vindemiae literariae. Collect. II. Pag. 4.

Der Graf, Friderich, von Beichlingen war der erste männliche Erbgraf mit derselben Benennung. Seine Grafschaft kam von den ältesten Zeiten her durch weibliche Hände auf Ihn. Der voranstehende Aufsatz mit den ältesten Nachrichten von der Herrschaft, Gich, beweiset, daß Derselbe ein Sohn des Grafen, Günther, von Käfernburg und ein Enkel der Gräfin, Kunegund, von Beichlingen gewesen war, von welcher Letzteren die Grafschaft, Beichlingen, auf seinen Vater kam.

Nothwendiger Weise muß man also die Mutter des Abtes, Hermann, als die Schwester des bemeldten Grafen, Günther, anerkennen, da Graf, Friderich, von Beichlingen als Sohn seines Oheims oder Mutter Bruders ausgesprochen ist. Dieses ist nun, Was zu beweisen war.

Gegenwärtiges dienet weiter zur Bestätigung der Angabe, daß der Vater des Abtes zu einem, den Grafen ebenbürtigen, Geschlechte müsse gehöret haben, und daß er den Reichsherren von Trimberg anzureihen sey, an deren Besitzungen er Theil hatte.

Man darf in Rücksicht des Letzteren keinen Anstand haben, weil die Brüder des Abtes nicht Freie oder Edle in der Urkunde genennt werden. Dieses war auch bei dem Reichsherren, Gozwin, von Trimberg der Fall nicht, Welcher in derselben Urkunde zum Vorschein kömmt, obgleich man ihm den Stand eines Reichsherren nicht bestreiten kann, womit er, wie seine übrigen Stammsverwandten, sonst bezeichnet wird. Jene Bezeichnung wird gar oft hinweggelassen.

Unter den Trimbergern finden sich die Vornamen der Brüder des Abtes, ausser Jenem des Heinrichs, nicht. Ein Solcher war aber der Sohn des oben angeführten Gozwins. Nachdem die Brüder des Abtes ihre Besitzungen zu Euerdorf und Sulzthal veräussert haben, so

kann man schließen, daß sie ihren Sitz anderswo nahmen, und hievon den Namen sich beilegten.

Vor der Hand stelle ich als Muthmassung auf, daß sie sich zu Arnstein in dem königlichen Landgerichte, Weismain, des Obermainkreises niedergelassen, oder dieses Schloß erbauet haben möchten, wovon sie dann genennet worden seyen. Es gab ein reichsherrliches Geschlecht von Arnstein *), und in einer Urkunde vom Jahre 1189 ein Heinrich von Arnstein unter den Freien als Zeug.**) Dieser könnte, Alters halben, noch der Bruder des Abtes gewesen seyn. Weiterhin liest man Nichts mehr von Demselben.

Arnstein wurde an die Herzoge von Meran schon im 13. Jahrhunderte veräussert. Die Reichsherren von Trimberg besaßen aber, vielleicht zur nemlichen Zeit, das Schloß und das Gut, Zigenfeld, Welches ganz nahe bei Arnstein sich befindet. Daher ist es denkbar, daß Dieses ihren Geschlechtsverwandten unter einem anderen Namen gehöret habe.

Aus den gemachten Darstellungen ergiebt es sich aber, daß der Abt, Hermann, und seine Familie im verwandtschaftlichen Bande mit dem Grafen, Reginboto, von Gich und den Grafen von Andechs gewesen waren. Sein Vater war Oheim des Grafen, Reginboto, von Gich, und Großoheim des Grafen, Boppo, von Andechs. Er selbst aber war Geschwisterkind des Grafen, Friderich, von Beichlingen. Es wird also auch nicht unbedeutend gewesen seyn, Nachrichten von seinem Geschlechte zu ertheilen.

---

*) Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreiches Baiern. I. Jahrgang. 7s Heft. Seite 248—281.

**) Ebenda. Seite 267.

Beilage.

I.

30. Dec. 1146. (1145)

In nomine : ſancte : et : indiuidue : trinitatis : Egilbertus : dei : gracia : babenbergensis : episcopus : Utile credimus ut in hiſ que per noſ uel nobiſcum diſponuntur. noſtra humilitaſ teſtamentali ſcripto ſibi prouideat. ne ea que conſulte fiunt. in conſulte poſtmodum obliuio uetuſtatiſ intercipiat. Vnde fidelium chriſti noticie patere uolumus. quod dominuſ fridericus de bichelingen. nobiliſ homo. manſum regalem in ſuabtal ab eccleſia noſtra in beneficio habuit. Poſtquam uero monaſterium ſancti Michaheliſ. barrochiam Vzzingen dictam legitimo bonorum ſuorum concambio. a cenobio ſancti burchardi. quod eſt in ciuitate Wirzeburgenſi acquiſiuit. uenerabiliſ frater noſter domnus Abbaſ Hermannuſ. predictum fridericum filium ſcilicet auunculi ſui obnixe rogauit. ut eundem manſum nobiſ reſignaret. hac conditione. ut noſ eum cenobio ſancti Michaheliſ traderemus. ſed cum pro ſe hoc impetrare non ualeret. tandem nobiſ mediantibus decem talenta argenti et carratam uini a domino Abbate friderico accepit. et nobiſ manſum illum in preſentia fidelium noſtrorum reſignauit. nos etiam ſubſequenter altari s. Michahelis eum contulimus. ita tamen. ut Ludewicus quidam de Vzzingen cuius beneficium idem manſuſ a friderico fuit. nullam inquietudinem quamdiu uiueret a monaſterio ſuſtineret.

Huius actioniſ teſteſ ſunt. V̊dalricus maior prepoſitus. Hermannus. Sefridus capellanus. Eberhardus de chrutſere. et frater eius Heinricus. Billunc de memenſtorf. Herman de Eiſche. Sterkeruſ de mutichendorf. Marquart de Littere. Hartunc de mieſſendorf. Chv̊nradus camerarius cum aliiſ multiſ. Acta sunt hec anno domininice incarnationiſ Milleſimo. c.
o to a
XL. VI. Jndictione nona. III. Kal. Januarij.

LS

Nachrichten
von dem Meistersänger, Huk oder Hugo von Trimberg.

Zur Geschichte des Landes gehöret es auch, von Männern zu sprechen, welche sich auf irgend eine Art bemerklich gemacht oder ausgezeichnet haben. Des Menschen Geist und Hand sind es hauptsächlich, Welche die Geschichte bilden. Staatsmänner und Gelehrte sind ein vorzüglicher Gegenstand der geschichtlichen Behandlung, indem sie entweder die Ereignisse selbst bewirken oder starken Einfluß haben.

Der Mann, von Welchem ich handeln will, ist bisher nur von dem Auslande beachtet worden. Die Handschrift seines Werkes befand sich aber nicht zu Bamberg, nicht in dem Umfange des Fürstbisthumes. Der Geist für solche Erzeugnisse war aber auch noch nicht erwachet.

Von dem sehr verdienstvollen geistlichen Rathe und nachherigen Domherrn, Oberthür, zu Wirzburg, der nun entschlaffen ist, erhielt ich eine kleine Schrift, *) worin er auch von diesem Meistersänger Meldung machet, und sich weitere Auskunft über Ihn ausbittet, was er denn auch schriftlich bei mir that, und ihm früher bei einem Anderen nicht gelungen war. **) Seine Veranlassung dazu war das

*) Die Minne- und Meistersänger aus Franken. 8. Wirzburg 1818.
**) Daselbst. Seite 7 — 10.

Unternehmen des Herrn Kirchenrathes, Wagner, zu Darmstadt, Welcher, im Besitze zweier guter Handschriften von dem Gedichte Hugos, der Renner genannt, und aller bis dahin gedruckten Proben, Erläuterungen und Nachrichten von Ihm und über Ihn, mit einer neuen Ausgabe jenes Gedichtes beschäftiget war, und von Demselben weitere Auskunft verlangte.

Wagner schrieb, es würde ihm eine, mit dem größten Danke zu erkennende vorzügliche Gefälligkeit erzeiget werden, wenn er durch einen teutschen literarischen Alterthumsforscher aus Bamberg selbst, wo wohl allein noch weitere Aufklärung über diesen vormals viel gelesenen, achtungwürdigen Franken, der noch in 23, ihm bekannten Abschriften lebte, zu erhalten stehe, einige nähere Erläuterungen erhalten könnte.

Oberthür nahm sich mit großer Wärme dieses Ersuchens an und schrieb: „Sollte sich nicht das verdiente gelehrte „Bamberg seines wackeren Ehrenmannes, der es so werth ist, „endlich von den Todten auferwecket und in seine Rechte ein„gesetzt zu werden, mit patriotischer Vorliebe annehmen? Ge„wiß wird sich ein Mann finden, dem ich nicht umsonst meine „Gelegenheit zu Herzen gelegt habe. Er wird sich aber zugleich „noch das Verdienst einer weitern Aufklärung unserer teutschen „lückenhaften poetischen Kulturgeschichte erwerben können, wenn „er hier so glücklich wäre, etwas Näheres auszuforschen; denn „jenes Datum führt weiter.“

Ich mußte ihm erwiedern, daß weder in dem k. Archive, noch in der k. Bibliothek die Handschrift des Dichters oder auch nur eine glaubhafte Nachricht über Ihn sich befände; daß jedoch auf einem Blatte Papiers bemerket worden wäre, er sey Schullehrer bei dem Chorherrenstifte zum heiligen Gangolph in der Vorstadt, die Theuerstadt (dann der Steinweg,

jetzt die Königsstrasse) genannt, gewesen, wie er denn am Schlusse seines Gedichtes selbst meldete, daß er der Schule daselbst wohl vierzig Jahre gepflogen hätte; daß ich mir endlich Mühe geben würde, fernere Nachrichten von diesem Meistersänger einzusammeln und dann mitzutheilen.

Dieses hatte ich geschrieben, ehe ich die beiden Urkunden wahrgenommen hatte, wovon ich jetzt Gebrauch mache. Sie befinden sich einem Abschriftbuche des ehemaligen Stiftes zum heiligen Gangolph und zur heiligen Maria in der oben bemeldten Vorstadt, wo ich sie bei einer mühsamen Durchsuchung entdeckte. Der, ohnehin mangelhafte, Inhaltsanzeiger enthielt den Namen Hugo's nicht, besonders weil er nur als Zeug die beiden Male angeführet wird.

Aus den bemeldten Urkunden ist der Stand Desselben zu erkennen, von Welchem ich blos handeln will. Der historische Verein zu Bamberg hat es unternommen, sein Gedicht im Drucke herauszugeben und es mit den nöthigen Erläuterungen zu versehen. Seine Aufgabe ist, den Geist und die Worte des Gedichtes zu erfassen. Als Unkundiger der altteutschen Dichtkunst würde ich die Bearbeitung dieses Werkes niemals unternommen haben.

Oberthür sagt in der angezogenen Schrift *) Hugo von Trimberg gehöre freilich dem bambergischen Lande näher, als dem Wirzburgischen an, wenn es anders wahr sey, daß des Menschen eigentliches Vaterland dort sey, wo er seinen Wirkungkreis habe; aber sollte es deswegen uns (den Wirzburgern) minder Schande seyn, sollte es den Patrioten minder schmerzen, daß ein Freund des Dichters aus der Fremde (Herr Wagner)

---

*) Seite 7 und 8.

nicht bei uns, wo er seine Wiege gehabt, und wahrscheinlich seine erste Bildung gehabt habe, sondern ferne von da, wenigstens ausser den Grenzen des Geburtslandes, nähere Nachrichten von ihm suche? — und daß, wenn er sie auch bei uns, seinen angebornen Landsleuten gesucht hätte, eben so wenig wäre befriedigt worden, als Oberlin von Straßburg, der sie über Konrad von Würzburg in Würzburg gesucht habe?

Das nemliche Klaglied kann man in Anbetracht Bambergs anstellen. Ist es nicht Schande, daß man hier, wo, nach Oberthürs richtiger Bemerkung, sein eigentliches Vaterland war, weil er da seinen Wirkungkreis als Lehrer und als Schriftsteller hatte, von seinen Lebensumständen, von seinem Geburtsorte, von seinem eigentlichen Stande keine Nachrichten hatte, und daß man nicht einmal die Urkunden kannte, welche den Letzteren bezeichnen; ferner daß sich hier keine einzige Handschrift von seinem Dichtwerke befindet, nachdem so Viele davon in Teutschland ausgestreuet sind? Es war aber deshalb auch kein Wunder, daß Oberthür von einem Freunde in Bamberg, dem er vorzüglich Kenntniß der Quellen, woraus die Geschichte dieses Mannes, seiner Vermuthung nach, etwa geschöpft werden konnte, weiter Nichts erfahren hat, als daß ehemals eine Vorstadt von Bamberg den Namen, Tyrstadt, (Teuerstadt) geführet habe. In dem Kalendar und dem Todtenbuche des bemeldten Stiftes ist sein Name nicht eingetragen, jedoch sehr natürlich, weil er Nichts gegeben oder vermachet hat.

Es ist aber überhaupt bei den geistlichen Stiften zu beklagen, daß sie so fast gar Nichts für die Aufzeichnung des Lebens und der Thaten von ausgezeichneten Männern gethan haben. Sie sammelten nicht die Handschriften von Andern,

und ließen sie vielmehr in das Ausland gehen. Zu Wien und zu Leipzig sind Handschriften von Lebensbeschreibungen des Bischofes, Otto, des Heiligen.

In den Kalendarien sind öfters die Todesjahre oder Todestäge nicht angegeben, Was eine besondere Nachläßigkeit ist, da man sie wissen konnte. Das Domkapitel sammelte zwar fleißig Handschriften; aber die Meisten hatten keinen geschichtlichen Werth, oder sie handelten nicht von einheimischen Männern.

Oberthür sagt nun weiter: „Ich weiß nichts von ihm „zu sagen: weiß nicht zu bestimmen, ob er aus dem Geschlechte „der Grafen von Trimberg, also dem Otto von Bodenlauben „ebenbürtig oder der Sohn eines Dienstmannes dieses Dyna„stengeschlechtes, oder wer er sonst von Hause aus gewesen seyn „möge? Weiß nicht, was es mit seinem vierzig Jahre langen „Schulhalten bei Bamberg für eine Bewandtniß habe? Ob er „eine öffentliche Elementarschule für die Jugend dort gehabt, „oder der Vorsteher einer Anstalt, ähnlich den Propheten-Schu„len der Hebräer, gewesen sey, wo unter der Leitung eines „großen Sangmeisters keimende Dichtertalente gebildet und ge„übt wurden? — Eine ordentliche Elementarschule ausser ei„nem Kloster oder einem Chorherrnstifte möchte wohl etwas sehr „ungewöhnliches in dem Jahrhunderte des Sängers Hugo von „Trimberg gewesen seyn. Schulen der andern Art sind uns „schon aus der Geschichte der Meistersänger bekannt, die wirk„lich ihre Zöglinge schulgerecht bildeten und zweckmäßig zum „Meisterthume föderten. Aber so eine Schule so hoch in eine „frühere Zeit hinauf, und in eine Vorstadt von Bamberg ver„setzen, das möchte wohl eben so wenig angehen, als einen „Dichterkongreß dort halten lassen, wovon die Nachkommen„schaft keine Kunde gehabt, und keine Nachricht aufbewahrt hätte. „Sollte Hugo als Chorherr zu St. Gangolph in der Tyr=

„stadt der Schule des dasigen Stiftes vorgestanden seyn? oder „dort von eigenem Vermögen sich und den Musen gelebt, und „von Zeit zu Zeit eine kleine Hausakademie von nahen und „fernen Freunden der Dichtkunst um sich versammelt haben, um „die Fortschritte zu bemessen, welche sie darin gemacht, und „sie mit neuem Enthusiasmus zu neuen Meisterwerken belebt „entlassen haben, die bei der künftigen Versammlung abge„sungen, den mannigfaltigen Stoff zur geistvollen Unterhal„tung einer prüfenden, die Talente schärfenden Kritik darbie„ten sollten? — Von dieser Alternative möchte wohl das Erste „das Wahrscheinlichste seyn. Gerne denke ich mir aber unsern „Hugo als einen Sprößling der alten trimbergischen Dynasten, „und als einen solchen unabhängigen, weit im Gebiete der „Dichtkunst herum wohlthätig wirkenden und zum Hochgenuß „der geistigen und edelsten Vergnügungen von der Natur ge„stimmten, und vom Glücke begünstigten Mann ... Doch „opfere ich auch eben so gern der Geschichte, wenn sie mich „anders über Hugo's Geburt und Schicksal belehren sollte, „dieses gefällige Gebilde meiner Phantasie auf."

Ich fügte mit Vorbedacht die eigenen Worte und den ganzen Aufsatz des sehr geehrten Verfassers bei, um zu zeigen, wie er alle Umsicht gebraucht habe, den Stand Hugo's auszuforschen, zugleich um darzulegen, daß ich bei Erörterung seiner Zweifel und Fragen keine willkürliche oder unrichtige Darstellung mir erlaubet habe, besonders nachdem seine kleine Schrift in wenigen Händen sich befinden wird.

Aus dem Schlusse ist zu ersehen, daß er gern den Hugo als einen Sprößling der Trimberge ansehen möchte, Welche er auch für Grafen ausgiebt. Von dem Stande der Letzteren waren sie aber sicher nicht; er wird in keiner einzigen Urkunde angegeben. Sie waren nur Reichsherren — Dynastae — und wurden öfters schlechtweg von Trimberg genannt.

Schultes schrieb eine ausführliche und beinahe vollständige Geschichte jener Herren, *) worin aber der Name, Hugo, niemals vorkömmt. Die übrigen Urkunden, Welche ihm unbekannt waren, melden diesen Namen gleichfalls nicht. Man findet nur die Vornamen, Gozwin, Berthold, Poppo, Heinrich, Mangold, Allbrecht und Konrad. Einen Anderen nahm ich ebenfalls nicht wahr.

Es ist ganz unglaubwürdig, daß ein Mann, ausgezeichnet durch seinen dichterischen Geist, in Urkunden und anderen glaubwürdigen Schriften niemals zum Vorschein gekommen sey. Als Mitglied des Geschlechtes von Trimberg hätte Derselbe gleichfalls Theil an seinen Gütern gehabt.

Da es Veräusserungen gab, so wäre seine Einwilligung dazu nothwendig gewesen, und sie in den Urkunden ausgedrückt worden. Im Falle seiner Abfindung mit dem Geschlechte wäre sicher eine Urkunde darüber ausgefertiget worden. Sein Name hätte in solchen Fällen zum Vorschein kommen müssen. Es geschah nicht, und man schließet ihn mit vollem Grunde von dem Geschlechte der Reichsherren vnn Trimberg, und zwar um so mehr aus, als seine Erscheinung mit keinem besonderen Range bezeichnet ist.

Er gehörte aber auch nicht zu einem Dienstmannengeschlechte von Trimberg; denn es gab Keines mit diesem Namen, wenn auch anzunehmen ist, daß die Reichsherren von Trimberg Dienstmanne gehabt haben. In allen Urkunden ist keine Spur davon.

---

*) Diplomatische Geschichte der Reichsdynasten von Trimberg, in den neuen diplomatischen Beiträgen zu der Fränkischen und Sächsischen Geschichte. 8. Bayreüth. 1792.

Aus diesen Verhältnissen oder vielmehr Nichtverhältnissen ist aber der Schluß zu ziehen, daß Hugo sich nicht in einem solchen unabhängigen und vom Glücke begünstigten Zustande befunden habe, um von seinem eigenen Vermögen für Sich und für die Musen zu leben, und Hausakademien geben zu können. Die weitere Folge bestätiget es auch in anderer Hinsicht.

Nachdem der Lieblingsgedanke Oberthür's beseitiget ist, wollen wir nun gleich sehen, unter welcher Gestalt Hugo zum Vorschein komme. Daraus wird man die übrigen Angaben, Fragen und Zweifel jenes gelehrten Mannes beurtheilen können.

In einer Urkunde vom 12. Februar 1294, wodurch der Bischof, Arnold, von Bamberg, bekennet, daß er mit Bewilligung des Probstes, Leupold, des Dechants, Marquard, und des ganzen Kapitels der Kirche zur heiligen Maria in Thiuerstet (Theuerstat), dem Konrad Venke, seinem Bäcker einige Aecker vor dem Walde, Hutsmord (Hautsmor, unrichtig jetzt Hauptschmor genannt), zu Lehen gegeben habe, wird unter den Zeugen Hwgo (Hugo) rector scolarum in Theuerstat angeführet. *)

Eine andere Urkunde vom 21. März 1303, nach Welcher der Vizedekan, Albert, und das ganze Kapitel der vorbemeldten Kirche dem Sifrid von Cunstat, Schneider zu Bamberg, seiner Ehefrau, Cunegund, Tochter des Friderich Merzmanns, ihr Haus auf dem bamberger Markte, gemeiniglich Wattlaube genannt, zu Erbrecht gegen einen jährlichen Zins gelassen haben, enthält gleichfalls den Mitzeugen, Hugo rector scolarum ecclesiae nostrae (s. Mariae.)

Dieser Mann ist kein Anderer, als unser Hugo, Der

---

*) Beilage I.

in dem Eingange seines Gedichtwerkes selbst sagt, daß er wohl vierzig Jahre der Schule zu Teuerstadt vor Babenberg gepflogen habe. In dieser Vorstadt befand sich auch das Chorherrenstift zur h. Maria oder zum h. Gangolph.

Es ist nun der Stand Desselben ausgedrückt, Welcher nur einiger Erläuterung bedarf. Er war Rektor der Schule zu Theuerstadt oder eigentlich des bemeldten Chorherrenstiftes.

Die erste Frage ist, war er dadurch geistlichen oder weltlichen Standes? Die Chorherren versahen in der Vorzeit die Schulen, d. h. sie lehrten darin selbst, und wurden daher Scholastici, in teutscher Mundart Schulmeister genennet, wie es auch in den Urkunden ausgedrücket ist.

Hugo konnte daher wohl ein Chorherr gewesen seyn, wie Oberthür es vermuthete. Hiegegen streitet aber, daß er in der Urkunde vom Jahre 1294 allen bürgerlichen Zeugen nachgesetzet ist, und ganz am Ende stehet. Die Geistlichen, besonders die Chorherren hatten in der Zeugenreihe den Rang vor den Fürsten, Grafen und Reichsherren, was genau eingehalten wurde. Am Ende des dreizehenten Jahrhunderts, wo Hugo lebte, den Schuldienst versah und dichtete, hatten die Chorherren ihr gemeinsames Leben aufgegeben und das Kloster verlassen, sich daher in besonderen Häusern um ihre Kirche eingelagert. Sie haben daher wohl auch das Lehramt aufgegeben, obwohl Einer davon bis auf die neuesten Zeiten Scholaster oder Schulmeister hies, Welchem aber die Aufsicht über die Schulen anvertrauet war. Diese pflegten sie jedoch auch wenig oder gar nicht.

Hugo war Dessen zur Folge ein weltlicher Lehrer oder Schulrektor. In der Urkunde vom Jahre 1303, wo er den bürgerlichen Zeugen vorgesetzet wird, ist, wie bei seinem Vorgänger, Boppo Groß, nicht bemerket, daß er Mitbruder der Chorherren sey. Dieses wäre nicht unterlassen worden. Diese

Standesbezeichnung beweiset gegenseitig, daß die Chorherren auch das Lehramt aufgegeben hatten.

Als Rektor war Hugo Oberlehrer der Schulen. In den Urkunden ist nicht von einer Schule, sondern von Schulen die Rede. Es werden Deren zwei gewesen seyn, wie bis in die jüngsten Zeiten bei der Domkirche, wovon Einer Magister und der Andere Cantor hies. Bei St. Gangolph wird also, nebst dem Rektor, auch ein Kantor gewesen seyn. Dieser gieng, wie bei den übrigen Nebenstiften, in der Folge ein. Man wollte, oder konnte, bei verminderten Einkünften, einen Solchen nicht mehr anstellen. Vielleicht war die Mehrung der Schulen in der Hauptstadt auch Schuld daran. Bei dem Chorherrenstifte zu Forchheim blieben aber bis zu Dessen Auflösung ein Rektor und Kantor für die dortigen Schulen.

Diese abhängige Lage zeuget eben auch nicht von der Entspriesung Hugo's aus einem reichsherrlichen Geschlechte. Dieses würde ihn gewiß nicht in einen solchen Zustand haben kommen lassen, wenn nicht ein ausserordentlicher Fall ihn veranlasset hätte, wovon man keine Nachricht, keine Anzeige hat, Welcher also auch nicht zu vermuthen ist. Es gab keine Staatsumwälzung, Die, wie Philipp Ludwig, jetzigen König der Franzosen, zur Ergreifung des Lehramtes den Hugo nöthigte; doch sein Lebensstand ist auch nicht bekannt.

Bei genauer Erwägung des Ausdruckes, der Schule pflegen, hätte Oberthür wohl ermessen können, Was es mit seinem vierzig Jahre langen Schulhalten bei Bamberg für eine Bewandtniß gehabt habe? Es war in der That nichts Anderes, als eine gemeine Schullehre darunter zu verstehen; nichts Anderes, als eine Anfangsschule für die Jugend, wie sie forthin bestand; keine Anstalt, ähnlich den Prophetenschulen der Hebräer, wo unter Leitung eines großen Sangmeisters keimende Dichtertalente gebildet wurden, Dergleichen man in ei-

ner Vorstadt von Bamberg wohl nicht erwarten konnte, wie es Oberthür selbst einsah.

Diese Anfangsschule ist nichts Ungewöhnliches für das Jahrhundert des Sängers, Hugo, gewesen, da sie, was Oberthür nicht wußte, und ihm sein Freund zu Bamberg auch nicht schrieb, er daher nicht vermuthete, sich bei einem Chorherrenstifte befand.

Was nun die Vermuthung betrift, daß Hugo von eigenem Vermögen sich und den Musen gelebt und eine kleine Hausakademie gebildet habe, wie sie oben beschrieben ist, so widerspricht Dieser seine Anstellung als Schullehrer des Stiftes und sein Stillschweigen davon. Er sagt daselbst, er hoffe mit einer Sammlung von 200 Büchern, Deren 12 von Ihm selbst stammten, durch Unterricht so viel zu erwerben, um in seinen alten Tagen bequem davon sich nähren zu können. Hier kann also von eigenem Vermögen nicht die Rede seyn, Das erst in späteren Zeiten erlangt werden sollte. Zwar machet er in dem Eingange seines Gedichtwerkes Meldung von seinen Gesellen, Die vor 34 Jahren bei Ihm waren; allein hierunter sind wohl nur seine Zöglinge zu verstehen, Denen er ein kleines Büchlein machte, der Samner (Sammler) genannt, damit sie Seiner dabei gedächten. *)

Es ist wohl zu glauben, daß er seinen Schülern auch den Geschmack an der Dichtkunst beizubringen gesucht und den Fähigeren wenigstens, da er die Oberschule zu versehen hatte, Unterricht davon gegeben habe, besonders weil schon im Jahre 1266 er der Dichtkunst sich beflissen und den Samner, größten Theils, vollbracht hatte. Es kann seyn, daß er auch Anderen Unterricht gegeben, oder sich mit Solchen freundschaftlich über die teutsche Dichtkunst benommen habe; wir haben aber

---

*) Beilage III.

nicht die geringste Nachricht oder Spur, daß ein Dichter aus seiner Schule hervorgegangen sey, oder daß sonst Jemand zu seiner Zeit sich der Dichtkunst beflissen habe.

Nach diesem Allem ist auszusagen, daß der Dichter, Huk, wie er selbst schrieb, oder Hauk, auch Hugo geheißen habe, und von Trimberg gebürtig gewesen sey, Welches ein kleiner Ort unterhalb der Trümmer der ehemaligen Burg ist.

Mit dieser Darstellung ist der vorgesteckte Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes erreichet. Ich will aber noch Einiges von seinem Gedichtwerke beifügen.

Dieses bestehet nicht aus einer Gesamtheit, Welche einen einzigen Stof hat, sondern ist aus mehren Sittensprüchen, Fabeln, Erzählungen, Schilderungen und Gleichnissen durcheinander zusammengesetzt, worunter sich auch äsopische und andere Fabeln unbekannter Verfasser befinden. Er vergleichet darunter die Denkart und die Sitten seiner Zeitgenossen mit Jenen ihrer Vorfahren, und schildert das Leben der alten Bamberger und der Franken. Er geisselt, wie Gellert in der Vorrede zu seinen eigenen Fabeln bemerket, die Laster seiner Zeit ohne Rücksicht auf den geistlichen oder weltlichen Stand, besonders aber die Ueppigkeit der Domherren und der Ritter, und in so weit ist sein Werk auch geschichtlich.

Er nennte es den Renner. Bereits wurde bemerket, daß er ein anderes Werk, unter dem Namen des Samners oder Sammlers geschrieben hatte. Davon gieng ihm eine Quintern oder ein Heft von 5 Bogen verloren, welcher Verlust ihm Zorn war, wie er sich ausdrückte. Obgleich unvollendet blieb jedoch viel davon übrig. Dieses schaltete er seinem Renner ein, und sagte dann in dem Eingange des Letzteren: „Jenez levffet vor diez rennet nach.“ *) Er fügte bei, daß,

*) Beilage III.

Wer Dieses lesen möge, der merke dabei, daß es von Jenem genommen sey. Eine andere Bedeutung des Wortes, Renner, gab er dadurch, daß er durch das ganze Land rennen sollte.

Diese Schrift war im Jahre 1300, dritthalb von dem Jahre, da die Juden in Franken erschlagen wurden, volldichtet, wie er es selbst angibt. *)

Nach der beigehenden Urkunde wurden die Juden zu Bamberg an sanct Pantaleons Tag (den 28. Julius) 1298 erschlagen. **) Der Renner war also zu Anfang des Jahres 1300 vollendet.

Die Handschrift Desselben oder vielmehr die Abschrift vom Jahre 1347, der königl. Universitätbibliothek zu Erlangen gehörig, Welche nun von dem historischen Vereine zu Bamberg im Drucke herausgegeben wird, ist die Zweite unter den Bekannten. Eine Aeltere vom Jahre 1309 hatte Uffenbach zu Frankfurt; sie kam in der Folge an Prof. Ebeling in Hamburg. ***) Ob sie noch vorhanden sey, wird nicht gesagt. Erstere hat Meister, Michel, von Wirzburg, wie er sich ausdrücket, „gecorrigirt, rechtvertigt vnd capitulirt und geregistrirt.“ Wir erhalten also dadurch nicht die reine und vollständige Urschrift. Ob sie Michel wirklich verbessert oder ob er nur die Fehler einer anderen Abschrift beseitiget habe, müssen Wir, bei dem Mangel der Urschrift, dahin gestellet seyn lassen. Eben so ungewiß wird es bleiben, ob Hugo die Handschrift vom Jahre 1309 selbst gefertiget habe, oder ob sie nicht

*) Beilage III.

**) Beilage IV.

***) Jäck's Beschreibung der Handschriften in der öffentlichen (königlichen) Bibliothek zu Bamberg. Zweiter Thl. 1832. S. XIX.

die Abschrift von der Hand eines Anderen, etwa seines Mitschullehrers oder eines Zöglinges sey.

Bis zum Jahre 1300 hatte er den Schuldienst bei dem Chorherrenstifte in der Theuerstadt versehen. Diese lange Zeit hindurch konnte er viel Gutes stiften. Ohne Zweifel hat er es auch, bei seinem Eifer für Sittlichkeit und Wissenschaft, gethan. Aber Dichter scheinet er nicht gezogen zu haben; man hat wenigstens keine Nachricht darüber.

Beilagen.

I.

14. Febr. 1294.

Ex libro copiarum ecclesiae quondam collegiatae ſ. Gangolphi Bambergae.

Nos Arnoldus dej gracia Bambergensis Epiſcopus. Notum facimus vniuersis preſentem paginam Jnſpecturis quod considerata vtilitate ecclesie Sancte Marie Jn Thiuerstat extra muros Bambergenſes simulque Jnſpecta fidelj ſeruitute cunradi dictj venkê pistoris nostri Nobis ſepius exhibita quoſdam agros ante nemus nostrum hutſmord in loco qui dicitur pfaſſengehey sibi et omnibus ſuis heredibus feodalj Jure contulimus Jn agriculturam conuertendos accedente ad hoc conſenſu et voluntate lewpoldj prepositi Marquardj Decanj nec non tocius Capitulj eiuſdem locj Jta ſane quod prefatus Cvnradus et heredes ipſius pro remedio anime nostre annis ſingulis dent Jn aſſumptione Beate Virginis marie de quolibet agro vnum ſolidum id est xij denarios vſualis monete Bambergensis. Jn loco prelibato ſuper altare ipſius virginis glorioſe Jn vſus prenominati Capituli conuertendos eo quod ſepedictam ecclesiam ſpecialis dilectionis priuilegio amplectamur Et ne ſuper his omnibus alicuius diſſensionis ſcrupulus ſupra dicto Cunrado et ſuis heredibus Jn posterum valeat ſuborirj preſentem paginam ipſiſ dedimus nostri sigillj nec non prepositj et Capituli ſepefate ecclesie munimine roboratam Testes huius rei ſunt Waltherus et Cunradus filij quondam Brunwardj Fridericus Sifridus Hermannus et Fridericus filij Friderici Thelonearij Karolus Nepos quondam Anſelmj Cunradus niger aſmus Heinricus ludewicus et Sifridus filij volnandj Ciues Bambergenſes Hwgo rector ſcolarum Jn Theuerstat cum multis alijs fide dignis Acta ſunt hec Jn Bamberg Anno domini M°. CC°. xc IIIj Jn dje Valentinj martiris.

II.

Ex libro
copiarum coll. eccl. ſ. Gangolphi; p. III. f. 333.

31. Mart. 1303.

Nos Albertus Vicedecanus, totumque Capitulum Ecclesiae S. Mariae in Teuerstat recognoſcimus et protestamur literas per praeſentes, quod dilectis nobis ſifrido de Cunstat ſartori in Bamberg, Cunegundi uxori ſuae, filiae Friderici dicti Mertzmann et eorum haeredibus in perpetuum, non ſolum de praeſenti matrimonio uerum et secundo et tertio matrimonio alternatim deſcendentibus, domum nostram iure hereditario in foro Bambergensi sitam, quae uulgariter dicta wattlaube, cum omnibus quae ad jam dictam domum de jure dignoſcitur *) pertinere propensione census aunui ſub hoc pacto uidelicet quod jam dictus Sifridus, Cunegundis uxor ſua et eorum haeredes annis singulis in perpetuum in die ſancti Vualburgis triginta solidos denariorum, usualis monetae Bambergensis, in die S. Martini quatuor libras eiusdem monetae, et in die S. Thomae Apostoli unam libram iam dictae monetae nobis et nostrae Ecclesiae perſoluere non omittant. Nosque praedictis Sifrido, et Cunegundi et eorum haeredibus in ſubsidium ſolutionis cenſus praelibati de cenſu domus contiguae, quam Erhardus ſartor quondam inhabitavit, ſuper addicimus octuoginta solummodo denarios annuatim. Et ut haec rata et inconuulſa permaneant ſaepefatis Sifrido, Cunegundi, et eorum haeredibus praeſentem paginam dedimus, sigilli nostri Capituli munimine roboratam et ad maiorem huius rei euidentiam sigillum uenerabilis domini nostri Bambergensis Episcopi praesentibus est appenſum. Testes qui hic intererant ſunt Eckhardus perpetuus Vicarius in Halstat, Nicolaus maioris Ecclesiae Bambergensis, Boppo dictus Magnus confrater noster, Hugo rector scolarum Ecclesiae nostrae Vuickerus Suburbanus, Heinricus dictus Menvurt Ludeuuicus dictus Mertzman Conradus filius Andresinnae cives Bambergenſes cum multis alijs Clericis et Laicis fide dignis, Acta sunt haec anno dominicae Jncarnationis Millesimo trecentesimo tertio, in die Benedicti Abbatis.

---

*) dignoſcuntur.

III.

Aus der Handschrift von dem Gedichte des Meistersängers Huk von Trimberg, genannt der Renner, welche in der Bibliothek der k. Universität zu Erlangen aufbewahret ist.

Inhaltsanzeiger. Ziffer XLII.

Und darumb pitte meister michel von Wirtzburch der ditz buch also gecorrigirt, rechtvertigt vnd capitulirt vnd geregistrirt hat zu gemeinem nutze vnd lere aller der die ditz buch lesen oder hören lesen daz sie mit im vnsern herren ihesum crist, mit siner muter marien genediger aller sunder fürsprecherinne inneclichen helfen biten daz sin vnmezzig barmhertzikeit Maister Hauges sel durch siner guten lere vnd arbeit in sin himelisch frevde ewiclichen truwen heizzen wölle Auch swelch mensch ditz buches frumen nimet daz sol maister hauges sele messe frümmen als er auch gebeten hat wanne werltlich ditz buches kuntschaft lert vil snelle der werlde kuntschaft

Aus dem Buche Blatt CLVI.

Der ditz buch getichtet hat
der pflac der schul ze türstat
wol vierzic iar vor Babenberch
vnd Hiez huk von Trienberch
Ez wart voltichtet daz ist war
da tusent vnd drey hundert iar
von cristes geburt vergangen waren
Drithalp gelich von den iaren
Da die iuden in franken wurden geslagen
Bi der czit vnd bi den tagen
Da Byschof leupolt Byschof was
Ze Babenberch vnd do man las
Der abte Bonifacius
An der bullen vnd do der fuhs
von Meintz byschof gerhart
Römisch reiche hat bewart
Mit hertzogen Albrecht von österrich
von des zukunft iemerlich
Konik adolf verlos sin leben
Des ich im schulde hort geben
Als ich da vor geschriben han

Sines todes ich im vbel gan
Nv helfet mir biten inneclich
vnnsern herren daz er sich milticlich
vber in erbarme vnd vber vns alle
Die waibende gende in synden vallen
In dirre wilden werlde ellende
Da mit sei diser rede ein ende
Ich bete vor vier vnd dreizich iaren
minen gesellen di da bi mir waren
Gemachet ein cleinez büchlin
daz sie da vi[illegible]gedehten min
daz was der Samner genant
E dan daz köme von miner hant
Do wart sin ein quintern verlorn
Die selbe verlust was mir zorn
Daz ich ez niht gar volbraht
Mit dem fleizze als ich gedaht
Swie vil sin aber was geschriben
Daz ist hin vnd her becliben
vil baz danne ich mich versach
Jenez levffet vor dicz rennet nach
Swer enez lese der merke dabei
daz ditz von ienem genomen sei
vnd daz ir beider sin sei geleich
Alein in beider libe sin vngelich
Swaz ich niht wol getihtet han
Tvt daz ein wiser man hin dan
Des sol man im sagen dank
wann ez sprach her freidank
vf erden ist niht so gar volkomen
Daz ez dem wandel sei benomen
Deo gracias
Explicit Centilogium magistri
Hugonis de Trinnberch cuius
anima requiescat in sancta pace amen
Anno domini M° ccc° xlvij° compilatus
est iste liber proxima feria iij post
Reminiscere

IV.

1298. 28. Jul.

Kvnt ſi allen den die diſen brief horen leſen Das Jch Eberhart von Slvzelberch, mit mins ſvnes Chvnradeſ gvnſte, vnde willeger verhengvnge, dem Spital ſente Katherinen zv Babenberch, ewikliche zv eigene han gegeben, Eine Hvbe bi dem Kyrchofe in dem Dorfe zv Tiefenbölnc, mit allem dem rehte, daz zv der ſelben Hvbe nv gehört, in dorfe vnd avch in velde, vnd daz wilnt dar zv gehorte, do her Stretz dar vffe ſaz, vnde alle ſine vorvarn. Auch tvn ich kvnt, daz Kvnegvnt Wikers wirtin von Brtenheim, vnd alle ir Erben, Die vorgenanten Hvbe mir vf gaben redeliche vnd rechte, vnde willekliche nach Wykers tode, vnd mich baten, daz ich ſie Eigente dem Spital dar vorgenant, wenne ſi di ſelben Hvbe zv leben heten, von minen vater, vnd auch von mir, vnde gelobeten auch mit ein ander. Daz ſi mit gantzen trüwen, dem Spital wolten vor ſin, alſe verre ſi mohten, vnd die ſelben Hvbe beſchirmen, an allez geverde. Wenne ſi manic teidinc vor dem Tvmtechant heten geſvcht ze Babenberch, vmbe die ſelben Hvbe e denne ez vnder in würde verſlihtet. Dirre dinge ſint gezvge. Her Bvrchart der Zolner — Her Walther hern Brvnwarteſ ſvn. Her Reymar. Her wyker vnd her Gvndeloch ſin brvder. Her Wytege bi ſente Martinis tor. Her Friderich vnd her Lvpolt die Tokeler, vnd mange ander Bvrger, vnd kavflvhte jn Babenberch. vnd daz ditz alles ſtete blibe, ewikliche! An allez geverde. Des han ich min Jnſigel, an diſen brief geleit. Ditz iſt beſchehen. Do von Krvſtes gebvrte waren vergangen drvzehen hvndert jar, an zwei jar. An Sente Panthaleonstage, Do die Jvden zv Babenberch wurden derſlagen.

Beiträge zur Geschichte der Stadt, Nürnberg. *)

Eben ist das erste Heft der nürnberger Jahrbücher, bearbeitet und herausgegeben von Georg Wolfgang Karl Lochner, königlichem Subrektor zu Nürnberg, im Drucke erschienen.

Die Erscheinung ist erfreulich, besonders da Herr Hofrath, Siebenkees, die, schon lang angekündigte, Geschichte jener Stadt und ihres Gebietes noch nicht sichtbar gemachet hat.

Zweck des Herrn Verfassers ist es, die Märchen zu beseitigen und, wo es möglich ist, an Urkunden und anderen glaubhaften Schriften festzuhalten. Daran geschieht ganz recht, indem sonst nie eine reine Geschichte bewerkstelliget werden kann.

Mehrfacher Stof ist jezt dazu vorhanden, obgleich noch Weiterer zu wünschen wäre. Unterdessen könnten durch Nachforschungen noch andere Quellen eröffnet werden, indem sich manchmal, vielleicht auch öfters, da Etwas findet, wo man es nicht suchen sollte. Ich habe die Erfahrung davon.

So wie jedoch ein jedes Geschichtwerk nicht ganz vollkommen ist, und es beizusetzen und zu ändern giebt, so finde ich es in Anbetracht dieser Jahrbücher ebenfalls nothwendig. Ich werde nicht von Tadelsucht geleitet, und suche, nur durch Gründe, und vorzüglich gestützt auf Urkunden, Die bei Untadelhaftigkeit über Alles sind, meine Behauptungen zu rechtfertigen.

---

*) Zugleich Beiträge für die bambergische u. fränkische Geschichte.

Vorerst will ich bemerken, daß unrichtig das Jahr 905 für den Tod des Markgrafen, Adalbert, Welchen man den Babenberger nennet, angegeben ist. Ich hatte bereits mit guten Gründen bewiesen, daß es 906 seyn müsse. *)

Nun ist aber seitdem die neue Ausgabe von den Jahrbüchern des Abtes, Regino, von Prüm, eines Zeitgenossen erschienen, worin jenem Ereignisse ausdrücklich das letztere Jahr vorgesetzet ist. **) Es wird deshalb kein Zweifel mehr obwalten.

Wenn Schriftsteller behaupten, daß Nürnberg bemeldtem Markgrafen zuständig gewesen sey, so ist erst die Vorfrage richtig zu stellen, ob Jenes damals schon sein Daseyn gehabt habe. Der Herr Verfasser nimmt als nicht unwahrscheinlich an, daß Nürnberg schon im zehnten Jahrhundert entstanden sey; allein dabei bleibet der engere Zeitraum ungewiß, und es ist die Frage, ob er über 906 hinaufgereichet habe.

Nicht blos unsicher, sondern unrichtig ist es, daß die Grafen des Rednizgaues aus der babenbergischen Familie in jener Gegend, und über den Ort von Nürnberg, geboten haben mögen. ***) Das Erstere ist zuzugeben, das Andere aber mit allem Rechte zu widersprechen. Die Gaugrafen hatten kein Gebot ausserhalb ihrer Grenzen. Der Radenzgau gieng nicht weiter, als bis Erlangen von dieser Seite. Nürnberg aber oder vielmehr sein Grund und Boden gehörte zum Nordgaue.

Es ist hier auch von einer Angabe zu handeln, daß

---

*) Der ostfränkische Markgraf, Adelbert, Graf von Babenberg genannt. 8. Bamberg. 1825. Seite 14 und 15.

**) Monumenta Germaniae historica. Tom. I. Pag. 611.

***) Seite 16.

Nürnberg, Burg oder Stadt, schon im Anfange des 9. Jahrhundertes, daher wohl auch in dem Vorhergehenden, erbauet gewesen sey. Der Herr Verfasser hat sie unberührt gelassen, Was eben nicht seyn sollte.

Der verstorbene Landesdirektionrath und Generalarchivar, Gemeiner, zu Regensburg hielt dafür, daß der, in den fränkischen Kapitularien vorkommende, Ort, Bremberg, in den Abdrücken verschrieben sey, und dagegen Nuremberg heissen müsse.

Nicht blos in einem Kapitular Karls des Großen vom Jahre 805, sondern auch in Nachfolgenden wird der Handelsstrassenzug von den Landtheilen der Sklaven (Slaven) und Avaren über Bardewick, Schelles bei Celle, Magdeburg, Erfurt, Hollstatt bei Neustadt an der Sale, Forchheim, Bremberg und Regensburg nach Lorch bezeichnet. Ich gebe hier die jetzigen Ortsbenennungen, wie ich sie bereits dargestellet habe. *) In der Folge kann weiters davon die Rede seyn.

Gemeiner sagt nun, daß keine andere kritische Verbesserung der fehlerhaften Stelle des obgedachten Kapitulars Platz greife, als daß man anstatt Breemberg oder Brehemberc bei Georgisch (also auch Brianperg bei Heineccius), das abgekürzte N'remberg, Nuremberg, Nurhemberc setze; weder Amberg, noch Bremberg bei Burglengenfeld könnten zu Grenzhandelsplätzen bestimmt gewesen seyn, da Regensburg in gerader Linie hinter diesen beiden Orten liege. **)

Diese Anführung hätte nicht unberücksichtiget bleiben

---

*) Von dem Königshofe, Forchheim, im zweiten Hefte meiner neuen Beiträge zur Geschichte.

**) Die geöffneten Archive. Jahrgang I. Heft VII. Seite 196.

sollen, indem sie, als wahr befunden, der Stadt, Nürnberg, ein viel höheres Alter beurkundete. Sie verdiente eine genauere Forschung und die Nachfrage, ob denn Schreib- und Druckfehler in den Sammlungen der fränkischen Kapitularien eingeschlichen seyen.

Die Angabe Gemeiner's ist jedoch auch nicht neu, sondern bereits von Eckhart gemacht, *) aber auch gleich darauf ein Gegenstand der Widerlegung des ansbachischen Hofrathes, von Falckenstein, gewesen **) Um so mehr hätte die Frage über die Richtigkeit der beiderseitigen Angaben erörtert werden sollen. Es hing ja davon auch die Bestimmung des Alters von Nürnberg ab, Welches viel höher hinaufgerücket werden könnte.

Von Eckhart führet selbst Handschriften oder Ausgaben der fränkischen Kapitularien an, worin der bezielte Ort Brennberg, Briamperg, Brenbereg, Brehembret, Bremberg und Herembhebret genennt werde, Welche doch insgesamt beinahe gleiche, oder doch ähnliche Schreibart haben. Unterdessen sagt er, zwischen Forchheim und Regensburg rage kein Ort mehr hervor, als Norimberg. Da jedoch kein Ort, mit dem Namen Breemberg, bezeichnet, daselbst vorkomme, so sey er geneigt, zu glauben, daß B aus N verdorben, und der erstere Buchstabe versetzet worden sey; die Veränderung des N in B sey zuweil geschehen, für Breemberg müsse Neremberg, für Briamperg abermals Niranperg, für Brehembret weiter Nerhemberc und für Herembhebret endlich Nerembheberc gelesen werden. Er wiederhohlet diese seine ge-

---

*) Additiones ad leges salicas. Pag. 180.

**) Analecta nordgaviensia. I. Nachlese. 8. Schwabach. 1734. Nro. I. Seite 1 — 26.

künstelte Wortableitung, *) und setzet am Ende bei: „Hier „kömmt also die erste Meldung von Norimberg vor, wel„che Stadt zu dieser Zeit in dem wirzburgischen Kirchen„sprengel lag.“ Von Falckenstein erwiedert hierauf, **) Derselbe habe sich im Letzteren verredet, da er vermeine, Nürnberg, oder besser zu sagen, (der Platz) wo das norische Schloß stehe, habe zu dem wirzburgischen Kirchensprengel gehört; er würde in Ewigkeit nicht erweisen, daß die Gegend um Nürnberg vor der Stiftung des Bisthums, Bamberg, zu jenem Sprengel gehöret habe. Dieses ist ganz richtig; denn bemeldte Gegend bis nach Erlangen, jedoch mit Dessen Ausschlusse, war dem Bisthume, Eichstädt, zugetheilet.

Von Falckenstein fährt darauf fort, Derselbe habe es auch nicht errathen, wann er muthmasse, in den Kapitularien Karls des Großen werde Nürnberg durch Breemberg verstanden; er hätte zwei Dinge zuvor recht untersuchen sollen, ob irgends in einem Schriftsteller des 8., 9. oder 10. Jahrhunderts, desgleichen in einer glaubhaften Urkunde jemals einer Stadt gedacht werde, Die Nürnberg heisse; dann ob nicht zwischen Forchheim und Regensburg ein anderer Ort gelegen sey, auf Welchem sich Breemberg besser, als auf Nürnberg anwenden lasse; ja er sage noch mehr, ob nicht ein wahrhaftes Breemberg geraden Weges zwischen Forchheim und Regensburg gelegen sey; so würde er sich nicht mit der Metamorphose oder Verwandelung Breemberg in Nürnberg, so sehr geplaget, und daran so viel gekünstelt haben. Auf die Angabe von Eckharts, daß an seine Be-

---

*) De rebus Franciae orientalis. Tom. II. Pag. 104.

**) A. a. O. Seite 5 und 6.

hauptung noch Niemand zu Nürnberg gedacht habe, äussert von Falckenstein, er glaube es wohl und halte noch weiter dafür, es würde auch noch kein Mensch daran gedacht haben, wofern er nicht also gespaßt hätte. In allen bekannten Handschriften ist der Buchstabe N dem Worte nicht vorgesetzt. Es ist daher auch nicht zu glauben, daß sämtliche Abschreiber oder Leser unrichtig geschrieben oder gelesen haben. Eine blose Vermuthung kann hier nicht Platz greifen, sondern es muß das Gegentheil, als eine Thatsache, vollständig bewiesen werden; Dieses ist aber nicht geschehen. Das Daseyn Nürnbergs, der Burg oder des Ortes, im Jahre 805 ist durch kein anderes glaubwürdiges Zeugnis bewähret; die Behauptung, daß es keinen Ort, Bremberg, gebe, ist falsch, so wie daß er nicht auf der Strasse von Forchheim nach Regensburg liege.

Von Falckenstein stellet nun wegen des Letzteren die Untersuchung an und will sehen, ob ein solcher Ort nicht auf geradem Wege dahin liege, wo man keines Künstelns bedürfe, sondern ein wahrhaftes Breemberg sich befinde. Hierauf sagt er, daß er ein Breemberg an der Nabe, zwischen Schwandorf und Burglengenfeld, rechter Hand des Flusses finde, und daß, wenn man einen Faden zu Forchheim auflege, und mit dem anderen Theile gegen Bremberg oder Premberg fortfahre, auf der homannischen Charte von Frankenland mitten unter dem Faden Hersprucк zu liegen komme, Welches ein alter Ort sey; es sey also sicher zu schließen, daß der Weg oder die Landstrasse mit den Kaufmannsgütern über Hersprucк bis nach Bremberg gegangen sey, an welchem Orte man sie eingeschiffet und bis nach Lorch über Regensburg gebracht habe. Zu einem unwidersprechlichen Beweise bringet er eine Urkunde des Königes, Otto, vom Jahre 961 bei, worin Priemberch oder

Bremberg vorkömmt, woraus zu ersehen sey, daß es auf dem Nordgaue liege, und einem vornehmen Manne (edlen Herren), Diotmar, gehöret habe; dann eine Urkunde ohne Jahr, aber vom Ausgange des zehenten Jahrhunderts, worin ausgedrücket sey, daß Priemberch an der Napa oder Nab liege; endlich eine Urkunde, ebenfalls ohne Jahr, nach der Bemerkung von Falckenstein's jedoch vom achten Jahrhundert, Welche die Gegend um Bremberg genau beschreibe, und wodurch der Beweis geliefert werde, daß man dort die Handelsgüter zu Wasser über Regensburg nach Lorch gebracht habe.

Wir wollen diese Urkunde näher auseinandersetzen und erläutern. Eine Matrone, Namens Piliurada, gab dem heiligen Emmeram (zu Regensburg) ihr Eigenthum zu Oriliheim und Pietunprunna, eine Mühle bei dem Bache, Luttaraha, in dem Orte, Alaraspah, und einen, zur Beladung der Schiffe tauglichen Ort, Ladastat oder Ladstatt im Teutschen genannt, an dem Flusse, Vils, und in dem Dorfe, Smidimulni. Unter Oriliheim verstehet der bemeldte Schriftsteller Ertham; hier wird aber der Buchstabe t ein Druckfehler seyn; der Ort heisset Örl- oder Erlham, bei Pietenbrunn. Die Erklärung ist ganz richtig; in Altbaiern ist das Wort, Heim in Ham verwandelt. Der Ort, Pietenbrunn, ist mit Pietenprunna beinahe gleichlautend, und seine Lage bezeichnet. Er und der Vorige sind nicht weit von Schmidmühlen. Unter Alaraspah wird Allersburg und nicht Albertshausen, obgleich beide Orte aneinander und bei dem Bache, Lauterach, liegen, zu verstehen seyn. Der Erstere hat mehr Aehnlichkeit mit Alaraspah, Welchem die Endsilbe, Burg, wird beigegeben worden seyn, da eine Burg daselbst erbauet wurde, und noch bestehet. Smidimulni ist das heutige Schmid-

mühlen an der Vils. Ihm gegenüber an der Nab ist Premberg, auch Bremberg und Brennberg jetzt genannt, gelegen, Welches in Ober- und Unterpremberg getheilet ist.

Zu Schmidmühlen war, nach der angezogenen Urkunde, nun zwar eine Ladstatt, wo die Einladung auf den Schiffen füglich geschehen konnte; allein die Vils ist nicht groß und stark. Wenn daher häufige oder große Zufuhren von Kaufmannsgütern kamen, so wird man sie von Da nach Premberg gebracht haben, um sie auf dem größeren Flusse, die Nab, zu verschiffen, mit Welcher sich die Vils bei Kalmünz vereinigt. Zu Premberg war ohne Zweifel ein Königshof, weil es eben zu einer Lagerstatt auf der bezeichneten Handelsstrasse bestimmt war, *) zu welchem Hofe ohnedies größere Zufuhren mußten gemacht werden, die man nicht weiter verschiffte. Es ist aber eben so gewiß der Großhandel daselbst betrieben worden, wofür dann die Zufuhren geschehen mußten.

Ein weiterer Grund, den Handelszug von Forchheim bis Premberg, und zwar über Hersbruck, anzunehmen, ist Folgender, und zwar mit guter Statthaftigkeit. Mehre Bestandtheile des Königshofes, Forchheim, befanden sich in dem nachmaligen Amte, Neunkirchen am Brand, wo der Weg nach Hersbruck führet. Es sind die Orte, Kleinsendelbach, Ober- und Unterlintelbach, Ramesbach, oder Steinbach, Pettensidel, Affalterbach, Stöckach, Haselhof, Tutelhof und Weidenbühl, sämtlich in dem Umfange des jetzigen k. Landgerichtes, Gräfenberg. Man kann auch Thüsbrunn, Welches an der Grenze des Radenzgaues lag, dazu rechnen. Dieser Landesstrich muß gut angebauet gewesen seyn; denn im Jahre 1068 gab es bei

*) Der Königshof, Forchheim.

Pettensidel bereits Weinberge. *) Dieses dienet zum Mitbeweise, daß es in jener Gegend damals schon eine Landstrasse gegeben habe.

Hersbruck ist schon ein alter Ort. Im Jahre 976 stiftete Wiltrud, Wittib des baierischen Herzoges, Berchtold, bei Neuburg an der Donau das Kloster, Bergen zum heiligen Kreuze. Zu Dessen Unterhaltung bestimmte sie ihre Güter auf dem Nordgaue, wozu auch Hersbruck gehörte. **) Bald darauf, im Jahre 1003, kömmt es bei einer merkwürdigen Gelegenheit, jedoch mit verändertem Namen, Hatheresburgili, zum Vorschein. Der König führte Krieg mit dem Markgrafen, Heinrich, oder Hezilo (von Schweinfurt). Als der König dahin zog, nahm ein Kriegsmann des Markgrafen, Magnanus genannt, den ganzen Schatz des Königes hinweg und brachte ihn nach Amardela (Amerthal), Der König eroberte Dieses und bekam seinen Schatz wieder. ***) In dem Jahre 1010 eignete der Kaiser, Heinrich I., dem Fürstbisthume, Bamberg, den Ort, Hersbruck, dazu aber auch Föhrenbach, Vora, Krumbach, Schneitach, Risselbach und Üttling. ****) Der Fürstbischof, Eberhard,

---

*) Königshof, Forchheim.

**) Waldau's diplomatische Geschichte und ausführliche Beschreibung der Nürnbergischen Landstadt Hersbruck. 8. Nürnberg, 1788. Seite 7—10, wo auch die Urkunde des K. Otto vom J. 976 abgedrucket ist.

***) Dithmari, episcopi merseburgensis chronicon; editione Wagneri. 4. Norimbergae. 1807. Pag. 127. Der Herausgeber glaubt, daß Hartsburg im Fürstenthume, Wolfenbüttel, unter Hatheresburgili zu verstehen sey; allein Dasselbe ist himmelweit von Amerthal entfernet.

****) Geöfn. Archive. Dritter Jahrgang. Fünftes Heft. Seite 464—466. Ich hatte in dem ersten Stücke der Denkwürdigkeiten

bewarb sich ohne Zweifel darum, damit er auf dem Wege nach Schmidmühlen und Premberg Standpunkte und Lagerstätte bekäme. Von Forchheim aus gieng dann ohne Zweifel die Handelsstrasse gerade nach Stöckach, dem Grenzorte des ehemaligen Königshofes und des Radenzgaues, von hier in den Nordgau durch Risselbach, Schneitach, Krumbach, Hersbruck und Föhrenbach. Die zwei übrigen Orte lagen seitwärts, und sind ohne Zweifel der Verbindung wegen und bei geringer Bevölkerung der dortigen Gegend beigegeben worden.

Von Föhrenbach gieng der gerade Weg über Lautershofen, Allersburg und Schmidmühlen nach Premberg. Von Falckenstein und von Pallhausen*) behaupten, daß der Ort, Lutrahahof, wovon in der Urkunde des Kaisers, Karl, des Großen über die Theilung seiner Güter zwischen seinen Söhnen die Rede ist, das vorbemeldte Lautershofen sey. Ich habe alle Ursache, Denselben beizustimmen, obgleich ich es in mehren anderen Fällen nicht thun kann. Dieser Ort wird in den Nordgau gesetzt, worin auch Lautershofen sich befand; die beiderseitigen Benennungen sind beinahe gleichlautend. Hiezu kömmt, daß der Ort auf dem Handelswege nach Schmidmühlen, daher auch nach Premberg sich befand. Er wurde im Besonderen dem Könige, Pipin, zugetheilet, mußte also von besonderer Bedeutung seyn. Mit Demselben wurde auch In-

---

Seite 21 angegeben, daß die Urkunde hierüber den Regesten nicht einverleibet sey. Sie wurde aber, wie viele Andere, in dem vierten Bande nachgetragen. Hiebei dachte ich auch nicht an den früheren vollständigen Abdruck. Diesen fand ich nun auch in der angeführten Schrift Waldau's, im Anhange.

*) Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern. 8. München. 1815.

goldestat jenem Könige übergeben, *) Welches man richtiger für Ungelstetten, wegen der geringen Entfernung von Lautershofen, als für Ingolstadt nimmt. Es ergiebt sich hieraus zugleich, daß jene Gegend schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts ziemlich angesiedelt war; zuverläßig eine Folge des Handelszuges.

Alle die genennten Orte kommen früher, als Nürnberg, in den Urkunden vor. Sehr wahrscheinlich hatten sie auch ein höheres Alter; man darf es sogar mit Gewißheit annehmen. Vorzüglich bedeutungvoll ist, daß zu Schmidmühlen im achten Jahrhunderte schon eine Ladstatt war. Diese hatte natürlich die Bestimmung, die, zu Lande dort angekommenen, Handelswaren einzuladen und auf der Vils, der Nab und dem Regen in die Donau zu verschiffen, oder auch sie zu Lande nach Premberg zu schaffen.

Eine Mitursache, warum der Fürstbischof zu Bamberg den Erwerb von Hersbruck und den übrigen, oben angeführten, Orten zu machen suchte, wird auch gewesen seyn, daß er Handelsverbindung mit Amberg zu erlangen suchte, Welches ihm und seinem Stifte in dem Jahre 1035 gleichfalls zu Theil wurde, und wo, nach den vorliegenden Anzeigen, damals der Handel schon im Schwunge war.

Die vorgetragenen sämtlichen Ereignisse und Umstände stimmen dahin, daß die Handelsstrasse von den slavischen Landestheilen über Forchheim und die übrigen benennten Orte nach Premberg gegangen sey, und daß man hierunter Nürnberg, welches vor dem Jahre 1050 nicht zum Vorschein kömmt, keines Weges verstehen könne. Es war sicher im Jahre 805, wo die bemerkte Handelsstrasse durch das Kapi-

*) Eginharti vita Caroli Magni, edita a G. G. Bredow. 8. Helmstadii. 1806. Pag. 155.

tular gemeldet wird, nicht erbauet. Am Wenigsten konnte es ein so bedeutender Ort seyn, um daraus den Stappelplatz für den Handel aus den slavischen Ländern bis nach Lorch zu machen. Es bestanden in den Jahren 1007 und 1008 die Königshöfe, Fürt, Büchenbach und Herzogenaurach, ohne daß Nürnberg damals zum Vorschein kam. Es muß wenigstens sehr unbedeutend, und wegen der geringen Entfernung ein Bestandtheil des Königshofes, Fürt, gewesen seyn. Abgekommen ist es wohl dann, als ein Kaiser für Gut fand, eine Burg bei dem Orte zu errichten, wozu der Fürstbischof zu Bamberg wohl seine Einwilligung geben mußte, so wie auch das Domkapitel, Welchem Fürt zum Unterhalte übergeben wurde.

Es zeiget sich hieraus, daß Rechts und Links von Nürnberg Orte angebauet waren, und sie einen Strassenzug bauten, ohne daß von Demselben irgend eine Spur oder Nachricht vorhanden war. Sehr wahrscheinlich waren die Wälder, St. Lorenz und St. Sebald, zwischen Welchen Nürnberg liegt, in der grauen Vorzeit zusammengewachsen, und mußten erst zum Anbau des Ortes und der Burg ausgerottet werden. Um so weniger läßt es sich denken, daß durch jenen großen Wald eine Handelsstrasse gemacht worden sey. Auch Erlangen stand im 9. Jahrhunderte noch nicht; sein Boden wird also auch mit Wald bedeckt gewesen seyn, Desgleichen es jetzt noch ganz in seiner Nähe und auf dem Wege nach Nürnberg giebt. Die dortige Waldung muß ungeheuer groß gewesen seyn.

Man wird es nicht für Unnöthig halten, von diesem Gegenstande das Umständlichere dargelegt zu haben. Die bestrittene Behauptung war aufgestellet; es war also nothwendig, sie entweder anzuerkennen, oder zu widerlegen. Unberührt dürfte sie in den Jahrbüchern nicht gelassen werden. Es war ange-

messener, davon zu handeln, als mit breiter Umständlichkeit darzulegen, daß Lambert von Aschaffenburg in seinem Werke von den Begebenheiten der Germanen unrichtig Gallia für Francia geschrieben habe.

Alle Herausgeber der fränkischen Kapitularien haben den Ort, Bremberg, mit weniger oder unbedeutender Verschiedenheit geschrieben, wie sie oben bemerket wurde; Baluz, Welchem ohne Zweifel die späteren Herausgeber nachschrieben, verglich etliche zwanzig und darunter die ältesten Handschriften.*) Man wird ihm wohl zutrauen können, daß er gut zu lesen verstand, und daß er das P nicht für ein B ansah. Er wird auch, nach Gemeiner's Angabe, nicht das abgekürzte P'remberg in den Handschriften wahrgenommen haben. Die Anname dieses Schriftstellers, daß Premberg nicht zum Grenzhandelsplatze bestimmt gewesen seyn könne, da Regensburg in gerader Linie hinter diesem Orte liege, ist ganz willkürlich, ohne allen statthaften Grund. Es handelte sich in dem Kapitular nicht von Grenzhandelsplätzen, sondern von Stappelplätzen auf der bezeichneten Strasse. Alle, mit Ausname von Lorch, befanden sich nicht an der Grenze. Wie weit ist nicht Hollstatt bei der Salzburg oder Neustadt an der Sale und Forchheim von der Grenze der böhmischen Slaven entfernet? Ist doch auch Regensburg nicht so nahe daran! Der Verfasser meldet selbst, daß der Handel von Da nach Lorch sich gezogen hat. Wenn er aber vollends sagt: „Es war „keineswegs der Fall, daß diese im Kapitulare namentlich an„gegebenen Städte unter sich und miteinander in Handelsver„bindungen gestanden wären. In welchem Verkehr hätte bei „der Einfachheit der Bedürfnisse jener Zeit Bardewick mit

---

*) Capitularia regum Francorum, ad vetustissimos codices manuscriptos emendata. Fol. Parisiis. 1677.

„Lorch oder mit Regensburg stehen sollen? Im übrigen „ist aber unleugbar, für jeden im ganzen alten Frankenlande, „der mit den Bulgaren und Griechen handeln wollte, war „kein anderer Handelsplatz, als Lorch, und für jeden, der „mit den böhmischen Slaven, mit den Schlesiern und „Polen Geschäfte machen wollte, war Regensburg der „einzige Gränzmarktplatz, und es lag in der geographischen „Lage dieser Städte, daß Regensburg eine Waarennieder„lage und Stapelstadt für den böhmischen und schlesischen Han„del, Lorch und späterhin Ens für den ungarischen worden „war;" so weiß man nicht, was man von dem, sonst so umsichtigen und gelehrten Manne halten soll. Seine Aeusserungen sind offenbar unrichtig und widersprechend. Es ist aber klar, daß er nur pro patria, d. i. für seine Vaterstadt, Regensburg, geschrieben habe, Was er auch bei anderer Gelegenheit kund gab.

Wenn auch diese Stadt und Lorch die einzigen Handelsplätze gewesen wären, so bedurften sie doch der Zufuhren, um den Handel damit weiter zu treiben. Diese werden nicht vom Himmel gefallen oder nur von einer Seite gemacht worden seyn! Der Handel brauchet Dieselben von allen Seiten. Die slavischen Länder an den Nordküsten hatten Erzeugnisse, die bekannt genug sind. Waren sie von keinem Bedürfnisse für den Handel jener zwei Orte? Waren diese Bedürfnisse einfach? Karl der Große hat die Handelsstrasse über oder durch die genannten Orte nach Regensburg und Lorch angeordnet. Sie wäre ganz überflüssig gewesen, wenn auf Derselben keine Zufuhren Statt gefunden hätten. Es ist doch wohl klar, daß ein Verkehr mit Bardewick müsse Statt gefunden haben.

Ein anderer Verkehr hatte wohl auch mit den Orten, wodurch die Handelsstrasse gieng, sich ergeben. Obgleich nicht Alle Städte waren, wie Gemeiner angibt, sondern sie zum

Theil nur Höfe, so waren sie doch Königshöfe. Als Solche sind sie, wie Forchheim und die Salzburg, namentlich ausgesprochen. Die Uebrigen muß man dafür halten, eben weil sie zu Hauptstappelplätzen des Handels ausersehen waren. Nur Hollstatt ist als eine Zugehörung der Salzburg und als eine Ladstatt zu betrachten, wo die Handelswaren auf der Sale, an Welcher es liegt, nach jener Burg und vielleicht auch weiter in den Main und den Rhein verführet wurden. Wer wird aber läugnen können, daß die Königshöfe keine großen Bedürfnisse gehabt haben? Herrschte da die Einfachheit der Bedürfnisse? Waren sie nicht vielmehr vielfach und groß, besonders für die, noch mächtigen, Herrscher Teutschlands? Mußten nicht Vorräthe gesammelt seyn, indem Dieselben keine ständigen Hofhaltungen hatten, und bald da, bald dort, und, besonders in Kriegszeiten, schnell sich einfanden?

In den Ländern, durch Welche der Strassenzug gieng, waren Grafen, überdies mit der Aufsicht darüber besonders beauftragt, reiche und freie Güterbesitzer, aus Welchen Könige, Fürsten und Grafen hervorgingen, Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen eingesessen. Wer wird daran zweifeln, daß alle diese Personen, ihre Amtsstellen und Anstalten nicht einen großen Bedarf an Handelswaren gehabt haben? Brauchten die übrigen Landbewohner Nichts, wenn es auch von geringerem Belange war?

In dem Kapitulare von 805 ist zwar nicht angegeben, daß die Stappelorte unter Sich Handelsverbindungen haben sollten, allein es wurde auch nicht verboten; die Anlegung der Handelsstrasse bezeuget schon diesen Handel. Er wird nicht gesagt, daß die Waren blos den Durchgang haben sollten. Ein jeder Ort auf und an dieser Strasse, besonders die Königshöfe bedurften diesen Handel. Es ist als vollkommene Wahrheit anzunehmen, daß in den Letzteren große Handelsleute ansässig

waren, um für die Bedürfnisse des königlichen Hofes besser zu sorgen. Es war nicht verboten, auf der, öfters bemeldten, Strasse auch andere Handelssachen zu verfahren, als Welche aus den slavischen Ländern an der Nord- und Ostsee herbeikamen. Die Absicht Karls des Großen war sicher, den Handel nach allen Seiten hin zu verbreiten; und dazu mußte auch jene Strasse benützet werden.

Doch Gemeiner verbittet sich sogar diese Strasse, weil die Bedürfnisse gering gewesen seyen. Dieser Vorwand ist durch die vorhergehende Darstellung schon beseitiget. Wir wollen aber fragen, ob denn der Kaiser, Karl, so albern gewesen seyn würde, eine, überdies von Grafen beaufsichtigte, Handelsstrasse anzuordnen, ohne daß sie vom großen Nutzen gewesen wäre; dann aber ob denn in Franken und im ganzen Sachsen gar keine Handelsgegenstände gewesen seyen, Welche auf dem nemlichen Wege nach Regensburg gebracht werden konnten? Waren diese Länder Wüsteneien? Oder hat man nicht vielmehr Beweise, daß Dieselben, besonders durch die Slaven, Welche bereits im fünften Jahrhunderte herbeikamen, durch Ackerbau, Bergwerksbetreibung und andere Mittel zur Fruchtbarkeit gediehen, und daher Stoffe zum Handel darboten? Hätte Regensburg auch von diesen Ländern Nichts bezogen, so würde sein Handel ziemlich beschränkt gewesen seyn. Es müßte nur aus Alemannien und aus Baiern seine Bezüge gemacht haben.

Als offenbar unrichtig muß widersprochen werden, daß von Regensburg und Lorch aus der Handel nur nach den angegebenen Ländern, besonders nach Polen und Schlesien Statt gefunden habe. Sachsen grenzte an Polen und Böhmen, und Franken an das letztere Land unmittelbar. Läßt es sich wohl denken, daß zwischen Ländern auf dem nächsten Wege, ohne erst den großen Umweg nach Regensburg und

Lorch zu nehmen, der Handel nicht betrieben worden sey? Die Grenznachbarn kommen doch gewiß sogleich in Verkehr miteinander, Welcher nicht untersagt und sogar nothwendig ist, um sich die wechselseitigen Bedürfnisse zu verschaffen. Bekannt sind die Königshöfe in Sachsen; in der voranstehenden Abhandlung über die Herrschaft, Eich, habe ich die Königshöfe, Königshofen auf dem Gebirge gegen Böhmen hin und Selbiz bemerket, wovon der Letztere ziemlich nahe an Böhmen hin liegt. Haben Jene mit Diesem nicht wohl einen Handel unterhalten, und war er nicht nothwendig? Wirzburg, schon von den Zeiten der alten Thüringer aus bekannt, unter Deren Herrschaft es gestanden hatte, wird doch wohl auch den Handel mit Böhmen gesucht und betrieben haben, besonders da sein Kirchensprengel, vor der Stiftung des Bisthumes, Bamberg, sich über den ganzen Radenzgau, den Grenznachbar Böhmens erstrecket hatte. Es muß ganz richtig seyn, daß sowohl von Wirzburg, als von Forchheim, wo sogar ein Pallast des Königes war, und den benachbarten königlichen Höfen, Büchenbach, Herzogenaurach, Fürt und Zenn und anderen dortigen Ländereien ein Handelsverkehr über Königshofen, jetzt Königsfeld genannt, und über Selbiz nach Böhmen bestanden habe. Der Weg dazu weichet zwar von dem Jetzigen ab; es ist aber zu bedenken, daß von den Orten auf diesem Wege in den alten Zeiten gar Nichts bekannt ist, und daß man wohl hier nur Wälder annehmen muß, womit der dortige Landbezirk noch stark bedeckt ist. Man hat sich durch Anlegung der Orte, wozu auch Baireut gehörte, in der neueren Zeit erst eine neue Strasse gebahnt. Ueberhaupt gilt hier der Grundsatz, daß der Handel den kürzesten Weg suche, und, zur Vermeidung der Frachtkosten, suchen müsse. Der angezeigte Weg führte zugleich nach Sachsen, Welcher für den Handel der untergebirgischen Lande

Frankens gleichfalls nothwendig war. Endlich ist zu erwägen, daß so, wie der Handel von Bardewick nach Regensburg und Lorch gieng, er von diesen letzteren Orten auf dem nemlichen Wege zurückgehen mußte.

Sehr gerne nehme ich jene zwei Orte als Hauptstappelplätze an. Sie würden es aber nicht vollständig gewesen seyn, wenn sie ihre Bezüge aus den jenseitigen Ländern in die Diesseitigen, nach Franken und Sachsen nicht verführet hätten, wie es der Fall seyn mußte, wenn ihnen aus diesen Ländern keine Zufuhren gemacht worden wären. Alles Dieses mußte auf dem bezeichneten Wege geschehen, Welcher mit Orten besetzet war, wovon man sehr alte und wenigstens ältere Nachrichten, als von Nürnberg, hat. Besonders ist zu beachten, daß im 10. Jahrhunderte schon eine Handelsladstatt zu Schmidmühlen gewesen war.

Die Vergleichung der Handschriften, Welche die verehrliche Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt mit den, bald zu erscheinenden, Kapitularien vornehmen ließ, wird ohne Zweifel bestätigen, daß Nürnberg für Premberg nicht zu lesen sey. Ich erbat mir seit dem Jahre 1824 drei Male jene Vergleichung, Die ich bis jetzt nicht erlangen konnte. Es würde jedoch, im Falle der Zustimmung, auch nicht unnütz gewesen seyn, die bemerkten Handelsverhältnisse darzustellen und die Gegenrede eines Mannes zu beseitigen, Dessen Ansehen seinen Aeusserungen einiges Gewicht geben konnte.

Es wird in den Jahrbüchern gesagt, daß bald die Entstehung des Bisthums, Bamberg, eine Bestimmung der Grenze zwischen Eichstädt und Bamberg mit sich gebracht habe; zu diesem neuen Bisthum sollte Eichstädt das ganze Land, was nördlich vom Nordgau lag, abtreten, was sich aber wegen des Bischofs, Megingoz, Widersetzlichkeit von

1007 noch bis 1014 verzögerte; worauf dann (Kaiser) Heinrich II. im J. 1014 den Gundachar, einen ihm zugethanen Bamberger, zum Bischof von Eichstädt machte, mit dem vorläufigen Bedinge, von seiner Diöcese von Nürnberg an, d. h. was jenseits der Pegnitz und noch weiter für Länder dort herum gelegen und zur geistlichen Jurisdiction nach Eichstädt gehörig waren, abzutreten und an das neue Bisthum, Bamberg, zu überlassen; obgleich Gundachar seine Geistlichkeit darin gegen sich hatte, so habe er es doch gethan; man setze diese Abtretung in das Jahr 1014. *)

Ob der K. Heinrich II. bereits von 1007 an den Versuch gemacht habe, von Eichstädt einen Theil seines Kirchensprengels für das neue Bisthum, Bamberg, zu erlangen, ist noch ungewiß. Man hat darüber kein urkundliches oder sonst glaubwürdiges Zeugniß. Die Jahrbücher, worin die Aussage vorkömmt, sind viel zu neu. Der Bischof, Megingoz, von Eichstädt, der unmittelbare Vorfahrer Gundachars oder Gundekars I., unterschrieb die Bulle der Kirchenversammlung zu Frankfurt vom Jahre 1007 über die Stiftung des Bisthumes, Bamberg, worin von dem bemeldten Antrage kein Wort enthalten ist. Die Abtretung geschah aber nicht im Jahre 1014, sondern erst im Jahre 1015, wie es ein Urkundeauszug bewähret, Welcher bereits gedruckt ist, **) aber wegen einer Verbesserung hier beigegeben wird. ***)

Die erste Nachricht stehet in dem sogenannten Pontifikalbuche zu Eichstädt, ohne Jahr, und die Andere in dem dritten bambergischen Privilegienbuche mit dem Jahre 1015. Beide stimmen aber darin überein, daß zu Frankfurt das Geschäft gemacht worden sey. Die Bestätigung dieser Thatsache

---

*) Seite 18.

**) Fürter Streitschrift. Urkunde 16.

***) Beilage II.

findet sich aber in der Bulle des Pabstes, Klemens II., vom Jahre 1047. *)

Der Auszug der ersteren Urkunde machet keine Meldung von Nürnberg. Die Urkunde selbst ist zu Bamberg und Eichstädt abgängig. Man weiß nicht zuverlässig, ob und welche Pfarreien zu Nürnberg gewesen seyen, und welchen Umfang dieser Ort gehabt habe, wenn er auch erbauet war.

Dasjenige Stück des, von Eichstätt abgetretenen, Kirchensprengels war nach der Beschreibung des Bisthumes, Bamberg, vom 15. Jahrhundert das Archidiakonat, Ickolsheim. **) Unter Diesem kann man nicht Eggolsheim im k. Landgerichte, Forchheim, verstehen, Welches in dem Radenzgaue gelegen war, und zu dem Archidiakonate, Hollfeld, damals gehöret hatte. Auch Einer der zwei Orte, Ikelsheim, in dem k. Landgerichte, Uffenheim, kann damit nicht gemeinet seyn, ob sie gleich denselben Laut haben; denn sie befinden sich jenseits der Pegnitz, der Scheidunglinie. Kann man jedoch etwa nicht Igelsdorf im Umfange des k. Landgerichtes, Gräfenberg, darunter verstehen, so muß der Ort jetzt zerstöret seyn.

Nachdem der Sitz dieses Archidiakonats nicht in Nürnberg sich befunden hatte, so muß es bei Errichtung Desselben entweder noch nicht bestanden haben, oder sehr klein, wenigstens mit keiner Pfarrei versehen gewesen seyn. Die Nachricht von der Zeit, zu Welcher die Eintheilung der eichstädtischen Archidiakonate gemacht worden sey, könnte hier entscheiden. Diese weiß man aber nicht. Von Falckenstein theilet zwar ein Verzeichniß jener Archidiakonate mit, Welches nach seiner Angabe zur Zeit gemacht ist, wo der eichstädtische Kirchensprengel

---

*) De Lang. Regesta I. Pag. 83.

**) Denkwürdigkeiten. Erstes Stück. Beilagen. Seite IX.

noch ganz und Nichts davon abgekommen war; *) es fehlet Demselben jedoch ein bestimmtes Jahr. Vor 1015 muß es unterdessen gefertiget seyn. Darin kömmt Nürnberg als ein Pfarrort nicht vor. Zwar wird in Demselben von Präsentationen des Magistrats und einzelner Bürger zu Nürnberg auf geistliche Pfründen in anderen Orten Meldung gemacht; allein Diese muß man wohl für einen neueren Zusatz halten, dergleichen öfters veranstaltet wurden. **)

Der König, Heinrich IV., gab den 19. Julius 1062 den regulirten Chorherren in dem größeren Münster (Dom) zu Babenberg für den Ort, Vurte, (Fürt) in dem Nordgaue den Markt wieder, Welchen sein Vater ehemals nach Nuorenberc (Nürnberg) verlegt hatte, und verlieh dabei Denselben den Zoll und das Recht, eine eigene Münze zu schlagen. Die Urkunde hierüber ist bereits abgedruckt. ***) Da sie aber der Gegenstand eines Streites ist, so will ich sie hier nochmals beifügen. ****)

Von dem Herrn Verfasser wird drei Male gesagt, daß diese Urkunde wirklich nicht aufgewiesen werden könne. Das ist kräftig; aber auch wahr? Wohl ist der Auszug davon in den baierischen Regesten des Herrn von Lang nicht aufgenommen; allein daß es mit Diesen ziemlich unordentlich zuging, beweiset der Nachtrag von einigen Hunderten. Ich kann versichern, daß noch Mehre fehlen, wovon die Urkunden urschriftlich vorhanden sind.

Wenn es dem Herrn Subrektor, Statt einer gewagten, unrichtigen Behauptung, beliebt hätte, entweder in dem königlichen Archive zu Bamberg, oder in dem königlichen allgemeinen Reichsarchive zu München, Welchem bekanntlich alle Urkunden bis zum Jahre 1400 mitgetheilet werden müssen, Nachfrage zu halten, so würde er in Erfahrung gebracht haben, daß die bemeldte Urschrift unter meinen Händen war, und daß ich sie bereits den 6. August 1818 an das königliche

---

*) Nordgauische Alterthümer in dem Hochstifft Eichstett. Erster Theil. Seite 295 ff.

**) Von diesem Archidiakonate, Ickelsheim, werde ich noch besonders handeln.

***) Bambergische Streitschrift wegen Fürt. Beilage 55.

****) Beilage II.

Reichsarchiv gesendet hatte. Der Geschichtschreiber muß in seinen Aeusserungen behutsam seyn und fleißig nachforschen, wie ich bereits bemerket habe.

Aus jenem Vorgeben müßte man folgern, daß ein Fürstbischof zu Bamberg, ohne ein Muster vor Sich gehabt zu haben, eine Urkunde geschmidet habe, welcher Vorwurf um so stärker ist, als die Urkunde, ganz in Kupfer gestochen, der bambergischen Streitschrift über Fürt beigegeben wurde. Dergleichen Vorwürfe sind wohl nicht ohne hinreichenden Grund auszusprechen; sie zeigen eine besondere Leichtfertigkeit.

Die Urkunde soll aber überhaupt verdächtig seyn! Warum? ist eben so wenig ausgesprochen. Da es sich um eine vollkommene und sichere Geschichte Nürnbergs handelt, so hätten die Verdachtsgründe wohl angegeben werden sollen. Der Herr Verfasser hat doch zu mehren anderen Stellen seiner Jahrbücher Anmerkungen gemacht; und hier wären sie am Passendsten gewesen, wo es sich, nebst Anderem, um ein weggenommenes Marktrecht desselben Ortes handelt. Ueber dergleichen Sachen muß man so leichthin nicht hinwegschlüpfen.

Herr Doktor und Bibliothekar, Böhmer, zu Frankfurt findet keinen Anstand bei dieser Urkunde, *) so wenig, als der ältere Georgisch **) und andere Schriftsteller. Die Urschrift ist vorhanden und der Kupferstich davon gemacht, Welchen die neueren Gelehrten eingesehen haben. Die Form der Schrift wird Jener in den übrigen Urkunden dieses Königes gleichförmig oder wenigstens nicht unähnlich seyn. Ganz gleiche Schriften wird man nicht überall antreffen; denn die Kaiser und Könige hatten verschiedene Schreiber, wie noch heut zu Tage.

Wir wollen die Urkunde auf andere Art prüfen. Sie ist gegeben zu Mainz. Der Zeitgenoß, Lambert von Aschaffenburg, bezeuget, daß der König in dem Jahre 1062 am Rhein gewesen sey. In der Zeitrechnung ist das VIII. Jahr seines Königthums und das VI. seiner Regierung angegeben. Beide Zeitangaben findet man in der unangefochtenen Urkunde desselben Königes vom 13. Julius 1062 über den Kö-

*) Regesta chronologicodiplomatica regum atque imperatorum romanorum inde a Conrado I. usque ad Heinricum VII. 4. Frankfurt am Main. 1831. Pag. 87.

**) Regesta chronologicodiplomatica. Fol. Francofurti et Lipsiae. MDCCXXXX. Pag. 397.

nigshof, Forchheim. *) Sie beruhen auch in Richtigkeit; denn der König wurde am 17. Julius 1054 gekrönet, und folgte am 5. Oktober 1056 seinem Vater in der Regierung. **) Die römische Zeitrechnung — indictio XV. — ist in beiden Urkunden gebrauchet, und ebenfalls richtig.

Was den Inhalt der Urkunde betrift, so wird man eben auch nichts Widersprechendes oder Verdächtiges darin finden. Der Herr Verfasser sagt, daß nach dieser Urkunde das Marktrecht von Nürnberg auf Fürt wieder übergetragen worden wäre, ohne jedoch dem ersteren Orte entzogen zu werden. Der letzte Beisatz findet sich nicht darin, läßt sich auch keines Weges schließen. Nürnberg kann das Markrecht wohl später wieder bekommen haben, ohne daß es dem Orte, Fürt, entzogen wurde. Die vorbemeldte Entziehung ist wohl denkbar, wenn auch keine Urkunde sie bestätigte.

Der König, Heinrich III., war feindselig gegen das Fürstbisthum und nahm Diesem auch den ganzen Königshof, Forchheim, weg. Dieser wurde aber von seinem Sohne, Heinrich IV., wie das Marktrecht von Fürt, und zwar in dem nemlichen Jahre 1062 zurückgegeben. Sehr wahrscheinlich ist es, daß der ganze Landstrich von Forchheim, Herzogenaurach, Erlangen, Büchenbach, Fürt und Zenn von dem bemeldten Könige weggenommen worden ist. Von dem Zweiten ist es urkundlich bekannt.

Nun haben zwar auch die vormals brandenburgische Regierung und ihre Schriftsteller die fragliche Urkunde für Unächt gehalten, welche Letzteren zur Unterstützung der Behauptung, wovon kein Grund angegeben ist, hätten angeführet werden können und sollen; allein Dieselben hatten wohl nur Scheingründe, Welche, nach meinem Dafürhalten, von den bambergischen Schriftstellern hinreichend widerlegt sind.

Ich enthalte mich, sie anzuführen und zu widerlegen, da noch kein weiterer Gebrauch davon gemacht wurde. Erfolget Dieser, so werde ich darauf antworten. Dieselben waren durch Parteigeist eingegeben und zuweil von Anzüglichkeiten begleitet, Dergleichen bei Rechtsstreiten am Wenigsten vorkommen sollten.

---

*) Meine neuen Beiträge. Heft II. Seite XIV — XVI.

**) Helwig's Zeitrechnung. Seite 146.

Wenn aber weiters gesagt wird, daß die Urkunde so verdächtig sey, als die ähnlichen Inhalts von 1050, so muß ich fragen, Welche sie denn sey? denn ich kenne Eine von ähnlichem Inhalte nicht, worin von Fürt und Nürnberg gehandelt würde. Oder ist die Ähnlichkeit von einem anderen Inhalte gemeinet?

Noch muß ich bemerken, daß der Kupferstich der Urkunde nicht ganz genau ist, und daß man also deßhalb keinen Anstoß nehmen darf. Doch sind die Hauptmerkmale von der Schriftart jener Zeit daran sichtbar.

Wir wollen jetzt die Untersuchungen fortsetzen und ergänzen und berichtigen, wo es nothwendig ist. Wenn der der Stof zu einer Geschichte gesammelt wird, so ist Alles beizubringen und die wahre Gestalt zu zeigen.

Die Burggrafen zu Nürnberg sind nicht überall angegeben. Ich halte es aber für Gut, und auch für Nothwendig, weil der Ort dabei zum Vorschein kömmt, und weil es doch daran liegt, Dieselben, unter Anderem wegen des Geschlechtes, zu erfahren. Sie gehören der Geschichte überhaupt, im Besondern aber Nürnbergs an, sind daher nicht wegzulassen, um so weniger, als vor dem zwölften Jahrhunderte Keiner beurkundet ist, und sie in Diesem nicht zahlreich vorkommen.

Herr von Lang behauptet ganz recht, daß der Burggraf, Gottfrid, von 1105 — 1138 aus dem Hause, Hohenlohe, gewesen war. In dem letzten Jahre werden wir die Bestätigung hievon wahrnehmen.

Derselbe Gottfried hat, nebst einem Grafen von Radenzgaue (entweder Otto oder Rapoto, Grafen von Abenberg), im Jahre 1105 die Burg, Nürnberg, muthig gegen den Sohn des Königs vertheidiget. *)

In der Urkunde vom 28. Mai 1138, zu Nürnberg gegeben, wodurch der König, Konrad, dem Kloster zum h. Ulrich und zur h. Afra in Augsburg ein Geschenk des Markgrafen, Konrad, von Tuscia, mit dem Gute, Beutenhausen, bestätiget, ist Godefrid, Kastellan von Nuren-

---

*) Frisii chron. wirzburg. cap. IV. Hofmanni annal. bamberg., apud Ludewigii script. rer. germ. I. 95. Jungii comitia burggrav. in Nurnberg; pag. 108. sqq.

berch, als Zeug mitangeführt. Daß das Wort: Kastellan, keinen gemeinen Burgvogt, sondern einen Burggrafen bedeute, beweißet, daß Derselbe dem Grafen, Gebhard, von Burghausen vorgesetzt ist. Diese Meldung geschieht zugleich aus der Ursache, weil der Urkunde das unrichtige Jahr 1137 anderswo beigegeben ist. Nicht in diesem, sondern in dem nachfolgenden Jahre wurde der König, Konrad, gewählet und im 13. März n. J. gekrönet. Diese Anmerkung war nöthig, um einen Irrthum zu beseitigen, Was überall geschehen muß.

Gottfrid wird in einer Urkunde von demselben Jahre, ebenfalls zu Nürnberg ausgefertiget, von Holloch oder Hohenlohe, und Vater der Abtissin, Bertha, von Kitzingen genennt, als Deren Brüder Gottfrid, Ulrich, Albert und Konrad von Holloch angegeben sind. *) Diese doppelte Zeichnung wird in den nürnbergischen Jahrbüchern ungern vermisset.

Hanselmann glaubt, nebst Anderen, daß dieser Gottfrid, nebst seinem Sohne gleiches Namen, von dem Kaiser oder Könige, Konrad, zum Ersten als Burgraf ernennet worden sey. Er wird der Erste seines Geschlechtes in dieser Stelle gewesen seyn; aber die Ernennung geschah vor der Regierung jenes Königs.

Er bekam den Namen eines Präfekten; aber Dieser wird öfters für den Burggrafen genommen, wie es in der Folge sichtbar ist. Der letztere Name kömmt erst in dem Jahre 1158 zum Vorschein. Kastellan und Präfekt wechselten bis Dahin miteinander.

Hanselmann läßt diesen Gottfrid als Burggrafen bis zum Jahre 1149 erscheinen. Ich halte dafür, daß er es bis zum Jahre 1158 gewesen sey, wo er mit seinem Sohne, Gottfrid, genennet wird, und daß Letzterer vielleicht gar nicht zum Burggrafenamte gelangte. Nach Gottfrid sehen wir den Präfekten, Konrad, zuerst, Welcher sein Sohn war. Ich werde von diesen Burggrafen noch besonders handeln, und auch ihre Geschlechtstafeln beibringen.

---

*) Hanselmann's Beweis von der Landeshoheit des Hauses Hohenlohe. Seite 368.

Aus nürnbergischen Chroniken wird *) angeführt, daß damals (1120) dieser Ort unter dem Schutz der kaiserlichen Amtleute, Konrads von Rezach und Gottfrieds (von Hohenlohe), verblieben sey; daß Die von dem Adel und der Ritterschaft sich wieder herbeigefunden, ihre Höfe und Häuser, jenseit der Pegnitz, wieder aufgerichtet und bewohnet haben; daß in den Chroniken die Grafen von Nassau, die Herren von Brauneck, die von Egloffstein und die Schweppermänner genennet werden. Es wird hernach das Haus angegeben, Welches die Grafen von Nassau bewohnet haben, und gesagt, daß sie, die mittlere Zeit, Schwabach, Kammerstein, Altdorf, Kornburg und mehr andere Güter an sich gebracht und besessen haben; daß dafür gehalten werde, Graf, Adolph, von Nassau, und sein Sohn, Adolph, Welcher nach Rudolph dem Ersten römischer König geworden sey, haben von dieser Linie ihre Ankunft gehabt, weshalb auch die Chroniken melden, daß sie Bürger zu Nürnberg gewesen seyen. Das Letztere wird jedoch nicht geglaubt, da ihre Häuser mit der Ringmauer nicht eingefangen gewesen seyen.

Alles Dieses wird angegeben, ohne die geringste Bemerkung Darüber zu machen. Dasselbe ist aber ein großes Gewebe von Unrichtigkeiten, Welches nothwendiger Weise zerrissen werden mußte, und, bei den vorliegenden, öffentlichen Beweisen, leicht zerrissen werden konnte.

Damals, also im Jahre 1120 oder wenigstens um Dieses, sollen zwei kaiserliche Amtleute zu Nürnberg gewesen seyn. Auf der vorhergehenden Seite der Jahrbücher wurde jedoch angegeben, daß Gottfrid von Hohenlohe von 1105 bis 1138 die Burggrafenwürde bekleidet habe. Dort wurden Zwei genennet, wovon also Einer dem Andern, der angebliche Konrad von Rezach, jenem Gottfrid vorgegangen wäre. Wer hat irgendwo sonst gelesen, daß zwei Burggrafen gewesen seyen, oder daß die Könige und Kaiser einen anderen Amtmann über den Burggrafen gesetzet haben? Mir ist es wenigstens nicht bekannt; glaubbar ist es auch nicht; Unterbeamten nach den Burggrafen gab es wohl.

---

*) Seite 40.

Wir müssen nun fragen, wer denn jener Konrad von Rezach gewesen sey? Alle Urkunden machen keine Meldung von Demselben. Er müßte doch wohl, als Oberamtmann vor dem Burggrafen, auch vom Grafenstande, daher nicht unbekannt gewesen seyn. Es hat wohl eine Zeitverwechslung und eine Namensveränderung Statt gefunden, womit es die Chronikschreiber eben nicht genau genommen haben. Es gab einen Grafen, Konrad, von Ragze, oder von Rätz in Oesterreich, Dessen Tochter, Sophia, Gemahlin des Burggrafen, Friderich, zu Nürnberg, Laut einer Urkunde vom Jahre 1204, gewesen war. *) Jener Konrad war also kein Burggraf, sondern ein Graf in Oesterreich, und seine Tochter nur die Gemahlin eines Burggrafen zu Nürnberg. Der Jahrenabstand war ziemlich groß und betrug wenigstens drei Viertheile eines Jahrhunderts. Es gab eine Verwechslung des Geschlechtes, des Standes und des Namen, oder wenigstens eine Aenderung des Letzteren.

Nachdem gesagt wird, daß Die vom Adel sich im Jahre 1120 zu Nürnberg wieder herbeigefunden haben, so muß doch erst bewießen werden, daß sie vorher häußlich daselbst angesessen gewesen seyen. Dieses ist aber gar nicht glaubwürdig, daß sie sich in einem Orte niedergelassen haben, Der vor dem Jahre 1120 sicher nicht von großem Umfange gewesen, und sehr wahrscheinlich auch noch nicht mit einer Mauer umgeben war. Die Adeligen verließen nicht gerne ihre Burgen, Welche, meistens auf Bergen und Felsen gebaut, weit größere Sicherheit darboten. Es ist aber auch bekannt, daß die Einwanderung Derselben in die Städte und ihre Einbürgerung viel später geschah, nachdem die Glieder ihrer Familien sich vermehrt hatten und auch verarmet waren, wo sie natürlich einen weiteren Unterhalt suchen und sich um Stadtämter bewerben musten. Man hat auch kein Beispiel, daß Hochadlige sich in den Städten niederliesen, ausser wenn sie von Kaisern, Königen und Fürsten zu bürgerlichen und kriegerischen Oberbeamten ernennet wurden. Von den Städten selbst nahmen sie gewiß keine Bedienstigung an.

---

*) Oetters erster Versuch der burggräflichnürnbergischen Geschichte. Seite 5 und 277; zweiter Versuch. Seite 17 ff. Bayreuthische wöchentliche historische Nachrichten. I. Jahrgang Seite 318.

Es ist offenbar falsch, daß die Grafen von Nassau in und vor dem Jahre 1120 zu und um Nürnberg Häuser und Besitzungen gehabt haben sollen, wenn sie auch in der Folge ein Haus in jener Stadt, oder ausserhalb ihrer Ringmauern zum Eigenthume hatten. Der Verfasser der Abhandlung von dem Aufenthalt und den Besitzungen der Grafen von Nassau in Franken sagt mit Recht, *) daß alle Begebenheiten, Welche vor der Mitte des XIII. Jahrhunderts in Ansehung ihres Aufenthaltes in Franken erzählet werden, offenbar erdichtet seyen, Was er auch mit guten, unwiderlegbaren Gründen bekräftiget. Da ich ihre Geschichte hier nicht zu behandeln habe, so berufe ich mich blos darauf; sie werden in der Folge auch von den neuen Jahrbüchern ausgemerzet, oder doch wenigstens bei den vorkommenden Stellen Müllers, Welcher die Grundlage Derselben macht, bekämpfet und widerlegt. Eben so richtig sagt der oben bemeldte Verfasser, daß die Grafen von Nassau vor dem Jahre 1299 keine Güter in Franken hatten. Keine einzige Urkunde meldet Dergleichen. Den alten Jahrbüchern ist vollauf der Glaube zu verneinen. Wir wollen durch Urkunden zu erproben suchen, Wer Besitzer derjenigen Güter gewesen war, die man in so frühen Zeiten den Nassauern zuschreibet.

Die Herzoge von Hohenstaufen, in der Folge auch von Rotenburg genannt, hatten sich, mit Begünstigung der Kaiser und Könige aus ihrem Hause, bei Zeiten in Franken einzunisten gewußt, besonders da sie sehr hab- und herrschsüchtig waren. Sie erwarben nicht nur Güter, sondern auch eine Landvogtei in Franken, welche Letztere nach der Darstellung des Herrn von Lang**) sich über Auerbach, Michelfeld, Pegnitz, Plech, Velden, Rotenberg, Hersbrück, Lauf, Heroldsberg, Eschenau, Neukirchen, Gräfenberg, Neuenhof und Hiltpoltstein erstreckte. Es ist auch Nürnberg beizusetzen, wenn es nicht schon an Sich für den Sitz der Landvogtei betrachtet wird. Nachdem seit 1098, wie der verehrliche Verfasser darstellet, sich lauter Hohenstaufen in dem Besitze des Herzog-

*) Journal von und für Franken. II. Band. Seite 30 ff.

**) Baierns alte Grafschaften und Gebiete. 8. Nürnberg. 1831. Seite 231 und 232.

thumes, Franken, folgten, und dieses Geschlecht zugleich den kaiserlichen Thron kräftigst behauptete, so verjährte sich der Besitz dieser fränkischen Herzogsdomainen in dem hohenstaufischen Hause auf eine solche Weise, daß gar nicht mehr unterschieden wurde, Was davon kaiserliches, Was herzoglich-fränkisches oder Was ganz besonderes hohenstaufisches Stammerbgut sey.

Die Urkunde vom Jahre 1163, nach Welcher der Herzog, Friderich, Sohn des seligen Königes, Konrad, jedoch mit Beistimmung des Kaisers, Friderich, fünf leibeigene Weibspersonen von der Burg zu Nürnberg der babenberger Kirche übergab,*) beweiset, daß die Hohenstaufen daselbst auch Eigenthum hatten, und Hoheitrechte entweder im Namen der Kaiser oder für Sich ausübten; daß sie aber ja keine Bürger zu Nürnberg, vielmehr als Landvögte über den Burggrafen waren, welche Letztere anfangs einen beschränkten Raum und Wirkungkreis hatten. Wir werden aber die Hohenstaufen bald als Gütereigenthümer in der Nähe der Burg, Nürnberg, finden, und dazu diejenigen Urkunden benützen, Welche dem Verfasser des Aufsatzes in dem Journal von und für Franken unbekannt waren.

Der Herzog, Friderich, von Rotenburg hatte dem Kloster, Ebrach, sein Gut zu Schwabach, mit der Pfarrei daselbst, durch die Hand seines Salmannes, Konrads von Wigardesheim (Weickersheim), übergeben. Eine Urkunde hierüber ist nicht vorhanden. Es wird aber die Thatsache in einer Späteren von 1193 gemeldet. Das Jahr ist auch unbekannt; es soll 1133 seyn.**) Diese Besitzung wurde dem Kloster auf eine ungerechte Art entzogen; von Wem? ist nicht gesagt; vielleicht aber von dem benennten Herzoge selbst; Kaiser, Heinrich, sein Verwandter gab Dieselbe in dem Jahre 1193 dem Kloster zurück.***) Wir sehen hieraus die frühzeitige Begüterung der Hohenstaufen in jener Gegend, und Dieses, daß die Grafen von Nassau

*) Sprengers Geschichte der Benediktiner-Abtey Banz. Seite 232 — 285. Die angeführte Thatsache ist in den neuen Jahrbüchern übergangen, wovon in der Folge die Rede seyn wird.

**) Schütz corp. hist. brand. Pag. 228.

***) Idem. Cod. Nro. XX. et XXXVIII.

in mittlerer Zeit, wie die Chroniken schwätzen, keine Besitzung zu Schwabach haben konnten. Das Kloster, Ebrach, wurde von mehren Kaisern und Königen in diesem Besitzthume geschützet, Welches sich nach der vorliegenden urkundlichen Anzeige sehr vergrößert haben mußte.

Im Jahre 1281 verkaufte es alle seine Güter, Leute und Rechte zu Schwabach, (jedoch ausgenommen die Pfarrei, mit ihren Ausstattungen und den großen und kleinen Zehenten, auch ihren Hof, Den die Klostergeistlichen bewohnten,) mit allen ihren Zugehörungen, um 750 Pfund Haller an den römischen König, Rudolph.*) Es blieb ihm die Pfarrei bis zur Reformation, und der Hof bis zu seiner Auflösung.

Der König behielt aber jene Güter nicht lang, sondern verpfändete sie im Jahre 1299, nebst der Burg, Kammerstein, und den Orten, Altdorf und Heroldsberg, mit ihren Zugehörungen um 500 Marken Silbers an den Grafen, Emicho, von Nassau und Dessen Gemahlin, Anna, wozu denn auch die sämtlichen Kurfürsten in Anbetracht der Reichslehenschaft ihre schriftliche Bewilligung gaben. **)

Nun erst kommen die Grafen von Nassau als Grundbesitzer in der Nähe von Nürnberg vor; nun erst, und nicht schon im 12. Jahrhunderte, daher beinahe um zwei Jahrhunderte später, kamen die angegebenen Besitzungen in ihre Hände. Sie waren sicher auch damals nicht so reich, um den Pfandschilling oder das Anleben durch eigene Mittel zu bestreiten. Der Graf, Emicho, wird das Heirathgut seiner Gemahlin, Anna, einer Tochter des Burggrafen, Friderich, zu Nürnberg dazu genommen haben. Man kann annehmen, daß sein Schwager, der Burggraf, auch Friderich genannt, bei dem Geschäfte die Hand gehabt habe.

Seit dieser Zeit kommen die Nassauer häufiger in Franken und Dessen Urkunden zum Vorschein. Bemeldter Graf, Emicho, und seine Gemahlin, Anna, kauften im Jahre 1326 von dem Bischofe, Gebhard, und seinem Kapitel zu Eichstädt ihren Hof in Nürnberg bei dem Kirchhofe des heiligen Lorenz, Welchen der gestrenge Ritter, Chunrad, genannt Grozze, (Groß) bewohnte, mit Ausname des Hauses, Welches die Matrone, genannt Hirbergerin, innehatte, und mit dem

*) Schütz a. a. O. Urkunde XX. Seite 50.

**) Oetters dritter Versuch. Seite 158. Falckenstein. Chronicon swabacense. Pag. 26. De Lang. Regesta. IV. 683.

Bedinge, daß der Mitbruder des Stiftes, Friderich, Probst zu Herriden die Nutznießung jenes Hofes auf seine Lebenszeit haben sollte. *) Also auch jetzt erst bekamen die Nassauer eine Behausung zu Nürnberg! Sie wurden aber durch den Besitz Derselben eben so wenig Bürger jener Stadt, als der Bischof von Eichstädt und sein Domkapitel es gewesen waren. Die Thatsache der Einbürgerung für die damalige und für die folgende Zeit ist aber auch unbewiesen. Man findet sie in keiner einzigen Urkunde, und glaubwürdige Rathsbücher zu Nürnberg werden auch davon schweigen.

Um Nichts unberührt zu lassen, wollen wir auch von den Brauneckern, einem Zweige des Hauses, Hohenlohe, Meldung machen. Dieser Zweig entstand und nennte sich gleichfalls erst im 13. Jahrhunderte. Der Stifter war Konrad, Sohn Gottfrids von Hohenlohe, welcher Letztere um das Jahr 1230 starb. Es kann Dessen zur Folge keine Rede von einer Behausung der Braunecker zu Nürnberg vor jener Zeit seyn. Sie waren damals auch nicht in der Nähe jener Stadt ansäßig. Gottfrid VI. von Brauneck ehelichte Margareth, Tochter des Reichsherren, Herdegen von Grindlach, Welche im Jahre 1315 das erste Mal zum Vorschein kommen. Hiedurch erwarb er die Herrschaft, Grindlach. Er behielt Diese aber nicht lang, sondern veräusserte sie 1326, nebst allen dazu gehörigen Ortschaften und Gütern, an den Burggrafen, Friderich, zu Nürnberg, wozu der Fürstbischof, Heinrich, zu Bamberg, als Lehenherr, im Jahre 1327 seine Einwilligung gab. Durch die nemliche Heirath wurde ihm auch auch das bambergische Lehengut, Regensberg, oberhalb Kirchehrenbach, nebst anderen Gütern zu Theil. Diese Geschlechtslinie starb um das Jahr 1393 aus, nachdem sie vorher alle ihre Güter veräussert hatte. Nirgend findet man aber eine Spur, daß sie zu Nürnberg eingebürgert gewesen sey. **)

Was endlich die Adeligen von Eglofstein betrift, so erschienen sie zwar im zwölften Jahrhunderte, aber erst gegen dessen Ende. Man bemerket im Jahre 1184 einen Heinrich von dem Stein des Agilulfs, ***) oder von dem Eglofstein.

---

*) Journal von und für Franken. VI. Band. Beilage III. Seite 453 — 456.

**) Herwig's Entwurf einer genealogischen Geschichte des hohen Hauses Hohenlohe. 8. Schillingsfürst. 1796. Schütz a. a. O. Historia norimbergensis diplomatica.

***) De Lang. Regesta. I. 326.

Vielleicht hieß sein Vater Agilulf, und hatte, ohne Zweifel mit Bewilligung des Kaisers oder Landherren, eine Burg, Stein genannt, erbauet und ihr seinen Vornamen beigelegt. Dieser wurde dann in Eglof verwandelt. In den Jahren 1187 und 1197 wird ein Heinrich der Jüngere von Eglofstein gemeldet, aber Nichts davon, daß Diese Häuser zu Nürnberg gehabt haben, und allda Bürger gewesen seyen. Ob und wann in späterer Zeit Dieses Statt gefunden habe, ist mir zur Zeit unbekannt.

Eben so wenig nimmt man die Schweppermänner im 12. Jahrhunderte, wo die Zunamen der Gemeinen noch so selten üblich waren, und als Häuserbesitzer oder Bürger zu Nürnberg in den Urkunden wahr. Herr Domkapitular, Popp, zu Eichstädt hat *) alle Personen dieses Geschlechtes aus sämtlichen gedruckten und ungedruckten, urschriftlichen Urkunden, so wie aus Handschriften dargestellet, wobei Keiner früher, als im Jahre 1265 zum Vorschein kömmt. Vordem waren sie, aber auch erst seit dem Jahre 1210, unter dem Namen von Hulloch **) bekannt, Welchen nachher die Schweppermänner sich abwechselnd noch beilegten. Von den Letztgenannten kann also in dem 12. Jahrhunderte die Rede nicht seyn. Derselbe Herr Verfasser führte alle Orte an, wo sie ihre Wohnsitze und Güter hatten Es sind Deren nicht Wenige; aber Keiner wird Nürnberg geheißen. Die Besitzungen waren in den Landgerichten, Altdorf, Pfaffenhofen und Neumarkt, sie also Insassen des alten Nordgaues oder der nachmaligen Oberpfalz. Aus einer geschriebenen nürnberger Chronik wird nur ein Fritz Schweppermann auf das Jahr 1440 als Bürger zu Nürnberg bemerket, jedoch zugleich bezweifelt, ob er von derselben Herkunft gewesen sey. Bekannt ist es, daß es gleichnamige Geschlechte gibt, die nicht miteinander verwandt sind. Dieses kann ich in Anbetracht meines eigenen Namen und Geschlechtes betheuern. Es läßt sich wenigstens nicht überall die Nachweisung bewirken.

(Die Fortsetzung folget.)

---

*) Seyfried Schweppermann, und das Geschlecht der Schweppermänner. 8. Sulzbach. 1822.

**) Hüllohe in dem L. G. Pfaffenhofen oder Kastel.

Beilagen.

I.

1 0 1 5.

Ex libro pontificali episcopatus eistetensis.

Jdem Gundekarus (episcopus Eistetensis) diuisionem sve dyocesis fecit, dum ad fluuium quod pagancia nuncupatur facta Sunt hec aput Urankenuurt heinrico Inperatore et Eberhardo. primo episcopo babenbergensi precantibus. ut termini ex alia parte fluminis ad eorum nouam plantacionem babenberc deinceps spectare dinoscerentur. sine contradictione omni.

Ex libro privilegiorum bambergensium tertio.

Anno domini m°xv tempore Gundekarij primi Episcopi Eystetensis diuisio eusdem sedis in terminis est facta que extenditur donec ad proximam rippam que nuncupatur Pagancia et non vltra, hec ordinacio et diuisio est facta aput Franckenfurt presente Jmperatore Heinrico et multis principibus in Curia sollemni ad instanciam Eberhardi Episcopi Bambergensis primi et Jmperatore predicte in subsidium eorum noue plantacionis Babenberg, quo termino ex alia parte fluminis spectare dinoscantur.

II.

1 0 6 2.

IN NOMINE SANCTAE ET INDIUIDUAE TRINITATIS HEINRICUS DIUINA FAUENTE CLEMENTIA REX.

Nouerit omnium christi fidelium tam moderna etas quam successura posteritas. qualiter nos diuinam fenerantes mercedem. pro felici remedio anime diue memorie patris nostri quoque interuentu uenerabilium (Dominorum) Sifridi magontiensis. Annonis coloniensis. Gebehardi salzburgensis. Adalberti premensis episcoporum etiam Adalberonis Wirziburgensis. Elenhardi hardi aluerstetensis Ottonis ducis bauuariorum. necnon comitis ekkiberti. aliorumque fidelium nostrorum pro fideli seruitio Guntheri sancte babenbergensis ecclesie episcopi regularibus eiusdem sancte babenbergensis ecclesie in maiori monasterio uidelicet sancti petri deo militantibus ad quendam

locum illorum iuris VVRTE dictum. in pago nortgouuc situm. in comitatu Heinrici comitis. mercatum a beate memorie patre nostro aliquando Nuorenberc translatum. cum theloneo et percussura proprii nomismatis reddidimus et confirmauimus. ita ut mercatores ibidem negotiantes finitimorum mercatorum scilicet radisbonensium. Wirziburgensium. babenbergensium iusticiis utantur. Jtaque ut hoc nostre clementie beneficium prenominatis fratribus plenius liberiusque cedat in usum. uolumus et regali auctoritate precipimus. ut locus ille emunis sit. nullusque ibi iudex. nullus comes aut vicarius eius iudicium ibi faciat. absque aduocato qui prenominatis fratribus et episcopo loci eius placuerit. Vt igitur hec nostre liberalitatis donatio. rata semper et inconuulsa permaneat. hoc preceptum inde conscriptum manu propria corroborantes sigilli nostri inpressione iussimus insigniri. | Loc. |

SIGNUM DOMNI HEINRICI QUARTI REGIS. | mon. |

CANCELLARIUS UJCE SIGIFRIDI (LS)

ARCHICANCELLARII RECOGNOUI

Data XIIII. Kalendas AVGVSTI. Anno incarnationis domini. M. LX. II. Jndictione XV. anno autem ordinationis HEINRICI quarti regis. VIII. regni uero VI. Actum MAGVNTIE feliciter amen.

Gedruckt bei Fr. Humann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreicher, Paul,

Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum, Bamberg

Bd.: 3

(1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Misc.hist.Bbg.o.3#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770848-6